Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang — Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Gegründet 1879

Nr. 122 — Freitag, den 25. Mai — 1928

11. August Nationalfeiertag

Der Antrag im Reichsrat mit 47:19:2 Stimmen angenommen

Noch im Juni im Reichstag?

(Telegrammeldung)

Stellungnahme der Länder

✶ Berlin, 25. Mai. Der Reichsrat nahm in seiner gestrigen Sitzung den Antrag Preußens, den 11. August zum Nationalfeiertag zu erklären, mit 47 gegen 19 Stimmen bei 2 Enthaltungen an. Die Frage, ob der Gesetzentwurf verfassungsändernden Charakter habe, wurde mit 52 gegen 11 Stimmen bei 5 Enthaltungen verneint. Der Antrag Preußens war bekanntlich von den Ausschüssen des Reichsrats angenommen worden. Der Berichterstatter, Ministerialdirektor Badt, betonte, in der gestrigen Sitzung, daß in den Ausschüssen 14 Länder dem Entwurf zugestimmt hätten. Besonders eingehend sei die Frage behandelt worden, ob der Gesetzentwurf mit einfacher oder mit der qualifizierten Mehrheit für Verfassungsänderungen angenommen werden müsse. In der Ausschußberatung sei darauf hingewiesen worden, daß der Reichsrat im April 1923 sich bei einem ähnlichen Gesetzentwurf mit 36 gegen 30 Stimmen für den verfassungsändernden Charakter ausgesprochen habe, daß aber damals die Reichsregierung bei der Vorlage an den Reichstag sich in entgegengesetztem Sinne ausgesprochen hätte, nämlich dahin, daß der Entwurf nicht verfassungsändernd sei, sondern mit einfacher Mehrheit angenommen werden könne. Es sei dann darauf hingewiesen worden, daß der Reichsrat am 27. Juli 1927 bei einem Gesetzentwurf genau in derselben Angelegenheit sich mit 42 gegen 25 Stimmen im Sinne der damaligen Stellungnahme der Reichsregierung, also gegen den verfassungsändernden Charakter ausgesprochen habe. In besonderer Abstimmung sei die Frage, ob die Vorlage verfassungsändernden Charakter habe, von den Ausschüssen mit großer Mehrheit verneint worden. Der bayrische Gesandte Dr. von Preger gab sodann eine Erklärung ab, in der er namens seiner Regierung erklärte, diese könne nicht anerkennen, daß die Reichsverfassung eine Handhabe dafür biete, den 11. August durch Reichsgesetz zum allgemeinen Feiertag im Sinne der Landesgesetzgebung zu erklären. Selbst wenn man aber auch diese Bedenken gegen die reichsgesetzliche Einführung des Verfassungstages als nationalen Feiertag zurückstellen wolle, so werde seiner Regierung die Zustimmung zu dem Gesetzentwurf doch dadurch unmöglich gemacht, daß er schwere Eingriffe in die Verwaltungshoheit der Länder enthalte. In der Verfassung finde sich keine Bestimmung, aus der die Befugnis abgeleitet werden könnte, im Wege der Reichsgesetzgebung die Beflaggung öffentlicher Gebäude anzuordnen und weiter bindende Bestimmungen über die Abhaltung von Schulfeiern zu treffen. Darauf wurde die Frage, ob die Vorlage einen verfassungsändernden Charakter habe, also der Zwei-Drittel-Mehrheit bedürfe, wie bereits gemeldet, mit 52 gegen 11 Stimmen bei 5 Enthaltungen verneint. Der Vorlage selbst wurde mit 47 gegen 19 Stimmen bei 2 Enthaltungen die Zustimmung des Reichsrates erteilt. Für den verfassungsändernden Charakter des Gesetzes stimmte nur Bayern, während sich Württemberg und Oldenburg enthielten. Bei der Abstimmung über die Vorlage selbst stimmten dagegen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Niederschlesien, Bayern und Württemberg. Es enthielten sich dabei Oberschlesien und Oldenburg. Wie wir hören, dürfte sich der neue Reichstag bereits kurz nach seinem Zusammentritt mit der Frage befassen und vermutlich ebenfalls dem Antrag seine Zustimmung geben.

Gefängnisstrafen in Colmar

(Eigener Nachrichtendienst.)

Prozeßabschluß mit Lärm

Z. Colmar, 25. Mai. Im Autonomistenprozeß wurden gestern abend Dr. Ricklin, Rossé, Faßbauer und Schall zu je 1 Jahr Gefängnis verurteilt und die übrigen Angeklagten freigesprochen. Zuvor hatte der Generalstaatsanwalt erklärt, die französische Gerichtsbarkeit sei streng, aber auch großherzig (?). Als er für die vier Verurteilten Mindestanwendung des Gesetzes beantragte, sprang der junge bretonische Rechtsanwalt Feillet von der Verteidigerbank auf und schrie dem Präsidenten zu: „Eine Verurteilung von Männern wie Ricklin, Rossé, Faßbauer und Schall ist unmöglich." Er konnte jedoch nicht weiterreden, da er von einem Weinkrampf erstickt, auf der Verteidigerbank buchstäblich zusammenbrach. Im Saal erhob sich zustimmendes Geschrei, Bravorufe und Händeklatschen, wie es in dieser stürmischen Form während der ganzen Prozeßverhandlungen noch nicht vorgekommen war. Von der Straße drangen unausgesetzt stürmische Rufe der nach Tausenden zählenden Menge zum Gerichtssaal empor. Die Aufregung wuchs von Minute zu Minute. Der Gerichtssaal wurde von der Polizei geräumt und die Ausgänge militärisch besetzt. Den vier Angeklagten werden 5 Monate Untersuchungshaft angerechnet. Ferner wird ihnen auf die Dauer von 5 Jahren der Aufenthalt im Elsaß verboten. Auf welche Weise sich das Verbot des Aufenthalts bezieht, wird noch bekannt gegeben werden. Der Präsident gab darauf den Angeklagten bekannt, daß sie innerhalb dreier Tage den Antrag wegen Kassation des Urteils beim Pariser Kassationshof einreichen könnten. Die Verteidigung versuchte mehrfach, das Wort zu ergreifen, wurde jedoch vom Präsidenten daran gehindert. Die Schlußansprache des Präsidenten an die Geschworenen ging im allgemeinen Lärm unter. Die Angeklagten verabschiedeten sich von ihren Verteidigern und umarmten sie.

Die SPD. noch nicht schlüssig

(Eigener Nachrichtendienst.)

Demission am 11. Juni

✶ Berlin, 25. Mai. Das Reichskabinett beschloß in seiner gestern unter dem Vorsitz des Reichskanzlers abgehaltenen Sitzung unter voller Zustimmung des Reichspräsidenten, zur Zeit von einer Demission abzusehen und in Aussicht zu nehmen, am Tage vor dem Zusammentritt des Reichstages dem Reichspräsidenten seine Demission zu unterbreiten. Der Kampf um die Regierungsbildung ist auf der ganzen Linie abgeblasen. Offenbar ist es der Sozialdemokratie ebenso wie den andern Parteien im Augenblick darum zu tun,

die großen Schwierigkeiten,

die sich der künftigen Koalitionsbildung entgegenstellen, erst einmal im intimen Kreis der Partei- und Fraktionsvorstände zu erörtern und die Wege zu beraten, auf denen man bei möglichst geringen eignen Zugeständnissen die besten Geschäfte auf Kosten des Gegners machen kann. Diese internen Beratungen werden voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen, da es bis zur Fühlungnahme der Parteien untereinander eine riesige Sammlung politischer Probleme durchzuarbeiten gilt. Besonders schwierig werden die

Verhandlungen zwischen den Flügelparteien

der großen Koalition sein, weil keine der andern allzuweit auf grundsätzlichen Gebieten entgegenkommen will. Es wird sich darum handeln, daß die Sozialdemokratie bei diesen Verhandlungen nicht allzu stark auf ihre zahlenmäßige Stärke pocht und ihre Parteipolitik den andern Parteien aufzudrängen sucht. Selbst wenn auf allen Seiten der Wunsch nach einer Arbeitsgemeinschaft der Parlamentsmehrheit besteht, bleibt die Zahl der Schwierigkeiten größer als bei jeder Regierungsbildung zuvor, und es wird eines starken

Verantwortungsgefühls auf allen Seiten

bedürfen, um nicht durch eine partei-agitatorische Begleitmusik zu den kommenden Verhandlungen in der Oeffentlichkeit das zu stören, was die Führer der in Betracht kommenden Parteien in wohlverstandener Staatspolitik aufbauen wollen. Ueber die Pfingsttage hinüber wird die Politik voraussichtlich ruhen, aber schon unmittelbar nach den Festtagen werden die Fraktionsführer in ihren Zimmern des Reichstages sitzen und für Freund und Gegner zu sprechen sein, um das Kampffeld zu sondieren, auf dem nach dem Zusammentritt der Fraktionen

die Orientierungsschlacht ausgekämpft werden

soll. Die Einberufung der Fraktionen ist bei allen Parteien verhältnismäßig spät angesetzt, nur wenige Tage vor dem Zusammentritt der Parlamente. Es heißt, daß Braun aus Gesundheitsgründen es ablehnen wird, gleichzeitig als Kanzler und als preußischer Ministerpräsident zu fungieren. Deshalb nennt man jetzt neuerdings Severing als Kandidaten für den preußischen Ministerpräsidentenposten; in diesem Fall ist es nicht unwahrscheinlich, daß Severing als gleichzeitigen Reichsinnenminister eine

Verbindung zwischen Reich und Preußen

herstellen wird. Als Kandidaten für den Posten des Reichsfinanzministers glaubte ein Berliner Blatt schon die beiden demokratischen Reichstagsabgeordneten Chefredakteur Georg Bernhard und den früheren Verwalter dieses Ressorts, Dr. Reinhold nennen zu können. Das ist aber noch keineswegs sicher. Nicht ganz ausgeschlossen soll es sein, daß Reichswehrminister Gröner doch noch auf der neuen Ministerliste erscheint.

✶

Von allen in Betracht kommenden Parteien nimmt die Sozialdemokratie heute noch die unklarste Stellung zur Frage der Großen Koalition ein. Wenn in der Deutschen Volkspartei in der neugewählten Reichstagsfraktion zum großen Teil jedenfalls die Neigung zu einem Zusammenarbeiten mit der Sozialdemokratie auch nur gering sein wird, so wird man doch annehmen können, daß die Fraktion sich grundsätzlich dem Gedanken der Großen Koalition nicht in den Weg stellt. Wie die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sich verhalten wird, läßt sich noch nicht übersehen. Unzweifelhaft treten eine ganze Reihe von führenden Sozialdemokraten für die Große Koalition im Reiche und in Preußen ein. Dazu gehören Braun, Severing, Hermann Müller, Wels, Scheidemann, Breitscheid, Dr. David, Hilferding, Landsberg, Sollmann u. a. m. Ebenso sicher aber ist, daß der Zuwachs der Fraktion den linken Flügel verstärkt hat, der gegen eine bürgerliche Koalition ist. Die Sozialdemokraten, die in Sachsen und Thüringen gewählt sind, lehnen die Koalition mit bürgerlichen Parteien ab. Auf demselben Standpunkt stehen noch viele ihrer Fraktionsgenossen. Kein sozialdemokratischer Abgeordneter kann sich der Erwägung entziehen, daß die verstärkte kommunistische Fraktion die positive Mitarbeit der Sozialdemokratie in der Regierung aufs schärfste gegen die Sozialdemokratie ausbeuten wird und daß die sozialdemokratische Partei der Gefahr ausgesetzt ist, Anhänger in großen Mengen an die Kommunisten zu verlieren, wenn sie die Verantwortung für unpopuläre Regierungsmaßnahmen übernehmen muß. Daß in der verstärkten kommuni-

„Pangermanismus"

(Von unserem eigenen Vertreter)

S. Paris, 25. Mai. Das „Echo" meldet aus Saarbrücken, daß die „pangermanische Agitation im Saarstaat" die Regierungskommission zur intensiveren Ueberwachung der Presse und des Fremdenverkehrs Veranlassung geben müsse. Der Freiheit der kommenden Volksabstimmung dürfe nicht durch die jetzige Agitation vorausgegriffen werden. In der Saarfrage ergreift im „Avenir" ein gewisser Jean Revier, der angeblich ein hoher Beamter der Saargrubenverwaltung sein soll, das Wort, um gegen den „Temps" zu polemisieren, in dem jüngst von einer friedlichen baldigen Regelung der Saarfrage auf wirtschaftlichem Gebiet die Rede war. Er schreibt: „Die Saarfrage ist sehr ernst. Es ist die höchste Zeit, zu handeln. Man muß auf den gefährlichen Geisteszustand aufmerksam machen. Viele Franzosen verlassen sich angesichts der Vorteile, die die deutsche Propaganda dank der französischen Untätigkeit erzielt hat, auf den Schein und glauben, daß alles verloren sei. Viele Franzosen, besonders solche, die das Saargebiet kennen, haben allmählich die Mentalität von Besiegten angenommen. Sie müssen daran erinnert werden, daß 1871 endgültig der Vergangenheit angehört und daß wir zu Großem fähig sind, wenn wir nur wollen."

Franc-Stabilisierung?

(Von unserem eigenen Vertreter)

S. Paris, 25. Mai. „Echo" meldet, daß die Mehrheitsverhältnisse in der französischen Kammer geklärt seien. Als prinzipielle Gegner der Regierungskoalition unter Poincarés Führung seien nur noch die Sozialisten und Kommunisten anzusprechen. Nach dem Erfolg der Konsolidierungsanleihe ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die gesetzliche Stabilisierung des Franc nur noch eine Frage der Zeit ist. Der gewöhnlich gut unterrichtete „Excelsior" berichtet, Poincaré werde die notwendigen Beschlüsse nur in vollem Einverständnis mit der Kammer treffen und wahrscheinlich nur den seit eineinhalb Jahren währenden Zustand der Stabilisierung de facto sanktionieren.

✶

Die endlosen Verhandlungen, Besprechungen, Fühlungnahmen, die sich teils in Sitzungen, teils in persönlichen Zusammenkünften abgespielt haben und einer Bildung der Gruppen in der neuen Kammer gewidmet waren, sind jetzt also soweit fortgeschritten, daß man nunmehr einen Ueberblick über das Gesicht der am 1. Juni zusammentretenden Kammer gewinnen kann. Die weitgehenden Pläne der „Jungen", d. h. der zum ersten Male gewählten Abgeordneten, eine große Zentrumsgruppe zu bilden, sind, wie vorauszusehen war, gescheitert. Die von verschiedenen Seiten gemachten Anregungen, eine besondere Gruppe der „Jungen" zu bilden, setzten sich nicht durch und man beschloß, sich den bestehenden Gruppen anzugliedern. Immerhin soll eine Verbindung der Neugewählten aufrechterhalten werden. Soweit man schon jetzt eine Uebersicht über die Stärke der einzelnen Gruppen geben kann, ist zu erkennen, daß die Marin-Gruppe (U. R. D.) nicht mehr Mitglieder als in der letzten Kammer zählen wird, also 122 Mitglieder. Hier werden sich nach links drei rechte Mittelgruppen anschließen. Von diesen wird die „Republicains de gauche" (Tardieu) am stärksten sein und etwa 80 Mitglieder zählen. Diese Gruppe hat es abgelehnt, den ehemaligen Kriegsminister Maginot aufzunehmen, der infolgedessen sich gezwungen sah, eine besondere Gruppe zu bilden, die höchstens 20 Abgeordnete wird vereinigen können. Franklin-Bouillon wird in seiner unionistischen Gruppe bestenfalls 15 Freunde zusammenschließen können. Insgesamt werden also die rechten Mittelgruppen etwa 115 gegen 86 Abgeordnete in der letzten Kammer haben. Die Radikale Linke Loucheurs darf mit etwa 55 Mitgliedern rechnen. Die Radikal-Sozialisten konnten dank Beitritt verschiedener noch nicht eingeschriebener Abgeordneter ihren Bestand auf 130 erhöhen, haben jedoch nicht ihre Zahl von der vorigen Kammer (140) erreicht. Die Republikanischen Sozialisten und Unabhängigen Sozialisten werden etwa 30 Abgeordnete zählen. Die Sozialisten mit 102 und die Kommunisten mit 14 Abgeordneten bilden den linken Flügel der Kammer.

tischen Reichstagsfraktion der Oppositionswind noch schärfer wehen wird als vorher, ist selbstverständlich. Trotzdem wird die sozialdemokratische Reichstagsfraktion den Versuch der Regierungsbildung machen müssen, wenn sie sich nicht selbst der Lächerlichkeit preisgeben will. Sie wird aber dabei mit außerordentlich starken Widerständen zu kämpfen haben und bei jedem Schritte, den sie auf dem Regierungswege tut, mit der Gefahr rechnen müssen, daß sie ihre innere Einheit einbüßt. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich bekanntlich im Jahre 1923 wieder aus der Koalition zurückgezogen, als sie fürchtete, durch die Regierungsverantwortung allzu stark belastet zu werden. Die Verhältnisse liegen heute keineswegs anders und deshalb wird die Sozialdemokratie ein sehr unsicherer Koalitionsgenosse sein, selbst wenn es den führenden sozialdemokratischen Abgeordneten gelingen sollte, die inneren Widerstände durch eine Teilnahme an der Koalition zu überwinden. Außerdem werden die sozialdemokratischen Unterhändler gezwungen sein, unter dem Druck der inneren Widerstände bei den Verhandlungen mit ihren Zugeständnissen vorsichtig umzugehen. So ergibt sich gerade auf sozialdemokratischer Seite eine Lage, die die bevorstehenden Verhandlungen außerordentlich erschwert. Die Deutsche Volkspartei hat sich schon bei früheren Gelegenheiten bereit erklärt, mit der Sozialdemokratie in einer Regierungsgemeinschaft zusammen zu arbeiten. Es gilt dabei aber auch diesmal als eine selbstverständliche Forderung, daß die Sozialdemokratie auf jeden Gedanken einer Vorherrschaft verzichtet. Dei Reichstagsfraktion der D. V. P. ist insofern in einer günstigen taktischen Lage, als ohne ihre Zustimmung eine Regierungsmehrheit überhaupt nicht zustande kommen kann. Mit um so größerer Entschiedenheit wird sie es ablehnen können, sich die Bedingungen von den anderen Verhandlungspartnern vorschreiben zu lassen. Die eigentlichen Verhandlungen werden erst in der Woche nach Pfingsten aufgenommen werden. Reichsminister Dr. Stresemann ist bisher trotz anhaltender Besserung durch seinen Gesundheitszustand noch verhindert worden, sich an den politischen Besprechungen zu beteiligen. Er wird voraussichtlich auch in der kommenden Woche noch nicht imstande sein, aktiv in die Verhandlungen einzugreifen.

Die deutschen Zeitungsverleger in Aachen

Z. Aachen, 25. Mai. (Eigenber.) Bei einem Festakt, den die Stadt Aachen dem Verein deutscher Zeitungsverleger im historischen Kaisersaal bot, führte der Vorsitzende des Vereins deutscher Zeitungsverleger Kommerzienrat Dr. Krumbhaar, u. a. aus: „Der Ruhm Aachens ist keineswegs erschöpft mit seiner großen historischen Vergangenheit und seinem Zeitungsmuseum, es nimmt auch unter den Großstädten des Rheinlandes und Deutschlands einen hervorragenden Platz ein. Es gleicht einer Perle im Diadem der rheinischen Städte, durchpulst von rheinischer Lebhaftigkeit und Lebenskraft. Die glückliche Verknüpfung einer großen, aber längst verklungenen Vergangenheit mit der vorwärtsstrebenden modernen Großstadt."

Strafantrag im Stettiner Klapprothprozeß

Z. Stettin, 25. Mai. (Eigenber.) **In der gestrigen Sitzung des Klapprothprozesses suchte der Staatsanwalt in seiner etwa dreistündigen Rede nachzuweisen, daß der Angeklagte Klapproth sich des versuchten Mordes, der Anstiftung dazu und Hayn der Beihilfe schuldig gemacht habe. Er beantragte gegen Klapproth wegen versuchten Mordes 5 Jahre Zuchthaus, gegen Schulz 7 Jahre Zuchthaus und gegen Hayn 1½ Jahre Zuchthaus.**

Arbeitskämpfe in Skandinavien

(Eigener Nachrichtendienst.)

Kurzer Streik in Schweden

Z. Stockholm, 25. Mai. Es war bekannt, daß die Lage in den skandinavischen Industrien sehr kritisch ist. Jetzt kam es nun über einen von der schwedischen Regierung eingebrachten Gesetzentwurf wegen der Schiedsgerichte bei Arbeitsstreitigkeiten in Stockholm und in anderen Städten Schwedens zu **Einspruchskundgebungen der Sozialdemokraten und Kommunisten und teilweise zum Generalstreik für einige Stunden.** Staatsminister Ekmann empfing eine Abordnung der Arbeiter. Er erklärte, die Regierung könne ihre Ansicht in dieser Angelegenheit nicht ändern. Der Gesetzentwurf richte sich nicht etwa gegen die Arbeitnehmer, sondern bezwecke das Wohl der ganzen Gesellschaft, die gegen den Bruch von Sammelabkommen geschützt werden müsse. Die Mitglieder der Abordnung hielten nach dem Empfang Ansprachen an die Kundgeber, und es wurden Einspruchsentschließungen angenommen. Die Kommunisten drohen damit, die Wirkungen des Gesetzes mit allen Mitteln zunichte machen zu wollen. Der Reichstag wird sich am heutigen Freitag mit dem Gesetzentwurf beschäftigen. In Malmö wird der Ausstand wahrscheinlich ein gerichtliches Nachspiel bekommen. Dort hatte die Straßenbahnleitung den Angestellten die Arbeitsniederlegung verboten; trotzdem stellten diese die Arbeit ein. Sie sollen unter Anklage gestellt werden. Auch in Norwegen droht auf Arbeitsmarkt ein Streit, der vielleicht weittragende Folgen haben kann. Durch ein Urteil des Schiedsgerichts ist eine Lohnherabsetzung um 12 v. H. erfolgt. Hiergegen erheben die Bauarbeiter Einspruch, indem sie für heute, Freitag, den Ausstand ankündigen. Auch andere Arbeiter wollen sich dem Ausstand anschließen. Staatsminister Mowinkel teilte mit, die Regierung werde das ungesetzliche Verhalten mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen.

Noch 210 Kranke in Hamburg

Z. Hamburg, 25. Mai. (Eigenber.) Vorgestern abend wurden die Einwohner von Wilhelmsburg durch wilde Gerüchte über eine neue Phosgenexplosion in große Aufregung versetzt. Sanitätspersonal und Aerzte standen zum Eingreifen bereit. Es stellte sich aber bald heraus, daß es sich um ein Mißverständnis handelte. **Im Harburger Krankenhaus sind inzwischen 17 weitere Erkrankte eingeliefert worden.** Der Zustand der Neuerkrankten soll jedoch augenblicklich keinen Anlaß zu Befürchtungen geben. Insgesamt sind im Harburger Krankenhaus jetzt noch 78 Personen in Behandlung, in Hamburger Krankenhäusern noch 132. In der Hamburger Bürgerschaft gab die Polizeibehörde in Beantwortung der Anfragen zu dem Giftgasunglück auf Veddel folgende Erklärung ab: „Der Polizeibehörde ist die Lagerung des Gases bekannt gewesen. Eine strafbare Verheimlichung hat nicht stattgefunden. Die schleunige Vernichtung der Vorräte, die auf dem Stoltzenbergschen Lagerplatz vorhanden sind, ist von Amts wegen in die Wege geleitet. Die Genehmigung weiterer Lagerung von Giftgasen kommt nicht in Frage. Weitere Betriebe ähnlicher Art, bei denen Phosgen gelagert ist, bestehen in Hamburg nicht. Eine Herstellung von Phosgen findet weder bei der Firma Stoltzenberg noch irgendwo sonst in Hamburg statt."

Giftgasunglück nicht vorm Völkerbund

(Von unserem Berichterstatter.)

Z. Berlin, 25. Mai. **In der gestrigen Reichskabinettssitzung ist auch das Unglück zur Sprache gekommen, das in Hamburg durch die Explosion eines Phosgentankes verursacht worden ist.** Neben dem tiefbedauerlichen Schicksal der von dem Unglück betroffenen Personen lag für das Kabinett der Anlaß zur Prüfung der Angelegenheit in den Vorschriften, die das bekannte Kriegsgerätegesetz vom Juli 1927 über die Herstellung von Giftgasen und den Handel damit enthält. Das Kabinett nahm den Bericht des Reichswirtschaftsministers über die von den zuständigen Hamburger Behörden sofort nach dem Vorfall eingeleiteten Untersuchungsmaßnahmen entgegen. Er teilte mit, daß er wegen der weitreichenden Bedeutung des Vorfalles auch von sich aus einen Sachverständigen seines Ressorts nach Hamburg entsandt habe. **Bei der Erörterung im Kabinett konnte bereits festgestellt werden, daß die Phosgenvorräte der beteiligten Firma nicht für Zwecke oder im Auftrage irgendwelcher militärischer Stellen aufbewahrt worden sind.** Der frühere Sachverständige für chemische Fragen in der Interalliierten Militär-Kontrollkommission in Berlin, Chefingenieur Henry Murour, nimmt im Pariser „Matin" Stellung zu der Hamburger Explosion. Seine Aeußerungen sind eine einwandfreie Antwort auf die Hetze, die gewisse französische Blätter bereits gegen Deutschland einzuleiten versuchen, um zu der alten und längst verbrauchten Formel „Deutschland nicht entwaffnet" zurückkehren zu können. Er schreibt: „Es ist höchstwahrscheinlich, daß die in Hamburg eingelagerten Phosgenvorräte ein Restbestand und vom Kriege sind. Einigen Nachrichten zufolge soll dieses Phosgen für die Ausfuhr bestimmt gewesen sein. Hierzu ist zu bemerken, daß Deutschland zwar nicht das Recht hat, wichtige chemische Erzeugnisse zu exportieren, dieses Verbot aber weder Chlor noch Phosgen betrifft, die in der Industrie benutzt werden. Dr. Stoltzenberg ist also, falls er Phosgen ausführte, vollkommen in seinem Recht gewesen." **Im Zusammenhang mit der Unterhausanfrage über das Giftgasunglück in Hamburg hält man es in Berliner diplomatischen Kreisen für gänzlich ausgeschlossen, daß der Völkerbund mit dieser Angelegenheit befaßt werden könnte.**

Italien dem Tangerstatut beigetreten

Z. Rom, 25. Mai. (Eigenber.) Erneute und ausführlichere Meldungen aus Paris bestätigen, **daß eine Einigung über Italiens Beitritt zum Tangerstatut virtuell erfolgt ist, und daß die richtige Formulierung zur Zeit noch von den Sachverständigen vorgenommen wird.**

Keine Bestechungsgelder von der Fa. Knapp

)(Moskau, 25. Mai. (Eigenber.) In der Donnerstagsverhandlung wurde der Ingenieur Babenko vernommen. Er bekannte sich ebenfalls als schuldig. Babenko hat bekanntlich den von der Partei entsandten Ingenieur Kogan nicht arbeiten lassen und mit dem früheren Grubenbesitzer Kolodub in Verbindung gestanden. **Babenko hat sich auch zur Verbindung mit der Pariser Zentrale bekannt. Die letzten Erklärungen Kalganows und Samojlows, daß sie keine Bestechungsgelder von der Firma Knapp erhalten hätten, kamen für die Staatsanwaltschaft unerwartet. Diese behauptet, daß Knapp die Angeklagten finanziell unterstützt habe.**

*

In ein paar Zeilen

)(Vom preußischen Staat ist gegen die drei Urteile des Landgerichts Münster im Prozeß der Standesherren Herzog von Arenberg, Fürst Salm-Salm und Fürst Salm-Horstmar um Aufwertung ihrer Rentenansprüche aus den Jahren 1920 bis einschließlich 1923 bei dem Oberlandesgericht Hamm Berufung eingelegt worden.

)(Der Reichswahlausschuß wird wahrscheinlich am 31. Mai oder 1. Juni zur endgültigen Feststellung der Wahlergebnisse tagen.

)(Am gestrigen Donnerstag fand die 100-Jahr-Feier der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin statt.

)(Der Farmer Langkopp ist aus der Haft entlassen worden.

)(Dr. Benesch hat Berlin am gestrigen Donnerstag verlassen.

)(Der letzte deutsche Südtiroler Bürgermeister von St. Leonhard, Pixner, ist nach Nordtirol geflüchtet, weil er politische Verbannung und Internierung durch die italienische Regierung befürchten mußte.

)(Der Droschkenfahrer Hartmann traf auf seiner Fahrt Berlin—Paris in Metz ein.

S. Der „Matin" meldet den Abgang einer Anfrage nach Berlin über Herstellungsort und Herstellungszeit des in Hamburg explodierten Gifttanks.

)(Durch den Einsturz eines Schachtes in einer Grube in Donezbecken wurde ein Arbeiter getötet, und zwei weitere verletzt.

)(Woldemaras ist vom englischen König empfangen worden.

)(Der neuernannte Legationssekretär an der deutschen Botschaft in London, Fürst Bismarck, ist mit seiner Gattin dort eingetroffen. Das junge Paar wird in dieser Woche noch am Hofe vorgestellt werden.

S. Die englische Reichskonferenz zur Beratung des Antikriegspaktes tritt erst im September in London zusammen.

S. Das Sondergericht in Tokio verurteilte weitere 7 Angeklagte wegen des Komplotts gegen die Kaiserfamilie zum Tode. 533 Verhaftete warten noch auf ihre Aburteilung.

)(Der Italiener Sabelli plant einen Ozeanflug New York—Rom.

)(Nach Meldungen aus Mexiko explodierte eine halbe Stunde nach Schluß einer Sondersitzung, im Waschraum der Deputiertenkammer eine Bombe, mit welchen Folgen ist noch unbekannt.

Ernster Machtkampf in Athen

(Von unserem eigenen Vertreter)

Neuwahlen erwartet

S. Wien, 25. Mai. **Der Konflikt zwischen Kaphandaris und Veniselos hat zum erneuten Eingreifen der Militärpartei geführt. General Gunaris, der Vetter des früheren Ministers, hat der Regierung die Forderung gestellt, die Neuwahlen bis 30. Juni auszuschreiben und die kommunistische Bewegung durch den Ausnahmezustand zu unterdrücken. Der Präsident hat das Rücktrittsgesuch des Gesamtministeriums angenommen und, wie vorauszusehen war, Veniselos mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt. Die Wiederkehr Veniselos in das politische Leben eröffnet wahrscheinlich eine**

Periode neuer, schwieriger Machtkämpfe

in Griechenland. Die monarchische Presse schreibt in schärfster Tonart gegen Veniselos und behauptet, Frankreich habe seine Wiederkehr unterstützt in der Absicht, in Veniselos ein Werkzeug gegen den italienisch-griechisch-türkischen Pakt zu gewinnen. Unmöglich könnte Veniselos auf die Unterstützung der Republikanischen Union und der konservativen Republikaner unter der Führung des bisherigen Außenministers Michalakopoulos rechnen. Die

Lösung der Regierungskrise

dürfte einige Tage auf sich warten lassen. Die Athener Blätter glauben zu wissen, **daß Veniselos als nächste Aufgaben die Herabsetzung der Steuern und Revision des Steuersystems, ferner neue Grundsätze für die Finanzpolitik, Revision der Staatsschulden und Verbesserung der Sicherheit in den Provinzen und auf Kreta durchführen wolle.**

Veniselos veröffentlicht eine Erklärung,

in der er seine Rückkehr ins politische Leben begründet. Darin führt er u. a. aus, daß der Rücktritt Kaphandaris' von der Leitung der Liberalen Partei ihn zu einer Ueberprüfung seiner früheren Entscheidung, nicht wieder ins politische Leben zurückzukehren, zwinge. Das **Festhalten an seinem früheren Beschlusse würde zu einer Auflösung der liberalen Partei führen, was nicht im Interesse des Landes liege.** Voll Vertrauen in die Kraft und den Bestand der Liberalen Partei und in der Ueberzeugung, daß seine Rückkehr in das politische Leben die

beste Garantie gegen jeden Versuch

darstelle, ein freies Regime zu beseitigen, habe er sich entschlossen, die Führung der Liberalen Partei wieder zu übernehmen. Da die Kammer in der Ausführung ihres dringenden gesetzgebenden Programmes, die Vorlage über eine Aenderung der Senatswahl inbegriffen, keine Erfolge erzielt habe, sei für ein ruhiges Arbeiten der Regierung die Bildung eines Kabinetts aus den republikanischen Parteien unter Sophoulis als Ministerpräsident notwendig, das Sicherheiten für die Verabschiedung der Ergänzungsvorlage und die Durchführung von Neuwahlen für die Kammer und den Senat im September dieses Jahres bietet. Die angesagte

Massenversammlung gegen Veniselos

wurde durch ein Massenaufgebot von Polizei, Feuerwehr und Militär, die in der Nähe des Verfassungsplatzes lagerten, verhindert. Es kam zu keinen Ruhestörungen. Die ganze Regierungskrise scheint unseres Erachtens zwei Beweggründe zu haben: **einmal soll der wachsende Einfluß der monarchistischen Kreise eingedämmt werden, zum andern soll die faszistenfreundliche Politik des Außenministers Michalokopulos, der Griechenland als Soldat des faszistischen Imperialismus auf dem Balkan gegen Südslawien begegnete, abgebogen werden.**

Junkers hat das 1000. Flugzeug vollendet

Z. Dessau, 25. Mai. (Eigenber.) Der Dessauer Gemeinderat hat auf Vorschlag des Magistrats aus Anlaß des geglückten Ost-West-Fluges und der gestern erfolgten Fertigstellung des 1000. Flugzeuges den Besitzer der Junkerswerke und Schöpfer des Ganzmetallflugzeuges, Professor Dr. Junker, zum Ehrenbürger ernannt und ihm zu Ehren eine Straße Junkersstraße benannt.

Italienische Flagge in Innsbruck abgerissen

Z. Innsbruck, 25. Mai. (Eigenber.) **Anläßlich des Gedenktages der Kriegserklärung an Oesterreich hatte das hiesige italienische Generalkonsulat geflaggt. Um die Mittagsstunde erschienen deutschnationale Studenten vor dem Konsulat und rissen die Fahne ab.** Die Polizei schritt ein und zerstreute die Demonstranten. Der Generalkonsul forderte von der Landesregierung, daß die Fahne von der städtischen Feuerwehr wieder hochgezogen werde und daß hierbei eine Abteilung des Bundesheeres die Ehrenbezeugung leiste. Um 1,15 Uhr wurde diesem Verlangen entsprochen. Die Bestrafung der Täter ist eingeleitet.

Läßt sich Coolidge doch noch umstimmen?

New York, 25. Mai. (Eigenber.) Wie wir hören, hat Staatssekretär Hoover Coolidge nahegelegt, sich noch einmal als republikanischer Kandidat für den Präsidentschaftsposten aufstellen zu lassen. Wenn Coolidge dies täte, würde er selbst gern auf seine Kandidatur verzichten.

Transatlantische Gesellschaft vor der Gründung

Paris, 25. Mai. (Eigenber.) Der französische Fliegeroffizier Fonch hat Paris verlassen, um nach Amerika zurückzukehren und dort an der Bildung der Transatlantischen Gesellschaft mitzuwirken, die die Schaffung einer Postfluglinie New York—Paris in etwa 2 Jahren beabsichtigt.

Gelsenkirchen-Buerscher Kunstbrief

Die Vereinigung beider Großstädte und Fragen im Musik- und Theaterleben — Zilchers „Liebesmesse" im Hans-Sachs-Haus

Nachdem die beiden Industriegroßstädte Gelsenkirchen und Buer am ersten April dieses Jahres unter Einschluß von Horst aus wirtschaftlichen, siedlungs- und verkehrstechnischen Gründen vereinigt worden sind, ergeben sich jetzt für die künftige Entwicklung des kulturellen Lebens in jenem Bezirk allerlei wichtige Fragen. Es wäre verfehlt, nunmehr in übereilter Weise die Gründung eines eigenen Theaters und Orchesters zu fordern; denn nicht gerade geringe Unterbilanzen müßten die Folgen eines solchen Schrittes sein. Zudem dürften auch noch dringlichere Aufgaben ihrer Lösung harren. Aus diesen Erwägungen heraus mag der Aufbau des im Vorwinter auf kulturellem Gebiet erfolgreich durchgeführten Zweckverbandsgedankens zu befürworten sein. Zunächst nach der Seite der Vereinheitlichung des musikalischen Programms. Der Städtische Musikdirektor von beiden nunmehr vereinigten Gemeinden, Paul Belker, wird der gegebene Mann sein, den Plan ersprießlich durchzuführen. Seine bislang in die Wagschale geworfene Geschicklichkeit, Chor- und Sinfoniekonzerte anspruchsvollen Formats unter Berücksichtigung der verschiedenen Stilrichtungen bis zur jüngsten Moderne zu geben, Jugend- und Volkskonzerte nicht zu vergessen und durch einführende Worte den Boden für ein gewinnreiches Musizieren zu bereiten, hat in allen Kreisen Anerkennung gefunden. Zur Verpflichtung erstklassiger Instrumentalkörper wird man nach wie vor durch die Bereitschaft der städtischen Orchester von Bochum, Dortmund und Essen nicht in Verlegenheit geraten. Nicht so leicht mag die Ueberlegung sein, ob man in Zukunft die Konzerte, wie bisher, in beiden Stadtteilen vorführen soll, zumal Buer noch über keinen ausreichenden und würdigen Konzertsaal verfügt. Nicht minder schwierig dürfte sich die Regelung der Theaterspielzeit gestalten, da bislang in Gelsenkirchen das Düsseldorfer Schauspielhaus, in Buer aber das Rheinische Städtebundtheater (Sitz Neuß) die Kosten dramatischer Vorführungen bestritt. Zur Vermeidung einer Ueberspannung des Etats dürfte sich die Beibehaltung des jetzigen Modus empfehlen, zumal die ausbaubedürftigen Bühnenverhältnisse namentlich in Buer kaum die Verwendung einer Einheitsdekoration für beide ziemlich getrennt voneinander liegenden Stadtteile (zwecks Verbilligung der Kosten) erlauben.

Nach einer Aufführung des Chorwerkes „Die Liebesmesse" von Hermann Zilcher durch Paul Belker in Buer, wo die primitiven Konzertverhältnisse durch die Aufstellung des großen Podiums in besonders grelles Licht gerückt wurden, nahmen die städtischen Musikvereine Gelsenkirchen-Buer Gelegenheit, das Ergebnis ihrer ersprießlichen Studien nun auch im Gelsenkirchener Hans-Sachs-Haus vorzuführen. Der massige Klangkörper, dem der Knabenchor des Realgymnasiums und das Bochumer städtische Orchester angegliedert waren, füllte das terrassenförmig ansteigende Podium bis fast zum letzten Platz und verfügte doch über genügend Bewegungsfreiheit, die Tonwelt des süddeutschen Meisters ohne physische Hemmungen ausgeben zu können. Wer Zeuge jener Wiedergabe der Chorkomposition, die bereits vor vier Jahren unter der feinsinnigen Leitung Willy Mehrmanns anläßlich des 40jährigen Bestehens des städtischen Musikvereins allerdings noch im Stadthallenraum stattfinden mußte, der wird überrascht gewesen sein von dem heurigen Resultat, das unter bedeutend günstigeren Raumverhältnissen eben auch merklich vorteilhaftere akustische Eindrücke geben konnte. Mußte man sich damals auf weniger Knaben beschränken und den Klangzauber der Orgel entbehren, zudem noch in drangvoller Enge ohne wesentliche Höhengliederung des Podiums in der verhältnismäßig eng gezogenen Halle musizieren, so fielen diese Behelfsmomente diesmal völlig weg. Kein Wunder also, wenn die vielen lyrischen Schönheiten des Werkes zu weit tiefgehenderer Wirkung gebracht werden konnten. Solche mustergültigen Vorbedingungen hätte man der seinerzeit von Musikdirektor Mehrmann überaus gediegen ins Werk gesetzten Darbietung der örtlichen Erstaufführung wünschen mögen. Belkers Deutung der drei Teile „Mann und Weib", „Gott" und „Die Welt" konnte mit einem Vokalkörper arbeiten, der namentlich in den Damenstimmen und im Baßregister allen Biegungen seiner Ausdrucksdifferenzierung zu folgen verstand. Auch die Tenorgruppe erfüllte ihre Aufgaben mit dem Einsatz der ganzen Persönlichkeit, hätte aber bei Solostellen zahlenmäßig noch stärker sein dürfen, um eine völlige Rundung der Klangschönheit in die Wagschale werfen zu können. Sehr einschmeichelnd wirkten sich die leicht bewegten Sätze der Jugend und fein behandelten dynamischen Schattierungen besonders nach der Seite des zarten Verklingens aus. Weiterhin erfreute das Maßhalten in der Steigerung des chorischen Ausdrucks, der während der dramatisch gehaltenen Stellen „Vorwärts! uns fliegen Adler voran" sowie „Grauen und Finsternis über der Erde!", dem Unisono-Hymnus an die Sonne, der meisterhaften Gipfelung in den Chören der Gläubigen und Protestanten wie auch dem Lied der Geknechteten packend zur Geltung kam. Straffe Einsätze, präzise Einhaltung der Rhythmen und flüssige Tonbindungen selbst bei recht exponierten Melodieführungen im Sopran („Haltet! Wartet!") assistierten den dynamischen Varianten aufs beste. Zur Meidung einer Ueberermüdung der Hörer hatte Belker im ersten und letzten Teil beträchtliche Kürzungen vorgenommen und damit dem Werke einen guten Dienst getan. Die Beeinflussung des Komponisten von Wagners Nibelungenmusik trat im Schlußteil sehr ohrenfällig in die Erscheinung. Das städtische Orchester zu Bochum war als Begleitkörper verpflichtet. Seine auf kammermusikalischer Basis ruhende Erziehung zum Ensemblespiel konnte mit weichen Farbtönen und wohltuenden melodischen Bindungen das kunstvolle lyrische Gewebe meisterlich grundieren. Orgel und Celesta bediente Wilhelm Knipper zuverlässig. Die seitliche Aufstellung des Spieltisches ermöglichte dem Organisten aber nicht immer, die vollkommene Uebereinstimmung mit dem übrigen Klangkörper herbeizuführen. Direkt hinter dem Dirigentenpult, wo man ihn auch anderwärts findet, wäre die Einheitlichkeit der Tenonahme durch den Spieler entschieden besser verbürgt. Unter den mitwirkenden Solisten gebührte Mia Neustier-Thoenissen (Berlin) und Johannes Willy (Frankfurt am Main) die Palme des Sieges. Auch Ilse Möller-Gerlachs Alt bestrickte, während der den Raum nur schwach füllende Tenor Max Meilis (München) bloß im Quartett höheren Ansprüchen genügen konnte. Das sehr gut besetzte Haus wertete die starke Leistung des Abends durch anhaltenden Beifall.

M. Voigt.

*

Eine deutsche Reservation in Nordamerika

An der Nordgrenze des Staates Wisconsin liegt inmitten großer Waldungen das seit zwanzig Jahren verlassene Holzfällerstädtchen Winchester. In nächster Zeit soll der tote Ort zu neuem Leben erweckt, nämlich zu einer richtigen deutschen Reservation, einer einzigartigen Erholungsstätte, umgestaltet werden, die nur Deutsch-Amerikanern zugänglich sein wird. Der Steuben-Klub, der zahlreiche Mitglieder unter der deutschstämmigen Bevölkerung der Staaten Wisconsin und Illinois besitzt, hat kürzlich die Holzfällerstadt mit 3200 Acker Forst angekauft. Das Gebiet ist wie zur Erholung geschaffen; zahlreiche Seen liegen in den Wäldern zerstreut, und auch der neue Ort, der dem deutschen General und Helfer Washingtons zu Ehren Steuben heißen wird, ragt auf einem Hügelrücken über dem Wasser; der Schildkrötenfluß windet sich durch das Gebiet und wimmelt von Fischen, die ihn zum Anglerparadies machen; die Wälder beherbergen Wild aller Art, und selbst die selten gewordenen Biber bauen hier ihre Kunstdämme. Steuben soll mit allen modernen Bequemlichkeiten ausgestattet werden, dabei aber unter der Verwaltung des Klubs bleiben, um jede Spekulation zu verhindern. Die Straßen des Städtchens werden nur deutsche Namen tragen, ebenso auch die schönen Punkte des Gebietes.

Gesamt-Militär-Konzert

der vereinigten Musikkorps des Wehrkreis-Kdo. VI unter persönl. Leitung des Generalmusikinspizienten Prof. Oskar Hackenberger, Berlin.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Ortsgruppe Gelsenkirchen, trifft am 2. Juni 1928 eine große Werbeveranstaltung: Mein Volk, vergiß die teuren Toten nicht! Zu dem Zwecke hat die rührige Ortsgruppe die Hilfe des Wehrkreis-Kdo. VI in Münster gewonnen, das 6 Militärkapellen und 24 Spielleute zur Verfügung stellt, um am Nachmittag auf dem Friedrich-Ludwig-Jahn-Platz und abends in der Ausstellungshalle in einer Gesamtstärke von 150 Mann zu konzertieren. Während des Konzerts auf dem Friedrich-Ludwig-Jahn-Platz wird die Deutsche Turnerschaft mit vielseitigen Vorführungen aufwarten, wozu das Wehrkreis-Kdo. seinen offiziellen Vertreter, den Sport- und Fürsorgeoffizier, Hauptmann Habenicht, entsendet. Der Reinertrag ist zum Besten der Kriegerfriedhöfe Maissemy und Bouziers, die das Ruhrgebiet bezw. die Provinz Westfalen des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge in Patenschaft genommen hat, bestimmt. Mit klingendem Spiel sind unsere Helden 1914 ins Feld gerückt, unter klingendem Spiel wollen wir jetzt der Helden und ihres Heldenopfers in Ehren gedenken.

Unterrichtswesen.

Mittlere Reife für Fachschüler.

Nachdem der Reichsminister des Innern Bedenken gegen die nachträgliche Verleihung der mittleren Reife an Fachschüler, die früher das Abgangszeugnis einer seht mit der Berechtigung zur Verleihung von Zeugnissen der mittleren Reife ausgestatteten Fachschule erworben haben, erhoben hat, ist das Preußische Handelsministerium nicht in der Lage, Anträgen auf nachträgliche Verleihung der mittleren Reife zu entsprechen.

Dagegen wird, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern die Uebergangszeit für die Verleihung des Zeugnisses der mittleren Reife an Handelsschüler und -schülerinnen nach erfolgreich abgeschlossenem Besuch von Handelsschulen mit zweijährigem Lehrgang und vollem Tagesunterricht bis Ostern 1929 verlängert. Ferner ist in dem Erlaß des Preußischen Handelsministeriums vom 18. Mai vor. Jrs. angeordnet worden, daß der Vermerk über die mittlere Reife auf dem Schlußzeugnis anzubringen ist. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß diese Regelung unzweckmäßig ist, da bereits ein erheblicher Teil der Schüler der Fachschulen, mit deren erfolgreichem Besuch die Berechtigung der mittleren Reife verbunden ist, beim Eintritt in diese Schulen im Besitze des Zeugnisses der mittleren Reife auf Grund eines Abgangszeugnisses von vorher besuchten allgemein bildenden Schulen ist.

Um zu vermeiden, daß die mittlere Reife mehrere Male zuerkannt wird, ist deshalb angeordnet, daß künftig über die Zuerkennung der mittleren Reife ein besonderes Zeugnis anzufertigen ist für die Schüler und Schülerinnen der erwähnten Fachschulen, die noch nicht im Besitze des Zeugnisses der mittleren Reife sind. Noch vorhandene Zeugnisformulare können für Schüler, die die mittlere Reife erst durch den Besuch der Fachschule erwerben, aufgebraucht werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengericht Dortmund.

Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz.

Der Bergmann Josef Günster aus Oberaden, Kreis Hamm, ist schon seit 1912 als Schießhauer auf der Zeche „Viktoria" in Lünen beschäftigt. Bisher hat er stets ordentlich seinen recht verantwortungsvollen Dienst versehen. Jetzt brachte ihn aber eine kleine Nachlässigkeit vor die Schranken des Gerichts Im April vorigen Jahres hatte Günster 80 Sprengpatronen ausgehändigt bekommen, die er kurz darauf als verschossen quittierte. Das war aber nicht der Fall, Günster hatte noch 20 Patronen übrig behalten, die er in der Grube zurückließ und sich nachher — er mag wohl nicht mehr daran gedacht haben — nicht mehr darum kümmerte. Im Oktober wurde das Paket mit den 20 Patronen zufällig gefunden und Günster zur Rechenschaft gezogen, denn sein immerhin leichtfertiges Handeln stellte ein Vergehen gegen das Sprendstoffgesetz dar. Er verlor darob gleich seinen Posten als Schießhauer. In der Gerichtsverhandlung erklärte der Sachverständige, Bergrat Thiele, daß es ausdrückliche Anordnung sei, die nicht gebrauchten Sprengstoffe wieder abzuliefern. Es komme jedoch vor, ohne daß es aber bemerkt werde oder besonders auffalle, daß Schießhauer häufig das Zurückschleppen der Patronen scheuen. — Das Gericht erkannte auf die gesetzliche Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis, deren Verbüßung jedoch mit Rücksicht auf das bisherige einwandfreie Verhalten des Angeklagten ohne jedwede Geldbuße auf die Dauer von drei Jahren bedingt ausgesetzt werden soll. Der Vorsitzende betonte, daß allerdings die Oeffentlichkeit ein großes Interesse daran habe, daß gerade bei Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz recht hohe Strafen verhängt werden.

Turnen / Spiel / Sport

Sauerländischer Gebirgsverein, Abtlg. Lünen.

Pfingstmontag, den 28. Mai, Tageswanderung von Selm über Schloß Sandfort—Jagdhaus—Olfen und weiter ins Münsterland. (Rucksackverpflegung.) Abfahrt morgens 8.44 Uhr vom Hauptbahnhof. Sonntagskarte: Selm. Führer: Roettger und Herr.

◆

B. V. 05 Lünen.

1. Pfingsttag:

Ver. Preußen 1911 Steele — B. V. 05 Lünen.

Am 1. Pfingsttag unternimmt der B. V. L. mit seiner 1. Mannschaft eine Reise nach Steele, um dort gegen die 1. Elf der Vereinigten Preußen 1911 zu spielen. Die Lüner werden sich sehr anstrengen müssen, wenn sie günstig abschneiden wollen, denn der Platzverein stellt eine gute Mannschaft, die einen guten Tabellenplatz in der 2. Bezirksklasse besetzt. Hoffentlich werden sich die Lüner auf ihre früheren Tage besinnen.

Die Abfahrt erfolgt per Auto um 12,45 Uhr von der Wirtschaft Körwer beam. Besselmann. Die Spieler haben unbedingt pünktlich da zu sein.

Die Reserve ist spielfrei.

Die Jugendmannschaften sind ebenfalls noch spielfrei, sollte jedoch noch ein Angebot eintreffen, dann ist dieses beim Geschäftsführer zu erfahren.

2. Pfingsttag.

B. V. 05 Lünen — Sport-Verein „Arminia" Marten

Am 2. Pfingsttage wartet der B. V. L. wieder mit einem erstklassigen Spiel auf. Es ist der Vereinsleitung gelungen, die spielstarke 1. Ligamannschaft des S. V. „Arminia" Marten zu verpflichten. Der Gast gehörte noch vor einigen Jahren der 1. Bezirksliga an, hatte aber das Pech, den Abstieg in die 2. Klasse zu machen. Heute stellt er jedoch wieder eine beachtliche Stärke dar. Am Mittwoch vor Himmelfahrt konnte er den spielstarken Alemannen aus Dortmund (1. Bezirksklasse) ein wohlverdientes 1:1 abtrotzen. Marten steht hinter dem Tabellenführer S. S. 07 Witten an 2. Stelle. Ob die Blauweißen günstig abschneiden werden, sei dahingestellt, jedenfalls werden sie den Arminen einen Kampf auf Biegen und Brechen liefern, den der Gast aber dennoch knapp für sich entscheiden sollte. Eine Ueberraschung ist jedoch nicht ausgeschlossen. Kein Sportsfreund sollte versäumen sich diesen Kampf anzusehen, welcher am 2. Pfingsttag auf dem Schützenplatz stattfindet. Der Anstoß erfolgt um 14,30 (2,30) Uhr. Siehe auch Plakate! Die Parole heißt also: „Geht zum Sportplatz Schützenhof und beseht euch das Spiel:

B. V. 05 — Arminia Marten."

Nach diesem Spiel treten die beiden Reserven der genannten Vereine auf dem Plan.

Auch für den 2. Tag sind die Jugenden bis jetzt noch spielfrei.

◆

Sportklub 19 Lünen-Nord.

Fußball.

Am Sonnabend eröffnet die 3. Jugend den Reigen der Spiele des Sportklubs für die Pfingstfeiertage, und zwar spielt dieselbe abends um 6 Uhr auf dem Sportplatz in der Kappenbergerheide gegen die gleiche vom B. V. 05 Lünen.

Am 1. Pfingsttag fährt die 2. Mannschaft und die 2. Jugend zum Retourspiel nach Werne zum V. f. K. Die Abfahrt ist per Wagen um 11,30 Uhr vom Vereinslokal H. Trillmann.

Ferner steigt am 1. Pfingsttag, nachmittags um 3 Uhr, auf dem Sportplatz in der Kappenbergerheide das große Treffen der 1. Mannschaften **vom Sportklub 19 Lünen-Nord — Spiel- und Sportverein 05 Buer-Beckhausen.**

Nachdem der Klub nun allmählich seine Vereinskrise überstanden hat, geht man dazu über, so langsam wieder schwerere Gegner zu verpflichten. Hoffentlich sind die erkrankten Spieler in diesem Treffen wieder mit von der Partie, damit der Klub würdig abschneidet. Kein Sportsmann darf dies Spiel versäumen.

Am 2. Pfingsttag geht die Reise der 1. Stamm- und der 1a Jugendmannschaft zum V. f. K. Werne, zum Freundschaftsspiel. Auch hier müssen sämtliche Spieler zur Stelle sein, wenn einigermaßen günstig abgeschnitten werden soll. Die Abfahrt ist ebenfalls um 11,30 Uhr vom Vereinslokal.

Am Sonnabend ist nach dem Jugendspiel die Vollversammlung der Jugendabteilung. Sämtliche Jugendliche haben pünktlich um 7 Uhr zu erscheinen.

Anschließend um 8,30 Uhr Zusammenkunft der Spieler der 1. und 2. Mannschaft zwecks Besprechung der stattfindenden Spiele. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

◆

Die Fußballspiele in Amsterdam

Die Fußballspiele in Amsterdam werden, wie gemeldet, nach dem Pokalsystem ausgetragen. Danach scheidet jede unterliegende Mannschaft sofort aus, kommt also für den Sieg oder einen Platz nicht mehr in Frage; nur die Beteiligung an einer Trostrunde wäre noch möglich, die aber mit den Olympischen Spielen nichts mehr zu tun. Zunächst tragen vier Mannschaften Vorspiele aus, die Sieger aus diesen beiden Kämpfen kommen mit den 14 übrigen Mannschaften in die erste Runde. Diese ergibt acht Sieger, die sich in den Viertelfinals gegenüberstehen. Hier bleiben dann noch vier Mannschaften für die Vorschlußrunde übrig. Deren Sieger kämpfen um den Olympischen Sieg, während die Unterlegenen aus der Vorschlußrunde um den dritten Platz des Turniers spielen.

Die Vorspiele werden am **1. Pfingsttag** im Olympischen Stadion ausgetragen. Sie bringen folgende Paarungen: **Spanien gegen England** und **Portugal gegen Chile.** Während im ersten Spiele wohl das Schicksal der Ersten besiegelt werden dürfte, ist der Ausgang des zweiten Kampfes, der zwei sehr starke Mannschaften vereinigt, vollkommen offen.

Die **Erste Runde** bringt dann folgende Paarungen:

Montag, 28. Mai: Deutschland—Schweiz (2 Uhr im Olympischen Stadion),

Aegypten—Türkei (4 Uhr im Alten Stadion),
Belgien—Luxemburg (7 Uhr im Olympischen Stadion).

Dienstag, 29. Mai: Italien—Frankreich (2 Uhr im Olympischen Stadion),

Sieger aus Portugal/Chile-Jugoslawien (4 Uhr im A. St.),

Argentinien—Nordamerika (7 Uhr im Olymp. Stadion).

Mittwoch, 30. Mai: Sieger aus Estland/Spanien gegen Mexiko (2 Uhr im O. St.),

Holland—Uruguay (7 Uhr im Olympischen Stadion).

✶

Deutschlands Fußballer trainieren

Trotz des ungünstigen Wetters, das sich besonders in Zandvoort, der Standquartier der deutschen Fußballmannschaft unangenehm bemerkbar macht, haben Deutschlands 22 Fußballvertreter die beiden ersten Tage ihres Hierseins tüchtig ausgenutzt, und bereits unter Leitung ihres Trainers Nerz die vorbereitende Arbeit durch Gymnastik am Strand und durch Uebungsspiel auf dem dortigen Fußballplatz geleistet. Wie jetzt endgültig feststeht, soll auch im Fußball eine Trostrunde stattfinden, die zwar schon einmal projektiert war, aber erst jetzt definitiv beschlossen wurde. Hieran können sich alle Mannschaften, die in der zweiten und dritten Runde ausscheiden, beteiligen.

Verkehrswesen.

Sonderzug zu dem Olympia-Fußballspiel Deutschland — Schweiz.

Die Reichsbahndirektion Essen teilt mit, daß aus Anlaß des Olympia-Fußballspieles Deutschland — Schweiz am Pfingstmontag ein Verwaltungssonderzug 3. Klasse von Essen Hbf. nach Amsterdam und zurück fahren wird.

Der Zug wird von Oberhausen als Vorzug zu dem 7,04 von dort abfahrenden D-Zug 255 durchgeführt wie folgt: Essen Hbf. ab 6,02, Mülheim Ruhr ab 6,16, Oberhausen ab 6,32, Wesel ab 6,58, Emmerich ab 7,34, Amsterdam (etwa) an 10,30 Uhr.

Ueber den Zeitpunkt der Rückfahrt wird zur Stunde mit der holländischen Eisenbahn verhandelt. Voraussichtliche Abfahrt in Amsterdam 20,00 Uhr. Bekanntgabe folgt.

Die Benutzung dieses Zuges wird dringend empfohlen, da der D-Zug 255 voraussichtlich schon sehr stark besetzt in Oberhausen eintreffen wird. Zu dem Zuge sind Fahrkarten 3. Klasse des gewöhnlichen Verkehrs ohne Schnellzugszuschlag zu lösen. Sonntagskarten sind ausgeschlossen.

◆

200 Sonderzüge für das Deutsche Turnfest in Köln. 186 000 Quartiere.

Für die Bewältigung des Fernverkehrs für das 14. Deutsche Turnfest in Köln muß die Deutsche Reichseisenbahngesellschaft allein rund 200 Sonderzüge für die Hin- und Rückfahrt bereitstellen.

Dem Wohnungsausschuß für das 14. Deutsche Turnfest ist es gelungen, mehr Unterkünfte schon jetzt zu schaffen, als Meldungen eingegangen sind. Bisher sind 186 000 Quartiere gesichert.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Samstag, den 26. Mai 1928.

11,15—11,40 Köln: Schulfunk für die Primen höherer Lehranstalten. Oberstudiendirektor Dr. Deckelmann: Die Novelle als dichterisches Kunstwerk.

Vorteilhafte Angebote für den Pfingst-Bedarf!

Damen-Strümpfe in schönen hellen Farben, Doppelsohle und Hochferse . . . Paar 95 ₰

Damen-Strümpfe Wasch-K.-Seide, neue rosé Farben . . . Paar 98 ₰

Damen-Strümpfe Wasch-K.-Seide, beige und rosé Farben . . Paar 1.75

Damen-Strümpfe Seidenflor, wolkenloses Gewebe . . . . . Paar 1.75

Damen-Strümpfe feinster Seidenflor, unsere bewährte Hausmarke „Makrego" . . . . . Paar 2.25

Damen-Strümpfe Seidenflor, hervorragende Qualität . . . Paar 2.45

Damen-Strümpfe Seidenflor, eigene Ausrüstung, extra schwer, elegantes, dichtes Gewebe . . . . . Paar 2.90

Modneuheiten der letzten Neuheiten!

Damenkragen aus Voile m. Spitze . . . . . Stück 0.58
Damenkragen aus Crepe de chine . . . . Stück 0.85, 0.75
Damenkragen Crepe de chine mit Spitze . Stück 1.55, 1.15
Damenkragen Crepe Georgette mit Spitze 1.45
Damenwesten Voile, mit Valenciennes-Garnitur . . 0.95
D.-Bindekragen entzückende Neuheit 1.75, 1.50

Letzter Anzugbot!
Bamberger-Kleider
Damenstrümpfe 2. Wahl 2.90
Mengenabgabe vorbehalten.

Moderne Sommerkleider aus bunt bedruckten duftigen Sommerstoffen . . . 6.75, 3.90, 2.75

Rohseiden-Kleider fesche Formen 19.75, 12.00, 9.75

Aparte Kleider aus Honanseide 32.50, 29.75, 27.75

Kinderstrümpfe grau und beige . . . Größe 1 35 ₰
Jede weitere Größe 10 Pfg. mehr.

Sportstrümpfe für Kinder, mit hübschem Umschlag . . Größe 5 1.25
Jede weitere Größe 10 Pfg. mehr.

Herren-Socken Jaquard bedruckt . . . . . Paar 0.58

Herren-Socken mit kunstseidenen Effekten . . . . . Paar 0.88

Herren-Socken neue Dessins . . . . . Paar 1.45

Herren-Socken Edel-Qualität, hervorragend schöne Muster . Paar 2.50

ROSENTHAL & CO Kom.-Ges. Lünen

13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Ensoldt
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,40—16,00 Elberfeld: Telegrapheninspektor Arthur Wurbs: Funktechnik.
16,00—16,30 Köln: Franz P. Brückner: Bücherstunde.
16,30—16,50 Köln: W. Gödde: Der Stand der Vorarbeiten für das 14. Deutsche Turnfest.
17,00—17,30 Köln: Frauenstunde. Landfrauenfrage (2). Dr. R. Elscheid: Personalfragen in ländlichen Betrieben.
17,30—17,55 Münster: Professor Hase: Einführung in die englische Sprache.
18,00—18,55 Düsseldorf: Vesperkonzert des Doppelquartetts „Vineta" Neuß. Leitung: Städtischer Musikdirektor W. Helmich, Neuß.
19,15—19,45 Köln: Die Stunde des Arbeiters. W. Vollmer: Tod im Schacht.
19,45—20.10 Köln: Chefingenieur F. Linke: „Die Jagd nach dem Mann und die reiche Partie."
20,10 Köln: Sonderbericht über das Olympische Hocken-Turnier.
20,20 Münster: Lustiger Abend. Einlage: Wo ist Babn? Heiteres Hörspiel nach einer Skizze von P. Halling.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 1,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Ensoldt.

Handel und Verkehr.

Brambauer Wochenmarkt.

L.-Brambauer, 24. Mai.

Die Anfuhr war reichlich, Besuch und Umsatz mittel.

Folgende Preise wurden notiert:

Schweinefleisch 1— 1,30 M, Rindfleisch 1,10—1,20 M, Kalbfleisch 1,30, Gehacktes 1,10 M, Eisbein 70 ₰, Flomen 80 ₰, Speck ger. 1,20 M, frisch 1 M, Leberwurst 0,50—1,50 M, Mettwurst 1,20 M, Rotwurst 1—1,40 M, Jagdwurst 1,20—1,50 M.

Schellfisch 30—50 ₰, Goldbarsch 35 und 40 ₰, Seehecht 50 ₰, Scholle 40 ₰, Kabliau 40 ₰, fr. Heringe 25 ₰, Salzheringe 14, 16, 18 St. für 1 M.

Blumenkohl 0,60—1,30 M, Wirsingkohl 25 ₰ (Pfd.), Kopfsalat 15 und 20 ₰, Spinat 2 Pfd. 25 ₰, Porre Pfd. 20 ₰, Zwiebeln 15 ₰, Stielmus 3 Bund 20 ₰, fr. Wirsing Pfd. 20 ₰, Gurken St. 60—90 ₰, Spargel Pfd. 1—1,20 M, junge Möhren Pfd. 60 ₰, Radieschen Bund 10 ₰, Tomaten 75—90 ₰, Rhabarber 15—20 ₰, Eßäpfel 60—70 ₰, Apfelsinen 6—13 ₰, Bananen 55—60 ₰. Die erste Kirschen kosteten 0,80 und 1 M a Pfd.

Malta-Kartoffeln 25 und 30 ₰, alte Eßkartoffeln (Industrie) 5,70 M a Ztr.

Tilsiter Käse 1,20—1,40 M, Holländer 1,10—1,40 M, Edamer 1,20—1,30 M, Schweizer 1,60—1,70 M, Emmenthaler (o. Rinde) 1,80 M, Harzer Pfd. 60 ₰, Sahneschichtkäse 90 ₰.

Vorjährige Legehühner kosteten pro St. 6 M, 15 Wochen alte Schweine 38 bis 40 M pro St. 26 Wochen alte Schweine 75 und 80 M pro St.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 27. Mai.
(Pfingstfest.)

Evangel. Kirchengemeinde Lünen.

1. Pfingsttag: 7,30 Uhr Pfingstfeier des Kindergottesdienstes (die Angehörigen der Kinder sind herzlich dazu eingeladen)! 9,30 Uhr Gottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchores, Pfr. Tiemann.

2. Pfingsttag: 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Rosenkranz. Kirchentaufen Sonntag und Donnerstag 2 Uhr, Pfr. Tiemann. Bibelstunde in der Viktoriaschule Mittwoch 8 Uhr.

Evgl. Männer- und Jünglingsverein. Samstag 11,47 Uhr Abfahrt zum Pfingstausflug ins Sauerland. Freitag 8 Uhr Posaunenchor. Samstag 8 Uhr Turnen.

Evgl. Frauenhülfe. Donnerstag 2 Uhr Ausflug nach Kreutzkamp von der Sparkasse ab; bei schlechtem Wetter um 3,30 Uhr Monatsversammlung.

Evgl. Frauenhülfe 1 (Stadtbezirk). Dienstag 3 Uhr ist Vorstandssitzung wegen Besprechung der Sterbekassenstatuten.

Evgl. Jungmädchenverein Stadtbezirk. Dienstag und Donnerstag 8 Uhr.

Evgl. Jungmädchenverein Nordbezirk. 1. Pfingsttag, 7 Uhr morgens, Abfahrt zum Pfingstausflug ins Sauerland.

Helferkreis des Kindergottesdienstes fällt aus.

*

Evangel. Kirchengemeinde Brambauer.

1. Pfingsttag 9,30 Uhr, Pfr. Rabe (Danach Abendmahlsfeier); 11 Uhr Kindergottesdienst; 11,30 Uhr Taufen.

2. Pfingsttag 9,30 Uhr Gastpredigt, Pfr. Zwitzer-Oberaden. Mittwoch 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr Gemeindebibelstunde. Freitag 8 Uhr Jungmädchenstunde.

*

Evangel. Kirchengemeinde Preußen.

1. Pfingsttag: 9,30 Uhr Festgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchors; 10,30 Uhr Kindergottesdienst; 4 Uhr Ostpreußischer Gebetsverein 6 Uhr Evangelische Gemeinschaft.

2. Pfingsttag: 9,30 Uhr Festgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchors; 10,30 Uhr Taufen; 2 Uhr Jungmänner.

*

Evangel. Kirchengemeinde Horstmar-Beckinghausen.

1. Pfingsttag: 9,30 Uhr Festgottesdienst.

2. Pfingsttag: 9,30 Uhr Pfingstfeier im Kindergottesdienst, gemeinschaftliche Feier der Eltern und Kinder, Pfr. Werner.

*

Baptistengemeinde „Ebenezerkapelle" Steinstraße.

1. Pfingsttag 9,30 Uhr Gottesdienst, Prediger Possekel; 4 Uhr Gottesdienst. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 24. Mai 1928.

Das festländische Tiefdruckgebiet entfernt sich nur sehr langsam nach Osten. Es bringt auch heute morgen dem größten Teile Deutschlands Trübung bei Temperaturen zwischen 7 und 11 Grad. Verschiedene kleine Störungsgebiete liegen im Westen und Norden, doch ist der Luftdruck im allgemeinen etwas angestiegen, besonders im Südwesten. Immerhin bleibt die Witterung noch unbeständig. Der Kahle Asten meldet Nebel und 3 Grad Wärme.

Aussichten bis Samstag: Veränderlich, bewölkt, vereinzelt Regenfälle auch Gewitterneigung, Temperaturen wenig geändert.

Statt Karten.

Wilhelm Stoverock
Luise Stoverock
geb. Löbbe

Vermählte

Lünen, den 25. Mai 1928
Arndtstraße 11

0609

Am Mitwoch, den 23. Mai, morgens 9 Uhr, verschied nach schwerer Krankheit

der Klempnergeselle

Paul Witte

im blühenden Alter von 18 Jahren. Durch seinen Fleiß und sein freundliches Wesen war er in meinem Gesamtbetriebe sehr beliebt.

Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden.

Wilhelm Meyer
Inhaber Ludwig Fischell
Metall- und Lackierwarenfabrik.



Ata

Henkel's Scheuermittel putzt alles!

Palast-Lichtspiele
Lünen, Langestraße 7, Fernsprecher 351

Ein Erlebnis für jeden ist unser herrliches Pfingst-Programm für Freitag bis einschl. Dienstag

1.
Henny Porten
in einem fabelhaft dramatischen Spielfilm
VIOLANTHA



MIT
HENNY PORTEN
REGIE: KARL FROELICH
HENNY PORTEN-FROELICH FILM DER UFA

Ein Drama aus den schweizer Bergen in 7 Akten. — In der männl. Hauptrolle
Wilhelm Dieterle.
Henny Porten als liebendes Weib, als unschuldig vom Schicksal Verfolgte, ist hier auf der Höhe ihrer Schauspielkunst.
Herrliche landschaftliche Szenerien.

2.
Buster Keaton,
der Mann, der nie lacht und doch die ganze Welt zum lachen bringt, in seiner größten Groteske
Der General
8 Akte tollster Situationen und tollkühner Sensationen, Eine Lachgranate von gewaltiger Wirkung.

3.
Die neueste Ufa-Wochenschau
Mode, Sport und Kunst im Film.

Central-Theater
Lünen, Münsterstraße 8, Fernsprecher 351

Samstag, Sonntag, Montag
das sensationelle Fest-Programm.

1.
Harry Piel



der unbestittene Meister der Sensationen, der tollkühne Draufgänger in seinem neuen Abenteuer
Sein gefährlichstes Spiel
8 Akte verblüffender Leistungen. Harry Piel ist hier wieder so recht in seinem Element, er turnt, klettert, reitet und und vollführt auch sonst die unmöglichsten Sachen.

2.
Der große spannende Film aus den französischen Kolonien
Die Spionin
(Gefährliche Frauen)
Das Drama einer Leidenschaft, das große sensationelle Erlebnis eines Offiziers der Legion.
6 Akte großer dramatischer Steigerung

3.
Eine tolle Monty Banks-Groteske
in 2 Akten.

Allen Besuchern und Freunden wünscht ein recht frohes Pfingstfest
Die Direktion.

Gute Kapitalanlage
Mündelsicher

Wir geben z. Zt. ab:

8% mündelsichere Feingoldanleihe der Landesbank der Provinz Westfalen
zum Kurse von 96½ %

8% mündelsichere Goldpfandbriefe des Westfälischen Pfandbriefamtes für Hausgrundstücke
zum Kurse von 97½ %

Zinstermine: April/Oktober.

Zeichnungsstellen:
Unsere Kassen in Münster, Bielefeld, Dortmund, Hagen, Sämtliche Banken, Sparkassen und Genossenschaften.

Zuteilung bleibt vorbehalten.

Landesbank der Provinz Westfalen.

Bekanntmachung

Betrifft: Fahrpreistarif

Am 1. Juni ds. Js. treten sowohl für die Straßenbahn als auch für die Autobuslinien folgende neue Beförderungspreise in Kraft:

Fahrpreis-Tarif. — Gültig ab 1. Juni 1928.

Teilstrecke	Fahrscheine RM.	Fahrscheinhefte für 12 Fahrten RM.	Monatskarten für unbeschr. Fahrtenzahl persönl. RM.	Monatskarten für unbeschr. Fahrtenzahl unpersönl. RM.	Schülerkarten für 60 Fahrten RM.	Wochenkarten für 12 Fahrten RM.	Bäderjahrkarten für 12 Fahrten RM.	Theaterfahrkarten f. 12 Fahrten RM.	Dutzendkarten RM.
1	—,20	—	—	—	—	—	—	—	—
2	—,20	2,—	10,—	15,—	3,—	1,60	1,60	1,60	2,—
3	—,30	3,—	12,50	18,75	3,75	2,—	2,—	2,—	3,—
4	—,30	3,—	15,—	22,50	4,50	2,40	2,40	2,40	3,—
5	—,40	—	17,50	26,25	6,—	3,20	3,20	3 20	4,—
6	—,50	—	20,—	30,—	7,25	4,—	4,—	4,—	5,—
7	—,60	—	22,50	33,75	8,25	4,40	4,40	4,40	5,50
8	—,60	—	25,—	37,50	9,—	4,80	4,80	4,80	6,—
9	—,70	—	27,50	41,15	9,75	5,20	5,20	5,20	6,50
10	—,70	—	30,—	45,—	10.50	5,60	5,60	5,60	7,—
11	—,80	—	32,50	48,75	11,25	6,—	6,—	6,	7,50
12	—,80	—	35,—	52,50	12,—	6,40	6,40	6,40	8,—
			Netzkarten:						
13	—,90	—	37,50	56,25	12,75	6,80	6,80	6,80	8,50
14	—,90	—	—	—	13,50	7,20	7,20	7,20	9,—
15	1,—	—	—	—	14,25	7,60	7,60	7,60	9,50
16	1,—	—	—	—	15,—	8,—	8,—	8,—	10,—
17	1,10	—	—	—	15,75	8,40	8,40	8,40	10,50
18	1,10	—	—	—	16,50	8,80	8,80	8,80	11,—
19	1,20	—	—	—	17,25	9,20	9,20	9,20	11,50
20	1,20	—	—	—	18,—	9,60	9,60	9,60	12,—
21	1,30	—	—	—	18,75	10,—	10,—	10,—	12,50
22	1,30	—	—	—	19,50	10,40	10,40	10,40	13,—
23	1,40	—	—	—	20,25	10,80	10,80	10,80	13,50
24	1,40	—	—	—	21,—	11,20	11,20	11,20	14,—

Herten i. W., den 21. Mai 1928.

Westische Kleinbahnen G. m. b. H.

Lagerraum
ca. 70 qm und Auto-Garage sofort zu vermieten. 1967
Jos. Rensmann, Lünen, Münsterstraße 49

D.K.W.-Motorräder
Fahrräder / Ersatzteile
Reparatur-Werkstatt
Emil Mosch, Lünen
Langestraße 71, Telefon 703

Der Pfingstfeiertage wegen fallen die
Sprechstunden in Dortmund
am 28. Mai aus.
Nächste Sprechstunde in Dortmund am 4. Juni,
Roßstraße 33, Fernruf 8537.
Aug. Herrmann, Pfarrvicar a. D.

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Samstag, den 26. Mai, abends 19½—22 Uhr. Preise 2
Der Hexer

Burgwalltheater
Samstag, den 26. Mai, abds. 20—23 Uhr. Operettenpreise
Zum ersten Male!
Katja, die Tänzerin

Großer 1982
Lagerraum
50—80 qm für ½ Jahr evtl. länger zu mieten gesucht, mögl. günstig an der Bahn gelegen.
Richard Bach, Lünen
Bebelstraße 70a

Zwangs-Versteigerung
Am Sonnabend, den 26. ds. Mts., vorm. 11 Uhr, werde ich im Auktionslokal beim Wirt Emil Hartmann in Lünen
1 Klavier, 1 großen Spiegel mit Konsole, 1 Sofa mit Umbau
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Lünen, den 25. Mai 1928.
Heitmann, Obergerichtsvollz.

Gut! • Billig!
Schuh-Besohl-Anstalt
„Blitz"
Lange Straße 67



Freibank Schlachthof Lünen.
Samstag 9 Uhr
Fleischverkauf
Rindfleisch 60 Pfg. pro Pfd

Reines 132
Zechen-Benzol
Benzin und Autoöle
zum Tagespreis ab Tankstelle (bei regelmäßiger Abnahme entsprechende Ermäßigung n. Vereinbarung)
empfiehlt
Adolf Fluma, Buchenberg

Zweites Blatt. Nr. 122 — **Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt** — Freitag, den 25. Mai 1928.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 25. Mai 1928.

Brutasyle für die gefiederten Schützer und Sänger des Waldes

Nachdem nun während der letzten Jahre uns die Natur immer inniger aufgeschlossen und dienstbarer, befreundeter geworden ist, tritt uns namentlich die Tierwelt und ganz besonders die buntbeschwingte Lebenslust der Vögel für Haus und Herz in anmutigen Formen, in reichlicher Fülle und durch größeres Verständnis immer näher.

Wer denkt da noch an Waldfrevler? Und dennoch gibt es genug Rüpels, die aus Langeweile ein Vogelnest, Grasmücken-, Spatzen-, Rotschwanznest oder ein anderes, gleichviel von welchem der obengenannten Vögelchen, sei es mit Eiern oder Jungen, ausnehmen. Jedes dieser Jungen braucht täglich im Durchschnitt etwa 50 Stück Rauven und anderes Geschmeiß zur Aetzung, die ihm die Alten aus der Nachbarschaft zutragen; macht täglich 250 Stück. Die Aetzung dauert durchschnittlich 4—5 Wochen, wir wollen sagen 30 Tage; ergibt für das Nest 7500 Stück. Jede Raupe frißt täglich ihr eigenes Gewicht an Blättern und Blüten. Gesetzt, sie braucht, bis sie ausgefressen hat, auch 30 Tage und frißt täglich nur eine Blüte, die eine Frucht abgegeben hätte, so frißt sie in 30 Tagen 30 Obstfrüchte in der Blüte und die 7500 Rauven in Kompagnie 225 000 Stück solcher Blüten. Hätte der Schädling das Vogelnest in Ruhe gelassen, so hätte er und seine Nachbarn um 225 000 Stück Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen etc. mehr geerntet, wird mancher sich sagen. Wenn jedoch die Raupe, wie sie es manchmal aus Liebhaberei tut, 10, 20, 30 Blüten des Tages frißt, oder wenn wegen des abgefressenen Laubes die Blüten keine Nahrung mehr haben und welk abfallen, so beziffert sich der Verlust noch viel höher. So kann man leicht berechnen, was ein „Spatzennest" für einen Wert hat.

Die brutale Räuberei aus Nestern unserer herrlichen Sing- und Nutzvögel kann daher nicht hart genug bestraft werden.

Um diesem Uebel allmählich ein Ende zu machen, haben die Forstverwaltungen Nistkästen anbringen lassen.

* **70. Wiegenfest.** Herr Hauptlehrer i. R. Kauling feiert am heutigen Tage in geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag. Mehr als ein Menschenalter wirkte er segensreich in Nordlünen an der Erziehung der ihm anvertrauten Jugend. Möge ihm im wohlverdienten Ruhestand ein sonniger Lebensabend beschieden sein! Auf viele Jahre!

* **Pfingstschießen.** Der alten Tradition des Schießsports folgend, hält der Verein ehem. Jäger und Schützen von Lünen und Umgegend auf seinem idillisch gelegenen Schießstand in der Nähe der Steinsbuche, wo unser Freiherr vom Stein seinen Lebensabend beschloß, am 2. Pfingsttage sein diesjähriges Pfingstschießen ab. Wer erinnert sich nicht der bekannten norddeutschen Pfingstschießen, bei denen Dorf gegen Dorf und Stadt gegen Stadt um die Siegespalme rangen und der siegende Teil seinem besten Schützen mit großer Zeremonie seine Scheibe auf die Dachspitze brachte. Wenn auch diese Scheibe fast nicht mehr in Gebrauch sind, winkt doch auch heute noch dem besten Schützen die Ehrenscheibe, welche ihm zeitlebens ein schönes Andenken bleiben kann. Außer der Pflege der alten Tradition gilt es nunmehr in Uebung zu gehen. In den nächsten Monaten beginnt der Kampf um die Siegespalme. Unser Verbandsschießen naht und kurze Zeit darauf die örtlichen Wanderpreisschießen. Also Kameraden und Jägerfreunde ans Werk. Es lebe der Schießsport! Am Pfingstmontag trifft sich alles bei der Steinsbuche auf dem Schießstand. Abmarsch vorm. 7,30 Uhr vom Vereinslokal.

* **Die Zahlung der Heeresrenten** erfolgt am Dienstag, den 29. ds. Mts. am Paketschalter des Postamts in Lünen, in der Zeit von 8 bis 12 und von 15 bis 17 Uhr. — Unfallrenten werden gezahlt am Freitag, den 1. Juni, sämtliche andere Renten am Samstag, den 2. Juni in den gleichen Tagesstunden.

* **Die Westfälischen Kleinbahnen** teilen uns folgendes mit: Der zeitige Fahrpreistarif der Westfälischen Kleinbahnen ist seit mehreren Jahren unverändert bestehen geblieben, obwohl sich das Verhältnis der Ausgaben zu den Einnahmen infolge wiederholter Lohnerhöhungen bedenklich verschoben hat. Die Löhne des Straßenbahnpersonals sind im ganzen seit Januar 1924 um 86 Prozent erhöht worden. Die letzte Lohnerhöhung trat am 1. Mai ds. Jrs. ein und beträgt rund 8 Prozent der bisherigen Löhne. In Anbetracht dessen läßt es sich leider nicht länger vermeiden, die enorme Steigerung der Ausgaben, die sich nicht allein auf die Löhne, sondern auch auf Strom- und Materialkosten erstreckt, durch eine Fahrpreisänderung auszugleichen. Der neue Tarif, der im Anzeigenteil veröffentlicht ist, tritt am 1. Juni ds. Jrs. in Kraft.

* **Rheinische Jägertage 1928.** Wie wir erfahren, findet vom 4. bis 6. August 1928 in Duisburg eine Wiedersehensfeier aller Angehörigen des ehem. Rhein. Jägerbatl. Nr. 8 (Garnison Schlettstadt, früher Wetzlar und Zabern) und seiner Kriegsformationen statt: Ref. Jäger 8 und 19. Masch.-Gew. Abtlg. 10 später Nr. 3, Ref. Radf. Komp. Nr. 30 und 75, 1. und 2. Ers.-Batl. Jäger 8, Stab Jäger-Reg. Nr. 9. Es ist mit dieser Wiedersehensfeier gleichzeitig das erste große Treffen der ehem. Jäger im Westen verbunden. Die Veranstaltungen beginnen am Samstag, den 4. Aug. 1928 abends 8 Uhr mit einem großen Jägerkommers in den Sälen der städt. Tonhalle und des Burgackers. Am Sonntag-Vormittag ist eine Gedenkfeier für die Gefallenen mit anschl. Parade und Festzug. Sonntag-Nachmittag beginnt das Preis-Schießen der Angehörigen des ehem. Rhein. Jägerbatl. und seiner Kriegsformationen. Das Preis-Schießen, zu dem wertvolle Wander- und Ehrenpreise gestiftet sind, wird auch Montags, den 6. August 1928 noch fortgesetzt. Sonntag Abend ist Festversammlung in den beiden genannten Sälen und Jägerball. Die Veranstaltungen schließen mit der Preis-Verteilung und Abschiedkommers auf dem Schützenhof in Duisburg. Am Montag finden außerdem noch Hafenrundfahrten statt. An der Feier wird auch die alte Bataillonsfahne des Rhein. Jägerbatl. Nr. 8 teilnehmen. Zur Deckung der Unkosten wird ein Festbeitrag von 1.— RMk. pro Tag oder von 2,50 RMk. für alle drei Tage erhoben. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle für die Rheinischen Jägertage 1928 in Duisburg, Untermauerstraße 17. Die Geschäftsstelle besorgt auch die Unterkunft für die Festteilnehmer. Anmeldungen werden möglichst bis zum 15. Juni 1928 erbeten, unter gleichzeitiger Ueberweisung des Festbeitrages auf das Postscheckkonto der Geschäftsstelle für die Rhein. Jägertage 1928 in Duisburg, Konto Nr. 20 609 Postscheckamt Essen.

* **236. Inf.-Division (Mühry)** Wiedersehensfeier für alle ehemaligen Angehörigen der 236. J. D. (J. R. 457, 458, 459, 4. Drag. 13, F. A. R. 7, 2. Fu. 16, Pi.-Ko. 363/364, M. W. K. 236, F. A. 236, San.-K. 248, F. L. 193/194 pp.) — besonders zur Erinnerung an die „Große Schlacht" vor 10 Jahren — findet vom 9. bis 11. Juni 1928 in Bad Lippspringe statt zusammen mit der Jahreshauptversammlung der Vereinigung ehemaliger 459er, deren Nachrichtenblatt auch Mitteilungsorgan für die ganze Division ist. Anmeldungen zur Teilnahme — unter evtl. Angaben von Unterkunftswünschen in Bad Lippspringe sind möglichst frühzeitig — spätestens Ende Mai an Kamerad Heinz Harms, Düsseldorf-Rath, Neuenhoffstr. 8 zu richten, welcher auch noch Bestellungen auf die Regimentsgeschichte 459 zum Vereinspreise von 9 RM (ausschl. Versandkosten) entgegennimmt.

* **Offizielle „Bremen" Flieger-Gedenkmünze.** Zu Ehren der erfolgreichen Transozeanflieger wird mit Unterstützung der Vereinigungen Deutscher Luftrat Berlin, Deutscher Luftfahrt-Verband e. V., Aero-Club von Deutschland zu Gunsten der Luftfahrerstiftung eine Gedenkmünze nach dem Entwurf des durch die Olympia-Medaille der Reichsregierung bekannten Künstlers Tobias Schwab, bei der Staatlichen Münze, Berlin, geprägt. Die Vorderseite der Gedenkmünze zeigt die „Bremen" über dem Ozean mit der Umschriftung „Europa-Amerika 12.-13. April 1928", während die Rückseite die Namen der drei tapferen Flieger H. Köhl, v. Hünefeld, Fitzmaurice, umgeben von einem Eichenkranz, trägt. Die Ausprägung der Gedenkmünze erfolgt in Fünfmarkstückgröße: in Silber 900 fein zum Preise von RMk. 6,— einschl. Karton-Etui, in Gold 900 fein zum Preise von RMk. 100.— einschl. Samt-Etui. Der Verkauf erfolgt bei allen Banken und Sparkassen, sowie durch Aushang gekennzeichneten Stellen, oder direkt bei der Zentralwerbestelle Deutscher Gedenkmünzen, Berlin-Schöneberg, Martin-Lutherstraße 26, Postscheckkonto: Berlin 1090.

* **Urbanstag.** Der heilige Urban, dem der 25. Mai geweiht ist, war ein römischer Bischof, der voll Eifer für die Ausbreitung des Christentums wirkte. Durch seine Beredsamkeit wußte er viele Heiden zu bekehren, und viele bedrängte Christen tröstete er in Not und Gefahr. Diese „Untaten" nach der Meinung des römischen Herrschers büßte er im Jahre 230 mit dem Tode durch das Schwert. — Die Weinbauern erblickten in St. Urban ihren Schutzpatron, und an seinem Tage gilt für sie die Regel: „An St. Urban Sonnenschein füllt das Faß mit gutem Wein. Aber an St. Urban Regen bringt dem Winzer wenig Segen." Die Witterung am St. Urbanstag soll, so glaubt man im Volke, prophetisch die Witterung der nächsten Wochen verkünden. „Denn", heißt eine Volksregel „wie der St. Urbanstag sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt". In vielen Gegenden unseres Vaterlandes streut man am Urbanstage die Leinsaat aus in der Hoffnung, daß diese Saat später recht lange Fäden ergeben werde. Weiter heißt es von diesem Tage: „Wenn die Wachteln fleißig schlagen, läuten sie von Regentagen." An St. Urban verteilte man früher unter die Kinder armer Leute kleine Urbansbrötchen nebst einem Krüglein Wein. In den Städten kümmert man sich nicht mehr viel um den Urbanstag, nur der Bauer schaut an diesem Tage noch nach dem Wetter aus.

* **Kastanienblüte.** Nur zwei bis höchstens zweieinhalb Wochen dauert die Zeit der Kastanienblüte, aber dieser halbe Monat gehört zu den schönsten Tagen des ganzen Jahres. Geradezu feierlich muten die hohen, weißen Blütenkerzen an. Auch die rotblühende Kastanie, deren Blütenstände wie leuchtende Rubinen anmuten, ist schön und von äußerst dekorativer Wirkung im Landschafts- und Straßenbilde, aber dennoch reicht die Feierlichkeit ihres Aussehens nicht an dasjenige der weißblühenden Schwestern heran. Die Kastanie, die aus dem Orient stammt, ist in Europa noch verhältnismäßig jungen Datums, erst um das Jahr 1550 n. Chr. herum kamen die ersten Exemplare über Konstantinopel nach Wien.



H N HAUS NEUERBURG

Dürfen wir es Ihnen noch einmal sagen?

HAUS NEUERBURG ZIGARETTEN

haben echt macedonische Mischung. Nicht als ob sie 100% macedonischen Tabak enthielten, denn jede Zigaretten-Mischung besteht wie eine Speise aus Grundstoff und Zutaten. Aber hier ist der Grundstoff mit ca. 75% das, was der Fachmann als *echt macedonisch* bezeichnet, das heisst Tabake aus Ost-Macedonien und West-Thracien, dem edelsten Tabak-Gebiet des Orients. Als Zutaten werden Samsoun und Smyrna verwendet, also ebenfalls Provenienzen edelster alter Tabak-Kultur.

Das gilt nicht nur für unsere teuren Marken, sondern auch für die 5 Pfennig-Zigarette.

OVERSTOLZ

Haus Neuerburg O.H.G.

* **Das Standesamt Lünen 1** ist am 2. Pfingsttage von 11 bis 12 Uhr zur Beurkundung von Sterbefällen geöffnet.

* **Apothekendienst** am Pfingstsonntag, den 27. Mai, hat die Adler-Apotheke in Lünen, Langestraße; am Pfingstmontag, den 28. Mai, die „Glückauf"-Apotheke in Lünen-Süd.

* **Geld gefunden.** Näheres Polizeibüro, Rathaus, Zimmer 6.

•

n. **Lünen-Süd,** 25. Mai. (Krieger- und Landwehrverein.) Am 23. und 24. Juni ds. Js. begeht der Nachbarverein Horstmar in großzügiger Weise die Feier seines 40jährigen Bestehens. Unser Verein nimmt geschlossen an der schönen Feier teil. In Rücksicht auf die Horstmarer Festveranstaltung ist auch die Zusage an den Kriegerverein Asseln, zu dessen an gleichem Tage stattfindenden Jubelfeste eine Fahnendeputation zu entsenden, nachträglich rückgängig gemacht worden. Es wird aber die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß die Kameraden des Vereins Mann für Mann zur Stelle sein werden, wenn es gilt, gute kameradschaftliche Nachbarschaft zu pflegen und öffentlich zu bekunden. Zur Teilnahme an obiger Feier treten die Mitglieder des Krieger- und Landwehrvereins Lünen-Süd am Sonntag, dem 24. Juni, nachmittags 1,30 Uhr im Vereinslokale O. Gerling zum gemeinsamen Abmarsch an. Kopfbedeckung: Mütze. Es wird schon jetzt auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht, damit jeder sich einrichten kann und sich von Verbindlichkeiten sonstiger Art für den fraglichen Tag freihält. Also Kameraden: Am 24. Juni alle Mann pünktlich zur Stelle.

[] **Kappenberg,** 23. Mai. Nach einer heute eingegangenen Mitteilung der Schulabteilung der Regierung zu Münster ist anstelle des von Kappenberg versetzten Lehrers Buntenkötter der Lehrer Pomrenke an das Schulsystem Kappenberg versetzt worden.

•

Lünen-Brambauer.

⊙ **Platzkonzert.** Am 1. Pfingstfeiertag konzertiert die Höhm'sche Kapelle von 11—1 Uhr auf dem Marktplatze.

•

Dortmund, 24. Mai. (Ein guter Fang.) Die Kriminalpolizei verhaftete den Schuhmacher Karl Albrecht und den Arbeiter Eduard Hartwig, denen nachgewiesen werden konnte, daß sie gemeinsam am 10. Mai an einem Ueberfall auf den Chauffeur Brinkmann in Brackel beteiligt gewesen sind. Außer diesem Ueberfall konnte ihnen ein weiterer nachgewiesen werden, bei dem sie dem überfallenen Chauffeur auch noch 45 ℳ raubten und die Fahrtkosten von 27,50 ℳ schuldig blieben. Es steht zu erwarten, daß den Verhafteten noch weitere Ueberfälle auf Chauffeure, die sie scheinbar planmäßig ausgeführt haben, nachgewiesen werden können. Beide Verhaftete wohnen im Stadtteil Körne und werden dort als Schreckens des Stadtteils bezeichnet.

❖ **Werne** (Bez. Münster), 24. Mai. (Steigende Erwerbslosenziffer.) Infolge der Kündigungen auf Zeche Werne beträgt die Zahl der Erwerbslosen in unserer Stadt augenblicklich 90, gegenüber 44 der vergangenen Woche.

[] **Bork,** 23. Mai. (Ehrenvolle Auszeichnung.) Nach einer bei der hiesigen Amtsverwaltung eingegangenen Mitteilung der zuständigen Stellen hat der Preußische Minister des Innern namens des Preußischen Staatsministeriums dem Bürgermeister Dr. jur. Hendrichs zu Bork, dem Amtsbrandmeister Anton Schilling zu Selm, dem Brandmeister Anton Ermann zu Selm und dem Anstreichermeister Heinrich Schlering zu Hassel das Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen verliehen. Herr Schilling ist inzwischen, und zwar am 23. 4. cr. gestorben, sodaß er sich des Besitzes der Auszeichnung leider persönlich nicht mehr hat erfreuen können. Das Erinnerungszeichen erhalten seine Erben als Andenken.

[] **Bork,** 22. Mai. Einen erheblichen Unfall erlitt heute vormittag der Bergmann J. aus der Kolonie im hies. Dorfe. Der Kreis Lüdinghausen läßt die Kreisstraße Bork—Lünen vom Ausgange des Dorfes Bork nach Lünen neu pflastern. Der Verkehr ist an dieser sehr frequenten Stelle durch die Pflasterarbeiten sehr eingeengt. Trotzdem versuchte J. nach dem Berichte von Augenzeugen an der gefährdeten Stelle ein Lastfuhrwerk der Lüner Mühle zu überholen. Hierbei kam er mit seinem Rade zu Fall und geriet unter das Fuhrwerk. Er erlitt einen doppelten Beinbruch. J. wurde zunächst in das nahe gelegene Amtshaus und von da mittelst Krankenauto in das Krankenhaus Werne geschafft. Es soll wenig Hoffnung bestehen, das verletzte Bein zu erhalten. Die Zeugen sind der Ansicht, daß J. zum mindesten sehr leichtsinnig gehandelt habe.

[] **Selm,** 23. Mai. Der Berginvalide H. von hier hantierte verschiedentlich mit einem geladenen Browning und bedrohte damit seine Mitmenschen. die hl. Hermandad machte diesem Unfug ein Ende, indem sie die Waffe beschlagnahmte und gegen H., der einen Waffenschein nicht besitzt, Anzeige erstattete.

[] **Selm,** 23. Mai. (Jugendliche Diebin.) Eine diebische Elster ist die noch nicht ganz 12 Jahre alte Louise E. aus der Zechenkolonie, welche in einem unbewachten Augenblicke in der Wohnung des Bergmanns Friedrich W. auf der Langestraße ein in einer auf dem Küchenschrank stehenden Tasse befindliches Portemonnaie mit 8 Reichsmark Inhalt entwendete. Der Diebstahl wurde alsbald bemerkt und die E., welche als Täterin in Betracht kommen konnte, zur Rede gestellt. Nach anfänglichem Leugnen gestand sie denn auch den Diebstahl ein. Das Geld hatte sie aber bereits für Leckereien restlos verausgabt. Das leere Portemonnaie wurde später in der Wohnung der Eltern des unredlichen Mädchens vorgefunden.

[] **Selm,** 23. Mai. Der seit längerer Zeit auf der Raufboldliste stehende Bergmann August W. konnte seine auf Radau eingestellten Gefühle am vergangenen Wahltage wieder einmal nicht mehr beherrschen. In dem Wahllokal Baut störte er den mit der Ermittlung des Wahlergebnisses beschäftigten Wahlvorstand fortgesetzt durch Zurufe, wie „Quatsch" u. dergl. Auch versuchte er in den abgesperrten Raum, in welchem sich der Wahlvorstand aufhielt, einzudringen und dort handgreiflich zu werden. — Er mußte schließlich polizeilich und mit Gewalt aus dem Wahllokale entfernt werden. Eine Anzeige wegen Störung der Wahlhandlung bildete das dicke Ende.

Westfalen und Rheinland.

Hamm, 24. Mai. (21 Gerichtsgefängnisse geschlossen.) Nach dem neuen Strafvollstreckungsplan für den Oberlandesgerichtsbezirk Hamm sind in diesem Bezirke nicht weniger als 21 Gerichtsgefängnisse vollständig geschlossen worden. Es sind dies die Gerichtsgefängnisse Attendorn, Bigge, Brilon, Laasphe, Rietberg, Wiedenbrück, Altena, Haspe, Wetter, Ahaus, Dülmen, Haltern, Ibbenbüren, Werne a. d. Lippe, Brakel, Delbrück, Salzkotten, Steinheim, Essen-Borbeck, Steele und Castrop-Rauxel.

Westerholt, 23. Mai. (Ein verhängnisvoller Fußtritt.) Eine hiesige Bergmannsfrau versetzte in der Erregung einem etwa 5jährigen Kinde aus der Nachbarschaft einen Fußtritt, sodaß es die Treppe hinabstürzte. Durch den Sturz erlitt das Kind außer inneren Verletzungen eine Gehirnerschütterung. Wahrscheinlich als Folge davon ist es kurz danach gestorben. Die Staatsanwaltschaft in Essen hat die Leiche beschlagnahmt.

Horn, 23. Mai. (Ein Liebling Fortunas.) In dem Nachbarort Schlaggan hatte sich ein 25jähriger Arbeiter, der keineswegs über irdische Reichtümer verfügt, ein Los der Wohlfahrtslotterie genommen. Jetzt erhielt er die Nachricht, daß auf sein Los der Hauptgewinn dieser Lotterie von 30 000 RMk. gefallen war. Der Pfingstsonntag, an dem die Summe ausbezahlt werden soll, wird ihm unvergeßlich bleiben.

Krefeld, 24. Mai. (Ein verspätet Zurückgekehrter.) Wie die „Niederrhein. Volkszeitung" aus Rees (Niederrhein) meldet, ist jetzt erst der frühere Kriegsgefangene Bernhard Schweink aus Rußland zurückgekehrt. In zwölf Jahren sei kein Lebenszeichen von ihm eingetroffen. Er wurde für tot erklärt und findet jetzt seine Frau mit einem anderen verheiratet.

Die Teppichstange

In den besseren Häusern ist sie schon ein wenig aus der Mode gekommen. Der schwere Perser, der kostbare Smyrna . . . so etwas wird kaum noch der Teppichstange anvertraut. Da hat man jetzt den Staubsauger, der viel geräuschloser und viel gründlicher arbeitet als das Klopfrohr.

Aber in den Höfen der einfachen Häuser, da werden noch immer die Läufer, Bettvorleger und Decken gebleut und gedroschen, daß der Staub quirlt, daß die Fassade zittert daß (sozusagen) die Funken stieben . . .

Indessen, damit ist es ja nicht getan, daß die Teppichstange ihren eigentlichen Beruf erfüllt, eine Teppichstange zu sein. Sie ist vielmehr. Da steht sie nun, zwei Pfähle und ein Querbalken, oftmals als einziges belebendes Requisit in einem kahlen, nüchternen, lichtarmen Hofe, und ist der Zentralpunkt für alle möglichen Spiele der Kinder, und außerdem natürlich das unentbehrliche Universalturngerät. Eigentlich soll das nicht sein. Immer wieder wird den Jungens und Mädels vorgeredet, daß irgendeinmal, irgendwo, irgendwer beim Spiel an der Teppichstange das Bein gebrochen habe. Des weiteren enthält der Mietvertrag in § 47, Absatz 3, klein c, eine Bestimmung, wonach es verboten ist, daß . . . Hilft gar nichts. Im Mietvertrag steht manches, an das sich niemand hält, und die Jugend läßt sich jedenfalls unter keinen Umständen die Teppichstange als Turngerät entziehen. Die erste Bauchwelle wird an ihr probiert. Die ersten Kletterübungen finden an ihr statt. Die ersten Klimmzüge werden an ihr vollführt. Manchmal lehnen auch der junge Bursche und das junge Mädel mit dem Rücken an einem Pfosten, und machen sich die ersten Gedanken über Liebesdinge.

Für wen klebte nicht irgendein Stück Kindheitserinnerung an der lumpigen, primitiven Teppichstange, die eben doch eine höchst markante und vielartig zu wertende Oase im Einerlei des Hofes war!

Neues aus aller Welt.

Mord und Selbstmord.

Hamburg, 23. Mai. Als heute abend der Schiffsmeister Schönaus von seiner Arbeit heimkehrte, fand er die Wohnungstür verschlossen. Nachdem er sich dann Eingang verschafft hatte, fand er seine 29jährige Ehefrau sowie sein fünfjähriges Söhnchen erschossen auf. Die Ehefrau hatte die entsetzliche Tat aus Verzweiflung über ihr Lungenleiden begangen.

Ein Unfall von Frau Maximilian Harden.

Berlin, 24. Mai. Frau Harden, die Witwe Maximilian Hardens, erlitt gestern abend auf der Rückfahrt von einem Bankett der deutsch-französischen Gesellschaft in Berlin einen schweren Unfall. Die Autodroschke, in der sie fuhr, nahm eine Kurve zu scharf, sprang auf den Bürgersteig und prallte gegen ein Schutzgitter. Der Chauffeur kam mit leichten Schnittwunden davon, Frau Harden erlitt einen Unterarmbruch und erhebliche Kopfverletzungen.

•

Ein Knabenmord.

Leipzig, 24. Mai. Ein furchtbares Verbrechen ist gestern in den späten Nachmittagsstunden im städtischen Park von Abtnauendorf entdeckt worden. Dort wurde der 13 Jahre alte Sohn eines Handelsvertreters aus Leipzig-Mockau ermordet aufgefunden. Seit Dienstag nachmittag war der Knabe vermißt worden. Die Arbeiten der Mordkommission wurden erschwert, da der am Mittwoch niedergegangene Regen die Spuren sehr verwischt hatte. Trotzdem konnten einige wichtige Feststellungen gemacht werden, die bald zur Ermittelung des Täters — verdächtig ist ein 17jähriger Bursche — führen dürften. Nach verschiedenen Kratzwunden zu urteilen, hat zwischen dem Täter und dem Opfer ein harter Kampf stattgefunden. Mutmaßlich ist das Verbrechen am Dienstag abend begangen worden, und die Leiche hat 15 Stunden unentdeckt im Grase gelegen.

•

Ein Mörder aus dem Gefängnis entwichen.

Schneidemühl, 24. Mai. In der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag ist der Arbeiter Michael Bijas alias Martin Maczijewski, der sich wegen dringenden Mordverdachtes im Gefängnis in Schlochau in Untersuchungshaft befand, entwichen.

•

Ein geheimnisvoller Mord in Pommern.

Stepenitz, 24. Mai. Ein furchtbares Verbrechen wurde in dem Orte Alt-Sarnow verübt. Dort fand man den 71jährigen Landwirt Hempel etwa 150 m von seiner Besitzung in einer Blutlache tot auf. Der Befund wies von Anfang an auf Mord hin, und so wurde sofort die Mordkommission der Kriminalpolizei Stettin alarmiert. Im Verein mit den Ortsbehörden wurde festgestellt, daß Hempel durch mehrere Schläge auf den Kopf getötet wurde. Die Beamten stellten bei ihren Ermittelungen weiter fest, daß als Täter wahrscheinlich der Nachbar des Hempel, ein 51jähriger Landwirt, der seit Wochen und Monaten mit dem Getöteten in Streit lag, als Täter in Frage kommt. Als man den Verdächtigen, der von der Landjägerein sofort festgenommen wurde, nach den Ursachen der schweren Bluttat befragte, bestritt er mit aller Entschiedenheit die Täterschaft. Er machte dabei aber so widersprechende Angaben, daß sich der Verdacht gegen ihn noch weiter verschärfte. Die weitere Untersuchung ist im Gange. Die Leiche wurde von der Kriminalpolizei beschlagnahmt.

•

Ein Autobus von einem Privatauto umgeworfen.

Agram, 24. Mai. Gestern abend ereignete sich in der Hauptstraße der Stadt ein furchtbares Automobilunglück. Ein Privatautomobil fuhr auf einen Ausflüglerautobus auf, der umstürzte. Ein vier Jahre altes Mädchen wurde tot unter dem Autobus hervorgezogen, 19 Personen erlitten schwere Verletzungen. Die Untersuchung ergab, daß der Chauffeur des Automobils keine Chauffeurprüfung abgelegt und seine Legitimation an einer nicht konzessionierten Chauffeurschule erhalten hatte. Die Polizei hat den Besitzer der Schule, sowie den Chauffeur verhaftet.

Paris feiert Jeanne d'Arc!

Von Helmut Schäfer-Lünen, z. Z. Paris.

Auf der „Place de la Concorde", in der Nähe der allegorischen Figuren der Städte Lille und Straßburg, hat die Stadt Paris für die Dauer einer Woche die schöne und ergreifende Statue der „Jungfrau von Orleans auf dem Scheiterhaufen" aufstellen lassen; später wird dasselbe Bildwerk auf dem Altmark zu Rouen den Platz einnehmen, wo die Wut der Engländer nach dem Urteilsspruch des Mgr. Pierre Cauchon durch die Verbrennung Johannas Genüge fand. Heute zählen die Engländer zu den eifrigsten Verehrern Johannas, wie sie ja auch — das muß man anerkennen — nach der Verbrennung zugaben: „Wir haben eine Heilige verbrannt." Tempora mutantur!

Maxime Real del Sarte, der Action Francaise angehörend, ist der Schöpfer des Bildwerkes; er hat einen neuen Typ der Jungfrau geschaffen. Man ist gewohnt, Johanna zu Pferde und gepanzert, also kriegerisch zu sehen; hier aber erblicken wir die Nationalheilige kurz vor ihrem Martyrium; die Qualen des Todes ahnend, neigt sie das Haupt im Schmerze zur Seite. Schon lecken die Flammen ihre langen Kleider. Johannas Antlitz ist der Spiegel ihrer bewegten Seele, bereit, in wenigen Minuten zu entfliehen; durch ihren Kampf im Schmerze der Folter dringt schon das Vorgefühl der unaussprechlichen Seligkeit, die ihr ihr Glaube, ihre Hoffnung und Nächstenliebe verheißen. Der Künstler rechtfertigt seine Auffassung, indem er sagt, Johanna d'Arc sei wohl eine Kriegerin gewesen, aber zugleich die friedliebendste, die man sich denken könne. Sie hatte lediglich zur Aufgabe, die Fremden aus dem Lande zu weisen, „bouter hors", wie vor dem Reiterstandbild Johannas vor der Kirche St. Augustin geschrieben steht; hatt die nationale Einheit herzustellen, indem sie König Ludwig VI. im Baptisterium Clovis' krönte. Aber — so sagt uns der Künstler — im ärgsten Kampfe, dem Tode trotzend, hat sie selbst niemals Blut vergossen, Männern dieses rüde Werk überlassend. Sie sei weder eine Eroberernatur noch eine Verächterin des Rechtes der anderen Völker. Das sei die wahre Heilige des Vaterlandes, eine Heilige, welche alle Völker verehren könnten! Die Schrift „Les Debats" sagt ungefähr dasselbe: Johanna habe gegen die Engländer keinen bösen Willen — „aucun sentiment mauvais" gehabt; sie verlangte nur, daß jene auf freundliche Weise dem Lande den Rücken kehren sollten, ohne jeden Hintergedanken, sie noch weiter zu verfolgen; Johanna sei also vorzugsweise die Heldin des Verteidigungskampfes; alle Pläne eines dauernden Friedens hätten ihrem Schutze unterstellt werden können. Trotzdem Johanna eine Persönlichkeit ist, die von den Franzosen nicht umstritten werden sollte, hat sie nach dem Kriege erst allmählich sich die Herzen erobert. 1920 ist das Fest der Jungfrau von Orleans, kurz nach der Heiligsprechung, in ein Nationalfest umgewandelt worden. Trotz dieses Gesetzes waren den Ausmaßen des Festes Beschränkungen auferlegt. 1924, zur Zeit der Wahlen, war an eine Feier nicht zu denken. Daß man das Datum nicht verlegte, schiebt die Action Francaise den katholischen Organisationen in die Schuhe. 1925 wurde durch die Regierung unter der Signatur des Innenministers Schrameck der Festzug untersagt; man erlaubte nur die Blumen- und Kranzniederlegung durch kleine Abordnungen. Dem Gebote trotzend, bildete die Aktion Francaise einen Zug, durchbrach die Reihen der Polizei, das Publikum zu beiden Seiten der Straßen schloß sich dem Zuge an, und drei Stunden defilierte der Zug an den Statuen Johannas vorbei. unter dem Rufe „Vive Jeanne d'Arc! Vive la France!" — 1926 wurde unter Jean Durand der Zug vollständig untersagt. Wieder rief die Action Francaise ihre Gefolgschaft auf den Plan. Unter Anwendung von List und Gewalt wurde auch diesmal der Zug durchgesetzt. 221 Patrioten wurden verhaftet, 150 verletzt, 128 Agenten gleichfalls verletzt. Stolz rühmt sich die Action Francaise, diesen Sieg allein davongetragen zu haben. 1927 war der Zug wieder behördlich genehmigt, und alles verlief friedlich. So war ich gespannt, wie in diesem Jahre die Feierlichkeiten vonstatten gehen würden. Schon am Samstag (12. 5.) trug Paris ein festliches Gepräge. Fahnen, Fahnen überall! Da sieht man neben der Trikolore die weiße Fahne der französischen Könige flattern, die fleurs de lis sind zu sehen wie jenes ehrwürdige Kriegsbanner, die Oriflamme, die im Kampfe stets vorangetragen wurde. Am Sonntag, am 13. 5., wurde meine Neugierde voll befriedigt. Den Mittelpunkt des Festes bildete wie immer der Festzug, abgesehen von den Feierlichkeiten in den verschiedenen Kirchen von Paris, z. B. in der Kathedrale, in St. Augustin oder in St. Sulpice, wo man „Jeanne d'Arc 1928" sehen konnte, ein hübsches junges Mädchen, Wäschearbeiterin, die dieses Jahr Johanna personifiziert, Mlle Isabelle mit Namen. Der Vorbeimarsch erfolgte ohne besondere Kundgebung der Teilnehmer, ist dies doch ein Fest der Sammlung. Den Auftakt des Zuges bildete der Vorbeimarsch der Garnison von Paris, man sah Joffre, Foch u. a. Da sah man ferner eine Abteilung von Mitgliedern der „Légion d'honneur", Leute, die sich unter Einsetzung ihres Lebens ausgezeichnet haben. Neben Offizieren und Civil marschiert stolz ein Neger einher. Dann folgen die Priester „Anciens combattants", viele mit zahlreichen Orden geschmückt. Rasch wechselt das Bild; es naht eine Abteilung junger Mädchen, im Kostüm die Provinzen Frankreichs darstellend, Alsaciennes, Arlésiennes, Basquaises, Bretonnes, Lorraines usw. Sie sind miteinander durch ein Gewinde von Bändern in allen Farben verbunden. An der Spitze Alsace et la Lorraine, auf den Köpfen große Schleifen und Spitzenhäubchen. Plötzlich laute Jubel- und Vivatrufe: Elsaß-Lothringen, inmitten der Liga der Patrioten! Der Jubel verdoppelt sich vor der Statue von Straßburg. Schon Tage vorher hatte man dem Wunsche Ausdruck verliehen, daß die Elsaß-Lothringer zahlreich erscheinen möchten, indem man auf die Ereignisse des Colmarer Autonomistenprozesses hinwies. Tags darauf hat sich dann die Elsaß-Lothringer Gruppe für den freundlichen Empfang besonders bedankt und ihre tiefe Verbundenheit mit Frankreich bezeugt. Die Worte „noch unter dem Eindruck einer tiefen Erregung" sind ebenfalls auf den bekannten Prozeß gemünzt. — Weiterhin sah man endlose Scharen der „Scouts", unseren Pfadfindern entsprechend, jede Abteilung einen mächtigen Bund aufgeblühten Ginsters tragend; alle anderen Abordnungen hatten herrliche Kränze. Wieder ein interessantes Bild: Hinter dem Plakat mit der Aufschrift „Die Freunde Frankreichs" schritten Abordnungen von 23 Ländern — Rassetypen also zur Genüge! Als die Italiener nahten, ließen einige begeisterte Bewunderer des Faszisten-Regimes Mussolini hochleben. (Am Abend im Kino bei der Wochenrundschau, Actualités genannt, nahm ich wahr, daß bei dem Filmstreifen „Tausende von italienischen Arbeitern im Zuge nach Rom, um Mussolini wegen des mißglückten Attentates auf den König zu beglückwünschen" das Pfeifen und Beifallsklatschen sich die Waage hielt, während zu meiner Freude die Bremenflieger zwar weniger beklatscht, aber auch nicht ausgepfiffen wurden). In Paris hatten auch mit Ausnahme der Soviets sämtliche Gesandtschaften zu Ehren Johannas geflaggt. Der Vorbeimarsch der Action Francaise machte mir den Eindruck, daß sie über die besten Elemente verfügt — wenn sie auch im Wahlkampf nicht unerheblich an Stimmen und Sitzen eingebüßt hat. Léon Daudet, zur Zeit in Belgien, mußte sich damit begnügen, mit einem Artikel in der Extranummer seines Blattes im Geiste in Paris zu weilen. Er schreibt u. a. „Der Typ Cauchon ist unsterblich, siehe Seine Eminenz Mgr. Gaspari! Nur arbeitete Cauchon für England, während Seine Eminenz Mgr. Gaspari für Deutschland arbeitet . . . Das Verfahren ist dasselbe geblieben." Weiter wird da gespöttelt: Wenn Maritain und P. Bonhier sagen, der Papst könne sich niemals täuschen, auch nicht in weltlichen Dingen (was doch die Kirche gar nicht lehrt!), so scheine doch die Billigung Cauchons durch den derzeitigen Papst ein leichter Irrtum gewesen zu sein . . . Charakteristisch für diese Monarchistengruppe ist das Wort „Vive labeur" (es lebe die Arbeit), das auch Jeanne auf ihr Banner gesetzt hatte. Sie wußte wohl, daß eine nützliche „Labeur" nur in einem unabhängigen Lande möglich ist, und daß es keine nationale Unabhängigkeit gab ohne den König. So ist also der König mit der Arbeit verbunden, relié au labeur:. So Léon Daudet! Sein kleiner Sohn Francois vertritt ihn im Zuge, oft lebhaft von der Menge mit „Vive l'Action! Vive Daudet!" begrüßt. — Vor der Reiterstatue Johannas auf der place Rivoli — der von Frenier — hielt ein Peloton Marinesoldaten des Kreuzers Jeanne d'Arc eine Ehrenwacht. Einige Blätter, z. B. Ere Nouvelle, sprechen sich gegen das Fest aus und nennen es eine Heerschau der Faschisten. „Das Fest, das für Frankreich Gelegenheit sein sollte, dem bewundernswerten Landmädchen Ehre zu erweisen, die das Vaterland rettete trotz des Verrates der großen Feudalherren und der Feigheit des Königs, ist eine Art Demonstration der Rechten geworden." Das Herz des Volkes habe nicht am 13. geschlagen. Die „Humanité", Zentralorgan des Kommunismus, unserer „Roten Fahne" zu vergleichen, bläst natürlich den gröbsten Ton: „Diese Parade des Faschistengesindels ruft die Erinnerung an die ehemaligen Paraden der deutschen Junker wach, die im Gänsemarsch marschierten." Man spricht von der Unduldsamkeit der Kirche, die Johanna dem Feuer, dem „weltlichen Arme" überliefert habe. Besonders hat es das Blatt auf den Kardinal Dubois von Paris abgesehen, der kurz vor den Wahlen im „Echo de Paris" sich scharf gegen den Kommunismus aussprach. Aber außer einem Zwischenfall in Noisy-le-Sec, wo man den Sockel der Statue Johannas mit Teer beschmierte, und einem in Marseille, wo Arbeiter auf die Marseillaise mit der Internationale antworteten (nach der „Humanité") ist alles friedlich verlaufen. Wir Deutsche können nur bedauern, daß wir außer dem Reichsgründungstag kein solches Nationalfest haben, zu dem wir uns alle einträchtig zusammenfinden. Denken wir doch nur an unseren Volkstrauertag. An wievielen Orten hat da ein großer Teil der Bevölkerung nicht mitgemacht! Wie aber sagt der Franzose? L'Unité fait la force — Einigkeit macht stark!



Die alten Pompejaner klüger als die heutigen Italiener!

Daß die alten Pompejaner, von denen jetzt durch die Ergebnisse neuer Ausgrabungen in ihrer Stadt die Rede ist, besser zu lesen und schreiben konnten, als sie heutigen Volksklassen des heutigen Italiens, hat der Archäologe von Duhn in interessanter Weise nachgewiesen. Obwohl in Italien wie bei uns ein gesetzlicher Schulzwang besteht, lehrt die Statistik, daß dennoch in den südlichen Provinzen 48 bis sogar 82 Prozent der Bewohner weder lesen noch schreiben können. Im alten Pompeji hat man u. a. Schulgebäude ausgegraben und an den Wänden noch deutlich feststellen können, wie vor zweitausend Jahren der Schulunterricht gehandhabt wurde. In einem Raume fand man in entsprechender Wandhöhe das A-B-C der Kleinsten, andere Räume wiesen griechische Schriftzeichen auf, Verse aus Virgil, Properz, Ovid usw., alles direkt auf die Wände gezeichnet. Auch die Wände niedriger Wirtshäuser, Herbergen, Garküchen und anderer Orte, in denen der einfache Mann verkehrte, sind mit Sprüchen oder anderen schriftlichen Angaben versehen. Besonders oft ist auf die Freuden des Trinkens und Liebens hingewiesen, wobei die derbere Art des niederen Volkes nicht zu kurz kommt. Auch Rechnungsvermerke, Additionen usw. findet man an den Wänden. Das alles wäre heutzutage für die meisten unleserlich. Heute gehen die Neapolitaner und andere Provinzler zu einem öffentlichen Lohnschreiber, wenn sie einem anderen etwas schriftlich zu sagen haben, und selbst die Liebesbriefe hin und her müssen vom scrivano geschrieben und vorgelesen werden. Das nennt man Kultur in Italien, die deutsche Kultur in Südtirol aber trachtet man zu vernichten!

Tages-Sprüche.

Nur eins teilen wir gern mit jedermann: unsere Meinung.

*

Die Schwächen unserer Freunde sind die Schießscharten, durch die wir ihr Herz erobern.

*

Wer andere glücklich zu machen weiß, macht sich selbst am glücklichsten.

*

Die beste Wissenschaft ist jene, die das irdische Behagen erhöht.

*

Wahre Liebe verträgt sich nicht mit Stolz.

*

Das Leben gibt uns, was wir nehmen.

*

Das Wachsen der Blätter sieht man nicht, wohl aber ihr Fallen.

*

Die schönste Wirklichkeit erreicht nie die Schönheit einer Hoffnung.

*

Bäche sind klar, wenn sie nicht tief sind.

*

Fremde Geheimnisse sind schwerer zu verheimlichen als eigene.

*

Takt ist eine glückliche Mischung von Herz und Verstand.

*

Der Wert eines Geschenkes richtet sich nach dem Opfer, das es für den Geber bedeutet.

Geschichtliches.

Die rote Fahne war von jeher ein Wahrzeichen des Klassenkampfes. Sonderbarerweise aber wurde sie, als sie zum ersten Male in den Straßen von Paris auftauchte, von dem vermögenden und monarchistisch gesinnten Bürgertum gegen das republikanische Proletariat geführt als Kennzeichen des bürgerlichen Standrechts gegen die aufständischen Republikaner. So erschien sie auch im Jahre 1791 bei der berühmten „Füsillade" auf dem Marsfeld. Schon ein Jahr später aber vertrat die rote Fahne das republikanische Standrecht gegen die Monarchisten, wurde in den revolutionären Zeitungen bisentlich als Gegenstück zu den Nationalfarben der Trikolore gefeiert und war bestimmt, am Abend des 10. August 1791 nach dem Sturz des Königtums auf den Tuilerien zu wehen. Sicher ist, daß die Leitung der Aufständischen, die im Gasthaus zur „Goldenen Sonne" in der Rue Saint-Antoinette zusammengetreten war, den vier Angriffsabteilungen, die sich der Tuilerien bemächtigen sollten, befohlen hatte, rote Fahnen zu führen. Ehe es aber soweit kam, war die rote Fahne schon zum Symbol der terroristischen Jakobiner geworden. Bei den Revolten von 1818 war sie das Banner der Liberalen. Im Jahre 1832 vereinigten sich unter ihr die Studenten des Polytechnikums, polnische, italienische und spanische Flüchtlinge, die gegen die Regierung des Bürgerkönigs Louis Philipp Sturm liefen, mit der Devise „Freiheit oder Tod".

Welchen Segen eine sogenannte „glanz- und ruhmvolle" Regierung einem Lande bringen kann, mag annähernd der Zustand beweisen, in welchem sich Frankreich nach dem Tode Ludwig XIV. befand, des von gedankenlosen Verehrern auch noch heutzutage als „großer König" bezeichneten Monarchen. Nach einer sechzigjährigen Regierung hinterließ er Frankreich ziemlich zerrüttet. Die Stadt Lyon war von 90 000 Einwohnern auf 69 000, Tours von 80 000 auf 30 000, Troyes von 60 000 auf 20 000 Einwohner herabgesunken. Der Handel war verschwunden, der Kredit vernichtet. Der renommierteste Kaufmann konnte, nach dem Zeugnis des Marschalls von Noailles, selbst zu zwanzig, dreißig, vierzig und sechzig Prozent kein Geld auftreiben. Frankreich war im Zustande des Bankerotts und allgemeiner Auflösung. Der königliche Schatz bezahlte gar keine Staatsdienste, keine Beamten mehr. Selbst die Dienerschaft des Königs bezog kein Gehalt mehr und schweifte einen Teil des Tages um den Palast von Versailles und bettelte die Vorübergehenden um ein Almosen an. Die Administration, gezwungen, die Steuern, die sie nicht mehr eintreiben konnte, dennoch dem königl. Schatze zu liefern, nahm das Geld, wie und wo sie konnte und mochte... In dieser Weise könnte man noch mehrere Seiten lang fortfahren. Frankreich, wie es Ludwig XIV. zurückgelassen hatte, erscheint einem als eine wahre Mördergrube einerseits, als ein Siechen- und Armenhaus andererseits.

Bülow und der Trompeter. Hans von Bülow, der große Dirigent und Freund Richard Wagners, war überall gefürchtet wegen seiner scharfen Zunge und seines bissigen Spottes. In jungen Jahren, als sein Ruhm im Aufsteigen begriffen war, dirigierte er einst ein großes Orchester. Die erste Trompete kam mit dem Einsatz zu spät. Bülow klopfte ab und warf dem Trompeter einen vernichtenden Blick zu. Der Trompeter bemerkte es wohl, blickte aber gleichgültig auf seine Noten. Die Probe begann von vorn. Und abermals kam der Einsatz zu spät. Gelassen klopfte Bülow wiederum ab und durchbohrte den Musikanten mit seinem Blick. Eben aber, als er das dritte Mal beginnen wollte, räusperte sich der Trompeter. Erstaunt sah Bülow den Mann an, der, ohne eine Miene zu verziehen, die Trompete auf sein Knie gestützt, ihm zunickte. „Wie?" fragte Hans von Bülow kurz und scharf. Da schüttelte der Musiker gelassen den Kopf. „Ich will Ihnen mal etwas sagen, Herr Kapellmeister, — wenn Sie mich wieder so scharf ansehen, werfe ich Ihnen meine Trompete an den Kopf!" Sprachlos sah alles auf den dreisten Musiker, der sich seelenruhig wieder seinem Notenblatt zuwandte. Als am Abend der Aufführung der Einsatz aber doch zu spät kam, warf Bülow dem Trompeter seinen Taktstock an den Kopf.

Kurioser Vorläufer des Telephons. Ein Arzt in Pyrmont, der zu Beginn des vorigen Jahrhunderts lebte, war es müde, sich des Nachts herausklingeln zu lassen, an das Fenster oder gar an die Haustür gehen und sie öffnen zu müssen, die Bestellung zu hören und Rede und Antwort zu geben. Er hatte deshalb an seinem Namenschild die Mündung einer hohlen Röhre von Guttapercha angebracht. Diese Röhre erstreckte sich ins Haus bis an sein Kopfkissen. In diese Röhre rief man von der Straße die Bestellung hinein. Der Arzt brauchte sich nur im Bette umzudrehen und Antwort zu geben. Mehrere Aerzte in Neuyork hatten dieselbe Einrichtung nachgeahmt und einer derselben, der wegen Beinbruch längere Zeit bettlägerig war und durch Besuche nicht gestört sein wollte, gab allen Kranken, die sich an ihn wandten, durch diese Röhre Auskunft und Rat.

Allerlei.

Lehrersöhne und Pfarrerstand. Mehr als ein Viertel der zukünftigen evangelischen Pfarrer sind Söhne von Lehrern. Die Zahl der Lehrersöhne ist von 19 Prozent im Jahre 1912 auf 27 Prozent gestiegen. Besonders überraschend ist, daß nur wenig mehr als 3 Prozent des Pfarrernachwuchses aus Bauernhäusern stammt, während 1911 und 1912 noch 5,5 Prozent, 1899 8 Prozent und 1884 fast 14 Prozent waren.

Der Stand der Ferngas-Versorgungspläne der Aktiengesellschaft für Kohlenverwertung in Essen war Gegenstand eines Vortrags im Verein Deutscher Eisenhüttenleute. Die mächtigen Leitungen sind zunächst bis Düsseldorf im Westen und bis Siegen im Osten im Bau. Diese Leitungen gehen von einem Sammelstrang aus, der sich in westöstlicher Richtung quer durch das ganze Industriegebiet Rheinland-Westfalens erstreckt. Die Gasmengen, die bis jetzt als sicherer Bedarf für die West- u. Ostleitung vorliegen, betragen bereits 500 Millionen Kbm. jährlich, nahezu das Zehnfache des Verbrauchs etwa einer Großstadt von rund 500 000 Einwohnern. Die Leitungen sind jedoch darauf berechnet, zusammen über 1000 Millionen Kbm. jährlich nach Osten und Westen abgegeben werden können. Die Verteilung des Gases auf die Industrie und auf die Städte wird zu 80 bis 90 Prozent als Industriegas und 10—20 Prozent als Ersatz für Stadtgas geschätzt.

Sieben Kinder in zwei Jahren. In dem Ort Sora in der Nähe der italienischen Hauptstadt schenkte eine Bäuerin Maria di Muccio im Laufe von zwei Jahren sieben Kindern das Leben. Sie hatte vor etwa einem Jahr Drillinge, die noch alle am Leben sind, und wurde vor kurzem von Vierlingen entbunden. Die Mutter und die Neugeborenen befinden sich gesund und wohl. Alle sieben Kinder sind so kräftig, daß sie ein gesundes Wachstum versprechen. Da in Italien auf das Geheiß Mussolinis eine starke Werbung für die Vermehrung der Geburten getrieben wird, so stellt man in allen Zeitungen diesen Fall als ein Musterbeispiel hin. Der Bürgermeister von Sora hat im Auftrag Mussolinis der Mutter seine Glückwünsche ausgesprochen und ihr mitgeteilt, daß die Regierung für die Erziehung der Kinder eine lebenslängliche Pension ausgesetzt hat.

Wunderbare Rettung einer englischen Fliegerin. Die englische Fliegerin Lady Heath unternahm einen Flug von Prätoria in Südafrika nach Bulawayo. Als sie West-Nicholson erreicht hatte, fühlte sie sich von einem Sonnenstich getroffen und beschloß deshalb, so rasch wie möglich zu landen. Sie hatte noch die Kraft, die Richtung nach einer Wiesennarbe einzuschlagen und die Maschine abzustellen. Dann verlor sie das Bewußtsein und erwachte erst wieder in der Hütte eines Eingeborenen, wo sie durch einen Trunk gestärkt wurde. Sie war völlig erschöpft, so daß sie nicht einmal ihren Namen auf einen Zettel schreiben konnte. Die Fliegerin blieb in der Hütte liegen, wo sie zufällig zwei Tage später von einer Gesellschaft von Motorfahrern entdeckt und nach einer Farm gebracht wurde. Dort soll sie sich allmählich erholen. Die Grasnarbe, auf der ihr Flugzeug sich niederließ, war der einzig mögliche Landeplatz im Umkreis von vielen hundert Meilen. Es ist wie ein Wunder zu betrachten, daß die Fliegerin im bewußtlosen Zustand den Boden erreichte. Lady Heath hatte die Absicht, ihren Flug mit Zwischenlandungen bis nach Kairo auszudehnen.

Allerlei Weisheit.

In Schweden zählt man auf allen Eisenbahnstationen, wo Mittagsaufenthalt vorgesehen ist, an der Tür zum Speisezimmer einen bestimmten Betrag und kann dann an reichbesetzten Tafeln essen, was und wieviel man will.

Sämtliche Schienenstränge aller Eisenbahnen der Welt würden die Erde am Aequator 25,5 mal umkreisen können; ihre Länge, zirka 1 Million Kilometer, beträgt das Dreifache der Entfernung zwischen Erde und Mond.

Wessen Kind bin ich?

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Ja, so war Alexander. Das Unmöglichste vom Menschen verlangen — ich kenne ihn! Leicht war Ihr Leben nicht an seiner Seite", sagte Graf Reinshagen leise.

„Dennoch schön, bis auf das eine. Spät, zu spät erst ist mir zum Bewußtsein gekommen, was ich getan. Ich hätte mein Kind Tag und Nacht hüten müssen, durfte ihm nicht nachgeben! Er hat mir versichert, es sei in gute Hände gekommen, und ich ließ mich beruhigen. Gesagt hat er mir nie, daß er Ebba nach seinem Heimatdorf gebracht. Und auch mit Rücksicht auf Frau Lenz muß ich schweigen! Die Frau, die das verlassene Geschöpfchen mit Mutterliebe an ihr Herz genommen und es zu diesem prächtigen Menschenkinde auferzogen — die darf in ihren Mutterrechten nicht geschmälert werden! Ich bin es ihr schuldig! Als Sühne für meine unverzeihliche Schuld muß ich dies auf mich nehmen. Nie darf ich um Ebbas bewußte Kindesliebe werben. Wissen Sie, wie schwer diese Strafe ist? Sie, Gräfin, die Sie selbst Mutter sind, können mir nachfühlen, wie es ist, als eine Bettlerin am Wege stehen zu müssen!"

Impulsiv nahm Hanno ihre Hand und drückte seine Lippen darauf.

Diese Hand brachte ihm ja sein Glück.

Ergriffenheit hatte sich der drei bemächtigt, als sie in das leidvolle Gesicht der schönen Frau blickten. Ja, die Frau litt über Menschenbegriffe!

„Sie wissen nun, wessen Kind Ebba Lenz, die Erwählte des Grafen Hanno, ist", sprach Angela weiter. „Ist es nun so unbedingt nötig, daß Ebba selbst und andere Leute es auch noch erfahren? Graf Hanno, Sie haben der holden, unschuldigen Ebba Lenz, dem schlichten Adoptivtöchterchen eines Lehrers, Ihr Herz geschenkt! Führen Sie sie auch als Herrin in das Haus, das ihr von Geburt und Rechts wegen schon gehört! Lassen Sie Ebba in dem beglückenden Gedanken, daß Sie das Findelkind zu Ihrer Gemahlin erheben. Die hingebenste treueste Liebe wird es Ihnen lohnen, und an Ihrer Seite wird Ebba alles vergessen, was ihr Leben belastet hat! Sie, Graf Hanno, und Ihre Eltern, als die Hauptbeteiligten, wissen, daß Ebba Ihnen ebenbürtig ist und kein Makel an ihrer Geburt und Familie haftet! Dieses kleine Opfer des Schweigens müssen die Herrschaften schon bringen! Und was die Leute sagen? Angela hob leicht die Schultern und sagte mit feinem Lächeln: „Sind in Fürstenhäusern nicht oft schon unebenbürtige Heiraten aus Liebe geschlossen und glücklich geworden? Graf Hanno, auf Sie kommt es allein an. Weigern Sie sich jetzt noch, die Tochter Ihres Oheims zu heiraten? Sind Sie noch ungehalten, daß ich Vorsehung spielen wollte?"

Hanno preßte ihre Hände, daß sie einen leichten Schmerzensschrei ausstieß; aber sie lächelte. Er atmete tief auf, als wolle er einen Reif, der seine Brust eng gefesselt hielt, zersprengen. Und sie freute sich seines Glückes.

„Und Ebba soll wirklich niemals erfahren, daß Sie ihre Mutter sind?" fragte er leise, behutsam.

Ach, sie verstand ihn so gut. Sie schüttelte den Kopf.

Ein Ausdruck unaussprechlichen tiefen Wehs lag auf ihrem Gesicht, als sie erwiderte:

„Lassen Sie diese Frage ungelöst und sorgen Sie dafür, daß Ebba nie mehr daran denkt, Graf Hanno! Wenn Ebba selbst Kinder haben wird, wird sie mich noch viel weniger verstehen können! Vielleicht, wenn ihr beide alt seid und ich längst gestorben bin, dann führen Sie sie zu meinem Grabe und bitten sie, daß sie mir vergibt." Ihr Blick ging in die weite Fernen, als suchte sie dort etwas, und unwillkürlich legte sie den schwarzen Schleier, der von ihrem Witwenhute wallte, über ihr Gesicht.

Minuten vergingen in Schweigen.

Was sollte man auch sagen!

Angela überwand den tiefen Schmerz, dessen Beute sie willenlos geworden, mit aller Kraft. Sie durfte ja nicht schwach werden!

Sie legte die in dem großen Briefumschlag enthaltenen Papiere auseinander. „Hier Ebbas Geburts- und Taufschein. Und hier verschiedene Aufzeichnungen und Bestimmungen meines Mannes."

Graf Reinshagen erkannte bei der flüchtigen Durchsicht die Handschrift des Bruders. Kein Zweifel: was die ihnen bis vor einer Stunde noch ganz Fremde erzählt, war lautere Wahrheit! Eine Abenteurerin hätte vor allem Vorteile für sich zu erlangen gesucht, aber diese Frau hier verzichtete mit einer großen Gebärde auf einen beinahe fürstlichen Besitz, schaffte das Glück zweier Menschen und trat dann still und wunschlos zurück. Er mußte die Größe dieser Frau anerkennen, durch die er auch von einer jahrelangen, heimlich getragenen Last befreit wurde.

Und auch der Graf nahm die schöne gepflegte Frauenhand und legte mit tiefem Dankgefühl seine Lippen darauf.

„Es bleibt nun alles so, wie es bisher war!"

„Sie sprachen noch von einer Bedingung, gnädige Frau, die mein Mann und ich zu erfüllen hätten."

Ah, hatte die Gräfin dies nicht vergessen!

„Wenn der Bruder glücklich ist, und die Schwester soll hungrigen Herzens dabeistehen, ob das den Eltern eine so große Befriedigung geben kann?" fragte Angela langsam, der Gräfin ihr schönes Gesicht voll zuwendend. „Ich meine, Komtesse Inga hat auch ein Recht auf Glück!"

„Bitte, gnädige Frau, wollen Sie dies uns überlassen und es nicht als eine Bedingung für Ihr großzügiges — ich gestehe es zu —, großzügiges Regeln jener Angelegenheit auffassen!" entgegnete die Gräfin, peinlich überrascht.

„Dies liegt durchaus nicht in meiner Absicht, Gräfin! Doch Komtesse Inga läßt nicht von ihrer Liebe! Und ich meine, wenn man die einzige Tochter so recht von Herzen glücklich und zufrieden weiß, tritt alles andere zurück!"

„Sie verlangen viel auf einmal, gnädige Frau!"

Mit feinem Lächeln entgegnete Angela:

„Nennen Sie das ein großes unbescheidenes Verlangen, Gräfin, die Kinder glücklich zu wissen? Wiegt eine Glücksträne im Auge des Kindes und ein heißer Dankesblick nicht alles in der Welt auf? Man lebt doch nur für das Glück der Kinder! Ich verlange ja nicht, daß Sie gleich zustimmen, Gräfin, aber rauben Sie Komtesse Inga nicht jede Hoffnung — der einzigen Tochter! Vielleicht, Gräfin, denken Sie über meine Bitte ein wenig nach! Und wenn ich wiederkomme —"

Ihrer eindringlichen Liebenswürdigkeit konnte die Gräfin keinen starren Widerstand entgegensetzen; sie sah wohl ein, daß man ihr großen Dank schuldete, in der Hauptsache aber Ingas Trotzkopf war kaum zu brechen, und der Zwist mit der Tochter ging ihr doch näher, als sie sich selbst zugestand.

„Ich werde Inga ein Probejahr stellen. Denkt sie danach noch genau so, werden wir diese Frage von neuem erwägen können. Wahrscheinlich werde ich mit ihr reisen, sie vielleicht auch nochmals in eine Pension geben."

„Ich danke Ihnen, Gräfin!"

Angela hatte sich erhoben.

„Sie werden bald wieder abreisen, wie Herr Pfarrer sagte?"

„Morgen nachmittag. Mein Urlaub ist abgelaufen. Es sind Proben zum „Wintermärchen" angesetzt, in dem ich die Hermione spiele, die schmerzensreiche Mutter, die dann ihre Perdita wiederfindet."

„Ah, Sie bleiben bei der Bühne?"

Mit einem ergebenen Lächeln sah Angela vor sich hin.

„Es ist mein Beruf, Gräfin! Denn in meinem Leben hat sich noch nichts geändert. Mich auf das „Altenteil" zurückzuziehen, dazu bin ich noch zu jung — und kann ich auch noch zu viel geben! Und ganz heimlich, aus der Ferne, will ich mich dann am Glück meiner Kinder freuen! Wenn Ebba und Inga heiraten, soll der Schmuck, den Alexander damals aus Reinshagen mitgenommen hatte, zwischen ihnen geteilt werden. Es war wohl die große Hälfte des Familienschmuckes, den ich Ihnen wieder zur Verfügung stelle, Gräfin! Bitte, teilen Sie nach Ermessen! Der junge Pfarrer Lenz bekommt Alexanders nicht große, aber wertvolle Bibliothek; es sind kostbare alte Handschriften darunter! Alles soll in der Familie bleiben!"

„Wird Ebba morgen mit Ihnen reisen?" fragte Hanno erwartungsvoll.

„Nein, Graf Hanno! In ungefähr vierzehn Tagen bis drei Wochen werde ich wiederkommen und mir Ebba wieder für eine Weile holen! O, wenn ich dann zwei Brautpaare vorfinden würde!"

„Eins bestimmt schon morgen!" rief Hanno lebhaft. „Glaubt Ihr, daß ich nur einen Tag länger als nötig zögere, mir meine Ebba zu holen?"

Und Hanno machte es möglich.

Alles in ihm tobte ja nach der Geltebten. Mit einem Male tauchte seine große Gestalt in dem kleinen Warteraum auf, in dem Angela, Pfarrer Sturm, Christel Lenz, Ebba und Inga auf den Zug warteten.

Und es fiel Ebba auf, wie herzlich Hanno mit Frau Graf sprach, wie er ihr die Hand küßte und sie bedeutungsvoll ansah. Ach, sie hatte ja auch hier aller Herzen gewonnen, die große Künstlerin!

Auf dem Rückweg von der Bahn ging Hanno ganz selbstverständlich an Ebbas Seite, die Schritte allmählich verlangsamend, so daß Pfarrer Sturm mit Inga und Christel vorausgingen.

Der Inga war es ganz merkwürdig erschienen, daß die Mama ihr nicht streng verboten hatte, mit nach der Bahn zu gehen. Und glückselig und dankbar hatte sie diese bescheidene Gunst entgegengenommen.

Die Sonne war im Sinken. Ihre letzten Strahlen fielen auf das braune Land, es mit goldenem Glanze übergießend.

Herb war die Luft, und die feinen blonden Härchen um Ebbas Schläfen und im Nacken bewegten sich leise im Frühlingswinde. Eine Amsel schmetterte ihr jubelndes, lockendes Lied in die Weite. Ebba sah den schwarzen Gesellen mit dem gelben Schnabel auf einem der Alleebäume sitzen, unter denen sie schritten. Sie deutete auf ihn: „Mir ist der Amselsang der liebste, weil er mir den Frühling kündet . . ." sagte sie in leichter Verlegenheit, mehr, um etwas zu sagen.

„Ja," sagte Hanno, „es wird Lenz! — an meiner Seite schreitet er schon — du bist der Lenz, Ebba!" Dabei griff er nach ihrer Hand, die sie ihm ängstlich zu entziehen versuchte. Doch er hielt sie fest und hemmte auch ihren vorwärtshastenden Schritt.

„Liebe kleine Ebba, ich habe dir so viel zu sagen!"

„Nicht, Graf Hanno! Ich darf und ich will auch nichts mehr hören!" wehrte sie ihm.

Er blieb stehen und zwang sie, das gleiche zu tun, indem er sie fest an der Hand hielt.

„Du weißt doch, Ebba, das es für mich keinen andern Willen gibt als den meinen — und du mußt mich hören!"

Aengstlich blickte sich Ebba um; sie suchte ihm zu entfliehen.

Doch er trat ihr mit ausgebreiteten Armen in den Weg.

„Halt, es gibt kein Davonlaufen mehr als nur — in meine Arme!" Er hielt sie fest, hob sie leicht vom Boden empor und blickte mit einem übermütigen Siegerlachen in ihr unglückliches erglühendes Gesichtchen.

Was fiel ihm ein! Wenn jemand kam, wenn man sie sah! Die Leute hatten ja recht, wenn man sie leichtfertig schalt! Vom Dorfe konnte man den Weg gut überblicken, da die Alleebäume noch keinen verbergenden schützenden Schatten warfen.

Vor Zorn und Empörung mußte sie weinen.

Und der Herr Pfarrer, wenn er sich umblickte! Unerhört war es von Hanno!

„Tränen, mein Lieb? Die kann ich nicht sehen!" sagte er da, und der schreckliche Mensch küßte ihr die hellen Tropfen von den Wangen — und dann küßte er sie mitten auf den Mund, einmal und noch einmal!

Ganz hilflos, wie gelähmt in Angst und Scham stand sie da.

Wagte er ihr das zu bieten? Sie zitterte am ganzen Körper.

Er hob ihr Gesichtchen in die Höhe und suchte mit tiefem Blick ihr Auge. „Ebba, kleine süße Ebba!" Er faßte ihre Hand und legte sie gegen seine Brust. „Nicht ängstlich sein, du Liebes! Ich habe ein Recht, dich zu küssen, denn durch diesen Kuß bist du meine Braut geworden! Du sollst mein geliebtes Weib werden!" sagte er ernst und innig.

In Ebbas Kopf wirbelte es durcheinander. Wollte er sich lustig über sie machen? Hatte er den Verstand verloren?

„Ich — das Findelkind?" stieß sie hervor.

„Ja, du, das Findelkind! Seit ich dich wiedergesehen, kleine Ebba, weiß ich, daß ich nur dich lieben kann! Du gehörst zu mir! Was frage ich danach, wer du bist! Ja, du bist ein Findelkind, mein Findelkind! Ich habe dich gefunden zu meinem Glück! Du darfst es mir glauben! Oder hältst du mich für so gewissenlos, daß ich mit dem, was mir das Heiligste ist, du Ebba, daß ich mit dem scherze?"

„Nein, Graf Hanno, nein! Denken Sie an Ihre Eltern!" stammelte sie.

„Meine Eltern? Sie dürfen mir nicht in meine Wahl reden! Ich bin ein mündiger Mensch und tue, was ich will! Einmal hatte ich dir Unrecht getan, Ebba, ich weiß es. Und das nagte und nagte in mir, es ließ mir keine Ruhe. Wüßtest du, was ich gelitten, als du verschwunden warst! Und nun du wiedergekommen, da halte ich dich fest, dich, mein scheues Vögelchen, das in mein Nest gehört!"

„Es ist unmöglich! Meine Geburt — und wenn da jemand wieder mit Nichtachtung —"

„Kleine, süße Ebba, sag, hast du mich lieb?"

Ach, sie brauchte ihm ja nicht zu antworten, er las es auf ihrem Gesicht, wie sehr, wenn sie auch verwirrt den Blick wegwandte. „Kind, bei deiner Liebe bitte ich dich, denke nie mehr über deine Geburt nach! Deine Eltern waren edle, vornehme Menschen; sonst wärest du nicht das geworden, was du bist! Du lebst, du bist da zu meinem Glück, genügt dir das nicht? Grüble nicht mehr, deine Heimat ist bei mir!"

Wie betäubt war sie; das war doch unmöglich!

„Hanno, nein, ich kann das doch nicht glauben, ich träume ja nur, und wenn das Erwachen kommt —" flüsterte sie bang.

„Du träumst nicht, Ebba!" sagte er stark und innig, „sieh mich doch an! Dort gehen Pfarrer Sturm, Inga und dein Bruder! Und sobald du mir ganz gehörst, werde ich meinen Einfluß aufbieten, daß auch deren Liebe ihre Erfüllung finden wird."

„Hanno, ich bin ganz verwirrt, nein, nein."

„Ebba, dort ist die Sonne untergegangen, du siehst den rosigen Schein! Wie das Wirklichkeit ist, so darfst du mir auch glauben! Ich gehe jetzt mit dir zu deinen Eltern, dich mir von ihnen zu erbitten! Und morgen, Ebba, morgen kommst du in das Haus, in dem du Herrin sein wirst! Sieh mich doch an und glaube mir!"

Und als Ebba den scheuen Blick zu dem Geliebten erhob, sah sie auf dessen sonst immer so übermütigen Gesicht einen ungewohnten heiligen Ernst, und da wußte sie: es war beglückende Wahrheit!

Und ganz Dankbarkeit, ganz Hingebung schmiegte sie sich selig in seine starken Arme.

Ende.

Mai-Ausflug.

Novellistische Stizze von E. L.

„Der Mai ist gekommen,
Die Bäume schlagen aus,
Da bleibe wer Lust hat
Mit Sorgen zu Haus —
Wie die Wolken dort wandern.
Am himmlischen Zelt
So steht auch mir der Sinn in
Die weite, weite Welt.

Frische, jugendliche Stimmen waren es, die dieses schöne Lied des Altmeisters von Lübeck in die klare, durchsichtige Mailuft hinausschmetterten. Und vorbei gings an Rebenhügeln und prangenden Saatfeldern, an Felsen, von malerischen Burgruinen gekrönt und durch schattige Wälder, deren Kronen noch das jugendfrische Lenzes-Laub zeigten und in die die Sonnenstrahlen eine magische, grüne Dämmerung hervorzauberte. Es waren die Alemannen aus der benachbarten Musenstadt, die ihren ersten Frühjahrsausflug unternahmen und zwar nach guter, alter Burschensitte zu Fuß. Es war ja der Mai so wonnig und warm schaute die Sonne hernieder, als freue sie sich, einmal Leute zu finden, die da nicht „radelten", ritten, oder gar per Auto in den hellen Frühling hineinfuhren.

Indessen war es zehn Uhr morgens geworden und die jugendlichen Mägen spürten eine gewisse Leere. So setzte man sich denn in einer kleinen, von hohen Stämmen rings umgebenen Waldlichtung ins Gras nieder, öffnete den Rucksack, zog das Klappmesser hervor und ließ sich munden, was die Mama oder die „Phileuse" einzupacken für gut befunden hatten. Einige 30 Schritte weiter vorwärts floß ein klarer Bach vorüber und Stud. jur. „Spund" bemerkte, wie sein Freund Schlauch, der den Inhalt seiner Feldflasche schon unterwegs fast ganz gelehrt hatte und sich plötzlich vom Mahle weggestohlen hatte, nun mit sehr vergnügter Miene zurückkehrte, die gefüllte Flasche in der Hand.

„Beim St. Gambrinus, Schlauch, ich glaube, du säufst das schnöde Wasser — örr," rief Spund mit Stentorstimme und schüttelte sich förmlich.

„Ja — das sagst du so, Spund, in deinem jugendlichen Leichtsinn," sagte Schlauch, der eigentlich Sotzberg hieß und ein bildhübscher Zweiundzwanziger, weshalb er auch in der Musenstadt unter den Damen als „Philipp der Schöne" bekannt war, „das sagst du so, aber wenn du einen Riesendurst und nichts zu trinken hast. Hätte es auch nicht für möglich gehalten, daß man das Zeug auch anders als äußerlich gebrauchen könnte, denn die Erinnerung daran war mir schier entschwunden, aber heute. —"

Er hielt inne, und auch die Kommilitonen sahen horchend auf. Von weitem hörte man silberhelles Lachen wie aus vielen, frischen Mädchenkehlen.

„Beim Zeus!" rief der Senior aufspringend, „laßt uns mal auf Weidmannsart vorsichtig heranpürschen."

Man hänselte ihn noch ein wenig wegen seiner Weidmannsausdrücke, nahm aber doch schließlich seinen Vorschlag an — das Hänseln mußte er nun schon über sich ergehen lassen, denn es waren ja keine Halblitergläser da, so daß er nach seiner strengen Gewohnheit hätte „spinnen" lassen können. So erhob man sich vorsichtig und ging, vom dichten Unterholze gedeckt, dem Schall der Stimmen nach, auf diese gelangte man bis zehn Schritte an den Bach heran, so daß man dessen beide Ufer übersehen konnte. Da bot sich denn den erstaunten und erfreuten Musensöhnen ein entzückender Anblick dar. Am jenseitigen Ufer tummelte sich eine Schar von etwa zwanzig allerliebsten Backfischchen im süßen Alter zwischen 17—18. Eine von ihnen, weitaus die hübscheste, ein zierliches, blondes Mittelfigürchen mit herzigen Vergißmeinnicht-Augen war gerade dabei, Schuhe und Strümpfe auszuziehen. Wie der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht stand eine dürre, ältere Dame von hm-zig Jahren in der Mitte der tollenden Mädchen. Es war offenbar die Pensionsvorsteherin. Sie erhob jetzt ihre blecherne Stimme und rief:

„Fräulein Else — wollen Sie doch nicht so kindisch sein — Sie können doch nicht so durch das Wasser waten."

„Ich muß es versuchen, Fräulein von Saldern. Denken Sie nur, wie lange wir schon umhergeirrt sind ohne einen Steg oder auch nur eine flache oder schmalere Stelle zu finden. Der Regen von vorgestern hat alles weggeschwemmt und den Bach so tief gemacht. Wenn wir hier herüberkommen, so haben wir noch eine halbe Stunde nach Hause, und wollen wir bis zur nächsten Brücke nach Elenigen, so vergehen leicht noch zwei Stunden — und ich bin ohne das schon müde und hungrig genug —"

„Ich auch — ich auch — wir alle —" tönte es vielstimmig zurück. Da wurde das Fräulein aber noch gelber im Gesicht vor Aerger.

„So, meine Damen," rief sie scharf — — „was denken Sie denn eigentlich, wenn Sie nun alle hinüber sind — ich kann natürlich noch stundenlang bis zur Brücke gehen — denn Sie denken doch nicht etwa, daß ich —"

„Sie machen es natürlich wie wir, Fräulein v. Saldern — man muß eben mit den Wölfen heulen — und übrigens sieht es ja niemand!"

Inzwischen hob sich jetzt Fräulein Else, die sich ihrer Fußbekleidung erledigt hatte, die Röckchen bis zum Knie, ging ans Ufer und tauchte die Zehen ihres schmalen, weißen Füßchens ins Wasser. Wie erschreckt zog sie den Fuß wieder zurück, dann aber ging sie herzter vor und schritt tapfer ins Wasser hinein. Jedoch schon nach 3 Schritten, die sie etwa nur einen Meter förderten, während der Bach deren mindestens zweieinhalb breit war, kehrte sie um und rief:

„Unmöglich — es wird hier immer tiefer und reicht mir jetzt schon bis ans Knie — es geht nicht —"

„Hab' ich's Ihnen nicht gleich gesagt?" schalt die Alte, „aber natürlich — Sie müssen alles, alles besser wissen —"

„Jetzt nicht schelten, Fräulein — nein — das hat ja doch keinen Zweck!" schallte es durch einander —"

„O," sagte darauf Fräulein Else unwillig, „jetzt wünschte ich uns doch einen großen Christopherus, der uns hinüberschleppte —"

„Fräulein Elsa!" klang es da schon wieder strafend, aber die alte Dame brach ab und blieb mit offenem Munde stehen, denn es geschah jetzt etwas ganz, ganz ungewöhnliches. Die Büsche am jenseitigen Ufer knackten, ein großer, hübscher, junger Mann näherte sich mit großen Schritten dem Bache und übersprang ihn mit gewaltigem Satze — ja er sprang noch einen Meter weiter, als der Bach breit war und stand plötzlich mitten unter den Damen, die alle mehr oder weniger dastanden, wie Lot's Weib. Und nun schwang der Jüngling seine Kouleurmütze mit dem rot und schwarzen Streifen und wandte sich an Elsa.

Gnädiges Fräulein haben befohlen — hier bin ich."

„Philipp —"

„Ja — Elsa! Und nun kommen Sie — wir machen den Anfang — drüben stehen neunundzwanzig Kommilitonen — die folgen meinem Beispiel."

Alles stand immer noch sprachlos, Elsa wurde blutrot und schlug die Augen nieder, während sie Strümpfe und Schuhe schnell an sich raffte. Ohne viel zu fragen, hob nun Sotzberg die süße Last wie ein Kind auf den Arm und — wieder ein gewaltiger Satz und er war drüben. Ein wahres Triumphgeheul drang aus den Büschen und wie ein Regiment Kavallerie brach es aus dem Walde, sprang es über den Bach unter die auffreischenden Mädchen — Sotzberg trug Else in den Wald hinein, wo er vorher eine Rasenbank bemerkt hatte.

„Hier, gnädiges Fräulein," sagte er, sie dort niedersetzend, „können Sie Ihre Fußbekleidung ordnen. Aber in dieser unglaublichen, ja ich möchte sagen — gradezu unmöglich glücklichen Situation müssen Sie mir schon erlauben, auch etwas Unmögliches zu tun."

Und er haschte nach ihrem kleinen, nackten Fuß und drückte einen heißen Kuß darauf, ehe sie es wehren konnte. Dann trat er in das Dickicht.

„Ich ziehe mich zurück — rufen Sie, wenn Sie fertig sind."

Bald schritten sie Arm in Arm durch den Wald und er gestand ihr in glühenden Worten seine Liebe und fragte dann: „wie war es möglich, daß Sie so verschwinden konnten."

„Ich habe es zufällig erfahren. Mama hat eine „gute Partie" für mich in Aussicht, aber Papa hat irgendeinmal sein Wort verpfändet, mich nie zu einer Heirat zu zwingen — und da sie nun merkten, daß zwischen uns — na ja — da dachten sie — wenn man uns trennte —"

„Uns trennen — oh Elsa — aber fünf Jahre noch —"

„Bleiben Sie mir nur treu, mein Freund — um mich machen Sie sich keine Sorge."

Er umfing sie zärtlich, küßte ihre Stirn, Augen und Mund — oben im Baum sang eine Drossel — es war ja im Mai.

Da fuhren sie auseinander. Von ferne schallten die Stimmen der Kommilitonen, die sich nun nach langer Verhandlung ebenfalls ihres Christopherus-Amtes entledigt hatten.

Das Stelldichein.

Stizze von H. W.

„Montag abend um 7 Uhr abends!"

Kein Wort weiter — aber er wußte genug. Ihm flimmerte es vor den Augen, sauste es vor den Ohren — Zorn und Wut drohten ihn zu ersticken.

Sie hatte ein Stelldichein — Montag um 7 Uhr abends — seine Frau!

Er wußte nicht mit wem und sie würde es ihm auch nicht gestehen. Er hatte keine Gewalt über sie, das hatte er sich schon oft in ohnmächtigem Groll gesagt. Er bezwang sich, faltete das Blättchen wieder zusammen und verbarg es da, wo er es gefunden — in dem großen Blumenstrauß. Einer seiner Gäste würde es hier suchen und finden — er hatte keine Ahnung, wer. Aber er zweifelte nicht, daß dies die, wenn auch ungeschickt verstellte Handschrift seiner Frau war.

Er wußte nicht, was er mit ihr, was er mit ihm beginnen würde, — vorerst wollte er sie überführen.

Er, der Gatte, war der Sohn reicher Eltern. Kaum ein Wunsch war ihm versagt geblieben. Er hatte ein armes, schönes Mädchen geheiratet. Sie liebte ihn nicht, sie opferte sich für ihre Familie, aber seine Leidenschaft setzte sich darüber hinweg. Es würde ihm wohl gelingen, ihre Gegenliebe zu erringen; sie würde wenigstens nicht wagen, ihm untreu zu werden, obgleich er 20 Jahre älter war als sie. Bisher hatte sie es nicht gewagt — in den zwei Jahren einer glücklosen Ehe hatte sie ihm niemals den geringsten Anlaß zum Mißtrauen gegeben, war kein Schatten auf ihren Ruf gefallen. Aber sie liebte ihn auch nicht — sie hatte eine eigentümliche Art ihn kalt und fremd anzublicken — und sie schien in einer Welt zu leben, die ihm nicht zugänglich war — in einer fremden, unbegreiflichen Traumwelt!

Die Gäste hatten sich entfernt — die glänzende Gesellschaft war zerstoben.

In dem erleuchteten Salon, mitten unter dem stilvollen Kronenleuchter, stand Eugenie; sie trug eine prächtige Toilette und kostbare Juwelen. — Eugenie war ein wenig blaß und sah starr vor sich hin. Sie verriet kein Zeichen von Müdigkeit, sie schien weder erfreut noch gehoben durch die Artigkeit, die sie heute eingeerntet. Er betrachtete sie mißtrauisch, lauernd.

Das Zettelchen aus dem Blumenstrauß war verschwunden, aber er hatte nicht bemerkt, daß sie mit irgend einem Manne auch nur einen wärmeren Blick tauschte.

Sollte er sich doch getäuscht haben? War es nicht ihre Handschrift?

„Wir gehen morgen, Montag, in die Oper, Eugenie — ich habe eine Loge bestellt," sagte er jetzt.

„Morgen, Montag — o — du mußt mich entschuldigen — morgen abend — bin ich verhindert!"

„Also doch!" Aber er sagte laut und kühl: „Wie du wünschest! — So gehe ich allein —"

„Ich danke — für deine freundliche Absicht."

Und sie rauschte an ihm vorüber, unnahbar mit dem kalten, fremden Blick.

Er hätte laut aufschreien mögen. Sie, gerade sie, war ihm unerreichbar. Aber nun sollte sie wenigstens büßen.

Am Montag um halb sieben hatte er ihr Adieu gesagt. Sie sah so feierlich aus — in einem einfachen weißen Kleid, ein paar frische Blumen im Haar. Auf ihren Wagen brannten rote Flecke, ihre Augen glänzten fieberhaft.

Sie reichte ihm die Hand — freundlicher als sonst.

Die Schlange — sie wollte ihn in Sicherheit wiegen!

Er ging — aber nicht weit. Er legte sich auf die Lauer in einem kleinen dunklen Nebenraum voll Garderobenschränke. Eugenie schien das Haus nicht zu verlassen. So war die Dienerschaft in Einverständnis — so kam der Verräter ins Haus! —

Jetzt schlich der Gatte näher heran — bohrte seinen Blick in das Boudoir.

Soeben schlug es sieben Uhr vom nahen Kirchturm und die Abendglocken erhoben nah und fern ihre Stimmen. Eugenie's Boudoir war leer. Nun stürzte er in das anstoßende Schlafzimmer, welches nur durch eine Milchglasampel schwach erleuchet war.

Auf den ersten Blick erschien ihm auch dieses leer.

Wo war sie hingekommen, die Treulose, die Pflichtvergessene? Da lag sie auf den Teppich, leise röchelnd, ein schwacher Geruch nach bittern Mandeln füllte das Gemach. Das schöne Gesicht der jungen Frau war bläulich, verzerrt, Mund und Augen angstvoll geöffnet — sie rang mit dem Tode. Der Gatte, seiner Eifersucht vergessend, riß an der Glocke.

„Schnell, schnell, den Arzt, der über uns wohnt!" —

„Der lief eben nach dem Nachbarhaus, dort hat sich soeben der junge Musiker erschossen, Herr Kommerzienrat, derselbe, der gestern hier die Geige spielte! Aber der Arzt kann wohl abkommen, denn da ist nichts zu machen — der Schädel ist zertrümmert; — gewiß hat die gnädige Frau davon erfahren und ist in Ohnmacht gefallen — ich renne hinüber nach dem Arzt." Und das Mädchen lief fort.

Der junge Musiker, der gestern hier die Geige gespielt hatte! Ein stiller, bescheidener Mensch — es war unangenehm aufgefallen, weil er gegen das Programm den Trauermarsch von Chopin spielte. Welche Idee! Und dieser Trauermarsch war vielleicht die Antwort auf das Billet Eugeniens.

Sie liebten sich — wer weiß, wie lange! Aber Eugenie hatte auf den Namen ihres Gatten auch nicht den leisesten Schatten werfen wollen, und so hatten sie sich ein Stelldichein gegeben — in der Ewigkeit!

Denn der Arzt kam auch zu ihr zu spät.

Friedrich der Große und seine Generale.

Für die Offenheit, mit welcher König Friedrich II. den höheren Militärs seine Meinung über deren Leistungen zu erkennen zu geben pflegte, liefert eine Allerhöchste Ordre, die uns im Original vorliegt, abermals einen Beweis. Sie ist an den damaligen General der Infanterie v. Tauenzien gerichtet, aus Potsdam vom 6. September 1784 datiert und hat folgenden Wortlaut: „Schon bey meiner Anwesenheit in Schlesien ermahnte ich euch, und jetzt will ich es schriftlich wiederholen, daß meine Armee nie so schlecht gewesen, wie jetzt. Wenn ich Schuster und Schneider zu Generals machte, könnten die Regimenter nicht schlechter sein. Das Thaddensche Regiment gleicht nicht den unbedeutendsten Land-Bataillonen einer Pr. Armee. Rothmisch und Schwarz taugen auch nicht viel, Zaremba ist in einer solchen Unordnung, daß ich einen Offizier von meinem Regiment nach dem Herbst-Manöver hinschicken werde, um es wieder in Ordnung zu bringen. Bey Erlach sind die Burschen so verwehnt, daß sie keinen Soldaten mehr ähnlich sehen. Keller gleicht einem Haufen ungezogener Bauern; Itzaier hat einen elenden Kommandeur und euer Regiment ist sehr mittelmäßig; nur mit Graf Anhalt Wendessen und Markgraf Heinrich kann ich zufrieden sein. Seht so die Regimenter en detail, nun will ich auch das Manöver beschreiben. Schwarz machte den unverzeihlichen Fehler bey Neisse die Anhöhen auf den Flügeln nicht genug zu besetzen, wäre es Ernst gewesen, so war die Bataille verloren. Erlach bey Breslau, statt die Armee durch Besetzung zu decken, marschierte mit seiner Division wie Kraut und Rüben durchs Defilee, daß, wenn es Ernst gewesen, die feindliche Kavalerie die Infanterie niederhieb, und das Treffen verloren ging. Ich bin nicht Willens, durch die Lechatee meiner Generale Schlachten zu verlieren; weshalb ich hiermit festsetze, daß Ihr über ein Jahr, wenn ich noch lebe, die Armee zwischen Breslau und Oblau bey Mauschwitz ins Lager führte und vier Tage zuvor ehe ich ins Lager eintreffe mit den unwissenden Generalen manövriert und Ihnen dabey weiset was ihre Pflicht ist. Das Regiment v. Arnim und das Garnison-Regiment v. Könitz machen den Feind; und wer dann nicht seine Schuldigkeit thut, über den werde ich Kriegsrecht halten lassen; ich würde es einer jeden Puissance verdenken, dergleichen Leute, die so wenig sich um ihr Metier bekümmern im Dienst zu behalten; folglich ist es mir auch nicht zu verdenken. Erlach sitzt noch 4 Wochen in Arrest. Auch habt Ihr meine Willensmeinung Eurer ganzen Inspektion abschriftlich bekannt zu geben. Ich bin pp.

(gez.) Friedrich."

Eine Ehetragödie.

Berlin, 24. Mai. Im Elisabeth-Krankenhaus ist der Generaldirektor Roßdeutscher, der vorgestern in seiner Wohnung in der Kalkreuthstraße 16 seine Gattin im Schlaf erschossen hatte und sich dann selbst zwei Schüsse beibrachte, seinen schweren Verletzungen erlegen.

Unwetter-Katastrophen

in Mauritius

Nach Meldungen aus Kapstadt ist die Stadt Mauritius von einem furchtbaren Regensturm, dem schwersten seit 70 Jahren, heimgesucht worden. Fünf Personen sind ertrunken. Große Mengen Vieh und eine Anzahl wertvoller Rennpferde wurden unter den Trümmern der zusammengestürzten Häuser getötet.

in Rumänien

Wie aus Constanza gemeldet wird, wütete vor einigen Tagen über dem Schwarzen Meer, längs der rumänischen Küste, ein so heftiges Unwetter, daß in manchen Stellen die Küste durch die anbrandenden Wogen merklich verändert wurde. Auch die nichtfelsige Steilküste, auf der sich die Stadt Constanza erhebt, wurde von den Wogen so in Mitleidenschaft gezogen, daß an mehreren Stellen Erdrutsche erfolgten. Ein Haus, das zu hart am Hang erbaut war, wurde in die Tiefe gerissen.

Der Auswanderer in der Frachtkiste

Die Amerikafahrt eines Düsseldorfers

Einen traurigen Ausgang nahm die abenteuerliche Reise, die der 19jährige Johann Thoenig aus Düsseldorf als blinder Passagier auf dem Dampfer „Cleveland" der Hamburg-Amerikalinie unternahm. Thoenig hatte sein Einwanderungsvisum vom amerikanischen Konsulat in Düsseldorf erhalten, ihm fehlten aber die Mittel, sich eine Schiffskarte für die Ueberfahrt nach New York zu besorgen. Er zog deshalb die billigere Frachtrate vor und ließ sich in eine Kiste, in die er Wasser und genügend Nahrungsmittel verstaut hatte, an Bord des Dampfers spedieren. Ob er Mitwisser unter der Mannschaft gehabt hatte, ist unbekannt. Jedenfalls hielt er 10 Tage wacker in seinem Gefängnis aus und wurde bei der Ankunft der „Cleveland" mit anderen Frachtstücken am Peer in New York abgesetzt. Dem Dockarbeiter, der seine Kiste abtransportierte, fiel jedoch auf, daß ein Brett sich gelockert hatte. Er steckte seine Hand hinein, die von Thoenig herzhaft geschüttelt wurde. Der Dockarbeiter lief schreiend davon und jammerte, ein wildes Tier habe ihn gebissen. Die Kiste wurde sofort geöffnet und heraus stieg Thoenig, der das erste Shakhand auf dem Boden der neuen Welt sehr bereuen mußte. Er wurde nach Ellis Island transportiert, wo die Einwanderungsbehörde seine Deportion entschied, weil er versucht habe, auf ungesetzlichem Wege ins Land zu kommen. Thoenig hat ein Gesuch an den Arbeitsminister Davis nach Washington gesandt, ihm den Eintritt ins Land zu gestatten. Seine Bitte wird durch einen Magnaten von Wallstreet unterstützt, der über die abenteuerliche Reise gelesen hat und sich für die Zukunft des Jungen interessiert. Aber es ist nicht eben wahrscheinlich, daß menschliche Rührung den Stacheldraht der Paragraphen wird niederreißen können.

Große Gemäldefälschungen in Frankfurt a. M. aufgedeckt

Die Frankfurter Kriminalpolizei hat dieser Tage eine große Fälscherfabrik aufgedeckt, aus der eine ganze Anzahl angeblich wertvoller Gemälde, meist alter Meister, hervorgegangen ist. Seit längerer Zeit wurden solche Bilder in die Welt geschickt, bzw. von Antiquitätenhändlern vertrieben und zu guten Preisen umgesetzt. Schon nach den ersten Verkäufen entstand der Verdacht, daß es sich um geschickte Fälschungen handeln müsse. Nach längeren Ermittlungen verhaftete die Kriminalpolizei einen kleinen Kunst- und Antiquitätenhändler, der die Fälschungen vertrieben hat. Die Bilder wurden von einem Frankfurter Maler hergestellt, und mit falscher Signatur versehen. Eine ganze Anzahl von Persönlichkeiten, die zum Teil flüchtig sind, scheinen in die Angelegenheit, die nach verschiedenen Großstädten, u. a. nach Köln und München, hinüberspielt, verwickelt zu sein. Mit weiteren Verhaftungen ist in aller Kürze zu rechnen.

Richter „Lynch"

In Center (Texas) wurde von einer Volksmenge ein Neger namens Buddy Evans gelyncht. Die Menge ergriff den Neger, der sich im Schutze zweier Polizisten befand, und hängte ihn an einem Balken im Hofe des Polizeigerichts, wo schon vor einigen Jahren einmal ein Neger wegen eines Angriffs auf eine weiße Frau gelyncht worden war. Evans war beschuldigt, einen weißen Mann ermordet zu haben.

Krokodilfang mit der Hand

Der Krokodilfang ist in Indien eine recht einträgliche Beschäftigung, da sich das aus der Haut dieser Tiere angefertigte Leder allgemeiner Beliebtheit erfreut. Einer recht einfachen, dafür aber wohl nicht ganz ungefährlichen Methode beim Fang der Krokodile bedient sich der in Zentral-Indien lebende Stamm der Mubars. Mittels einer langen Bambusstange scheuchen sie das Tier aus dem Loche am Flußufer auf, wo es zu hausen pflegt. Sobald das in Wut versetzte Krokodil herausstürzt, packen vier bis fünf Eingeborene es bei den mächtigen Kiefern, und ehe das überraschte Tier sich noch hat frei machen können, wird ihm von einem weiteren Eingeborenen mit einem großen, schweren Messer der Kopf abgehauen. Zuweilen läßt sich das Krokodil nicht aus seinem Loche heraus locken. Dann wird der Eingang mit Schlamm und Erde fest verstopft, so daß der Insasse elend erstickt. Auf diese Weise gewonnene Krokodilhäute sind besonders geschätzt, weil sie keine Kugel- oder Speerlöcher aufweisen.

Die Reichsbahn und ihre Kunden

Erleichterungen für den Reiseverkehr im Sommer

Der starke Reiseverkehr, der insbesondere zu Beginn und Ende der großen Ferien erhöhte Anforderungen an die Reichsbahn stellt, erfordert die besondere Aufmerksamkeit aller im Personenverkehr der Reichsbahn beschäftigten Dienststellen. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat daher Richtlinien aufgestellt, die eine sorgfältige Ueberwachung des stärkeren Reiseverkehrs in den Sommermonaten ermöglichen. Es ist dem Personal zur Pflicht gemacht, sich um das Wohl der Reisenden in ganz besonderem Maße zu kümmern. Die Sorge für die Reisenden beginnt bereits bei der Unterbringung. Zugführer und Schaffner sollen den Reisenden geeignete Plätze anweisen, Familien und Gesellschaften, soweit angängig, vereint unterbringen, und alleinreisende Frauen möglichst in Abteile weisen, in denen sich schon Frauen befinden. Bei stark besetzten D-Zügen werden die Reisenden sofort nach dem Anhalten des Zuges vom Zugpersonal in diejenigen Wagen gewiesen, in denen noch Plätze frei sind. Auf den Zwischenstationen werden — aufgrund der Richtlinien — den wartenden Reisenden schon vor Einlaufen des Zuges die Stellen angegeben, wo die Wagen der einzelnen Klassen oder die Durchgangswagen halten. Bei Uebergangsstationen soll das Publikum durch zweckentsprechende Wegweiser auf den Standort des Anschlußzuges und den Weg dorthin aufmerksam gemacht werden.

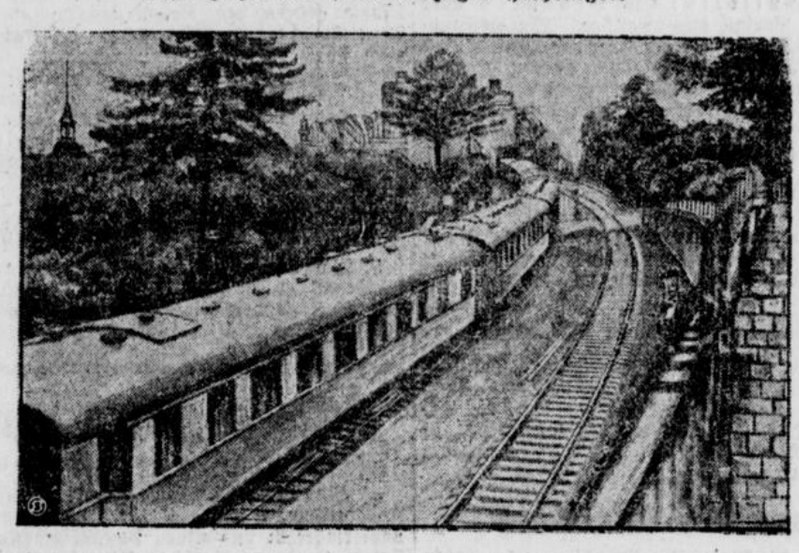
Wenn Abweichungen vom planmäßigen Zugbetrieb vorkommen, so wird für eine ausreichende Auskunftserteilung zum Teil durch besondere Schalter oder durch Auskunftsbeamte, die gelbe Armbinden mit der Aufschrift „Auskunft" tragen, gesorgt werden.

Besondere Beachtung hat das Personal der Reichsbahn dem Rauchverbot zu widmen, nur dadurch kann vermieden werden, daß Kranke oder gegen Rauch empfindliche Reisende geschädigt werden. Bei Uebertretung des Rauchverbots in Nichtraucher-Abteilen bezw. in denjenigen Seitengängen der D-Züge, in denen das Rauchen verboten ist, wird eine Rauchbuße in Höhe von 2 Mark eingezogen werden. Gegen die Vorschriften über die Unterbringung des Handgepäcks wird auch, zur Benachteiligung der Mitreisenden, vielfach verstoßen. Handgepäck darf nur über und unter dem Sitz des Reisenden untergebracht werden. Es ist nicht zulässig, unbenutzte Sitzplätze mit Gepäck zu belegen, oder Gepäck in den Gängen und vor den Türen zu lagern. Das Gewicht des Handgepäcks in der 1. bis 3. Klasse darf 25 Kilogramm nicht übersteigen. Reisende, die übermäßig viel Handgepäck in das Abteil hineinnehmen und dadurch die Wagenabteile überfüllen, werden durch das Reichsbahnpersonal veranlaßt werden, ihr Handgepäck befördern zu lassen. Die Reichsbahnverwaltung ist außerdem bemüht, auch in der stärksten Reisezeit für größte Ordnung und Sauberkeit in den Zügen und Bahnhöfen zu sorgen.

Sie kann diesem Bestreben jedoch nur gerecht werden, wenn sie von den Reisenden selbst hierbei unterstützt wird. Es gibt nachlässige Reisende, die Obstreste, leere Schachteln, Papier bedenkenlos im Abteil wegwerfen, was sie in ihrem eigenen Wohnraum niemals tun würden. Diese Reisenden sollten bedenken, daß die von ihnen selbst gewünschte Sauberkeit nur möglich ist, wenn sie auch persönlich während der Eisenbahnfahrt die Grundsätze der Sauberkeit beachten. Die Unsitte, leere Flaschen zum Fenster hinauszuwerfen, hat bereits schwerwiegende Folgen gehabt, indem Personen in gerade vorüberfahrenden Zügen ernstlich verletzt wurden. Das Hinauswerfen von Flaschen aus den Zügen wird daher bestraft.

Die Reichsbahn hat vorgesehen, daß in den Waschräumen der Personenwagen, besonders in der heißen Jahreszeit, frisches Wasser bereitgehalten wird. Die Gänge der D-Zugwagen sollen in den Sommermonaten während der Fahrt wiederholt durch die Dienstfrauen feucht aufgewischt werden, um eine möglichst große Sauberkeit zu erreichen. Alle diese Maßnahmen zeigen das Bestreben der Reichsbahn, im Dienste der Reisenden alle nur möglichen Erleichterungen während der Hauptreisezeit, die außerordentliche Anforderungen an den Betrieb stellt, zu schaffen. Die Reichsbahn ist darauf angewiesen, daß sie bei diesen Bestrebungen verständnisvoll von ihren Fahrgästen als ihren Kunden unterstützt wird. Nur durch Rücksichtnahme auf die Mitreisenden und durch die notwendige Befolgung der Verkehrsanordnungen kann der Massenverkehr in der Hauptreisezeit reibungslos bewältigt werden.

Erste Fahrt des Pullmannzuges „Rheingold"



Der erste deutsche „Pullmann-Zug", der auf den Namen „Rheingold" getauft wurde und vor einigen Tagen seine Fahrt aufnahm, führt auf seiner ganzen Reise durch Deutschland erst dicht am Rhein entlang, dann durch die fruchtbare oberrheinische Tiefebene. Unsere Aufnahme zeigt den Zug auf seiner ersten Fahrt in der Gegend von Mainz.

Zehn Jahre Zuchthaus für einen Raubmörder

Der Maler Peter Offergell aus Köln wollte auswandern, besaß aber kein Geld. Da bewaffnete er sich mit einem Stück Gasrohr und begab sich zusammen mit seinem Freunde, der völlig ahnungslos war, in die Wohnung eines alten Ehepaares, dem er eine kleine Arbeit abzuliefern hatte. Nach etwa einstündigem Aufenthalt und nachdem sein Freund zum Aufbruch gedrängt hatte, und schon bis an die Haustür gegangen ward, schlug Offergell mit dem Gasrohr die beiden Alten nieder und durchsuchte die Wohnung nach Geld, ohne jedoch etwas zu finden. Nur eine Brieftasche, die der alte Mann auf den Tisch gelegt hatte, war der einzige Gewinn. Durch Hilferufe, die der niedergeschlagene Mann noch im letzten Augenblick hatte ausstoßen können, und durch den bestürzt weggelaufenen Freund waren aber Polizei und Hausbewohner herbeigerufen worden, so daß der Räuber schon beim Verlassen des Hauses verhaftet wurde. Der alten Frau war durch vierzehn Schläge der Schädel vollkommen zertrümmert worden. Sie starb am folgenden Tage. Der Mann kam mit dem Leben davon. Der Raubmörder wurde vom hiesigen Schwurgericht zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Falscher Mädchen-Engros-Händler

Bekanntlich ist die Streitfrage, ob es einen „Mädchenhandel" gibt, noch immer ungelöst. Die Vereine zur Bekämpfung des Mädchenhandels behaupten unentwegt, daß ihre Tätigkeit — auch in Deutschland — unerläßlich und von größter Bedeutung sei. Ihrem Wirken ist es zu verdanken, daß in jedem größeren Polizeipräsidium sogar Sonderdezernate zum Kampfe gegen die Mädchenhändler gebildet wurden. Nur einen richtigen Mädchenhändler hat die deutsche Polizei in den letzten Jahrzehnten nie zu Gesicht bekommen.

Vor einigen Tagen ist jedoch der Polizei eines kleinen Städtchens in Sachsen der seltene Fang geglückt. Mitten in der Nacht wurde in einem Hotel ein Mann verhaftet, der sich auf dem Meldezettel als Buchhändler bezeichnet hatte, offenbar aber nicht nur ein Mädchenhändler, sondern sogar ein Mädchen-Engros-Händler sein mußte. Das verdächtige Individuum hatte nämlich kurz vorher auf dem Postamt ein Telegramm folgenden Inhalts aufgegeben: „Sendet umgehend 100 Freudenmädchen bahnlagernd." Der Postbeamte, der das Telegramm entgegennahm, war nicht auf den Kopf gefallen. Selbstverständlich gab er die ungeheuerliche Bestellung nicht auf telegraphischem Wege weiter, sondern er eilte sofort zum Bürgermeister, dem er das Telegrammformular überreichte. Sofort wurde die Kriminalpolizei alarmiert, die unter Führung des Postbeamten alle Schlupfwinkel der Stadt nach dem geheimnisvollen Absender durchsuchte. Raffinierterweise hatte dieser nämlich die Adresse auf dem Telegrammformular nicht angegeben.

Endlich, gegen 12 Uhr nachts, gelang es der Polizei, den Aufenthaltsort des Mädchenhändlers zu ermitteln. Er hatte in dem größten Hotel des Städtchens ein Zimmer genommen. Auf das Klopfen des Kriminalbeamten gab der geheimnisvolle Fremde zunächst keine Antwort. Erst als die Beamten ihm durch die Türe zuriefen, daß das ganze Haus umstellt, ein Fluchtversuch also aussichtslos sei, und die Tür nunmehr gewaltsam geöffnet würde, öffnete der Mädchenhändler. Er suchte den Anschein zu erwecken, als ob er fest geschlafen habe, und tat über das Erscheinen der Polizei sehr verwundert. Schließlich beauemte er sich, seine Legitimationspapiere vorzuweisen. Der Aufforderung, den Beamten zur Wache zu folgen, leistete er zunächst heftigen Widerstand, indem er behauptete, daß seine Papiere ihn als Reisenden eines Buchverlags genügend legitimieren. Erst als der angebliche Bücherreisende die Zwecklosigkeit weiteren Sträubens einsah, folgte er der Kriminalpolizei, von der er noch in der Nacht einem stundenlangen Kreuzverhör unterzogen wurde.

Am nächsten Vormittag erfüllte der die Untersuchung leitende Beamte die Bitte des Mädchenhändlers, sich mit der Leipziger Zweigstelle eines Wiener Verlagshaufs telephonisch in Verbindung zu setzen. Vorher wurden natürlich bei der Leipziger Kriminalpolizei gleichfalls telephonische Erkundigung eingezogen, die den Charakter dieses angeblichen Verlagshauses betrafen.

Um die Mittagsstunde mußte der vermeintliche Mädchenhändler auf freien Fuß gesetzt werden. Es hatte sich ergeben, daß er in der Tat ein Agent des Verlagshauses war. Sein Telegramm, das die Post, den Bürgermeister und die Kriminalpolizei des Städtchens eine ganze Nacht lang in Bewegung gehalten hatte, fand eine überraschende, harmlose Deutung: es bezog sich nämlich auf das jüngst erschienene Buch des betreffenden Verlags, — den Roman von Maurice Dékobra: „Ein Freudenmädchen ist gestorben!"

So waren die sächsische Polizei und die Vereine zur Bekämpfung des Mädchenhandels wieder einmal um den Anblick eines richtigen Mädchenhändlers gekommen.



Roman von Anny Wothe.

47 (Nachdruck verboten.)

Der Tanz im großen Ballsaal war in vollem Gange, da ging plötzlich eine Bewegung durch die Gäste. Die Tanzenden hielten wie betroffen inne, denn am Eingang des Saales stand, königlich, hoch aufgerichtet, die Frau mit der roten Maske.

„Semiramis", ging es durch die Menge.

Ein durchsichtiges Gewand, wie aus Goldstaub gewebt, floß um ihre schlanken Glieder. Perlen und Juwelen rieselten in langen, funkelnden Ketten ihr über Hals und Arme. Aufgelöst in fesselloser Pracht, wie eine rote Goldflut, wallte das lockige Haar bis über die Hüften hernieder, nur über der Stirn von einem funkelnden Reif, über den Ohren von großen Perlenrosetten gehalten.

Die kleinen Füße steckten in brennend roten Schuhen, die blitzende Juwelen schmückten.

Im Geleit der Frau mit der roten Maske wurde die riesige Gestalt eines Negers in rotem Turban und weißem Burnus sichtbar, und ihm zur Seite schritt schlank, wie eine Gazelle, eine junge Türkin in leuchtendem Prunkgewand.

„Semiramis mit Gefolge", näselte spöttisch ein Mann in der dunklen Tracht eines Kadi zu dem Hausherrn, der ohne Maske, in der Gewandung eines maurischen Fürsten den neuen Gästen entgegen gehen wollte.

Erstaunt wandte sich der Conde nach dem Sprecher um, aber dieser war schon im Gedränge verschwunden.

Mit einem seltsamen Gefühl der Beklemmung, trat der Conde auf seine letzten Gäste zu. Er fühlte, daß jetzt aller Augen sich auf ihn richteten, und es war ihm plötzlich, als hätte das alles hier nie geschehen dürfen.

Und doch empfand er neben der dumpfen Schwere, die sein Gemüt belastete, einen Atemzug lang etwas wie Befreiung.

Sie kam — Madame de Maravet kam — sie betrat sein Haus — sie wollte sogar hier für Geld — wenn es auch für die Armen bestimmt war — tanzen — sie war also die Gesuchte nicht! Tamagno hatte sich getäuscht. Don Miguel hätte aufjubeln mögen über diese Gewißheit, und doch brannte sie wie ein stechender, qualvoller Schmerz in seiner Seele.

Mit ausgesuchter Artigkeit neigte der Conde sich tief vor der roten Maske. Er küßte galant ihre Hand und einen Augenblick war es ihm dabei, als nähme ihm der feine Irisduft, der von ihr ausging, den Atem. Er sprach Madame de Maravet seinen Dank aus für ihr Erscheinen und hörte von einer Stimme, deren Klang ihn anmutete, wie ein lange verschollenes Lied, erwidern:

„Nur ich habe zu danken, bester Conde, daß Sie mir Gelegenheit geben, Ihrem Zauberfeste — das ist es wirklich — beizuwohnen. Meine Freunde hier, Fräulein Jeanne Brion und Herr von Brunner" — die beiden verneigten sich — „freuen sich mit mir, so viel Glanz und Schönheit bewundern zu dürfen."

Der Hausherr begrüßte auch Brunner und Jeanne mit ein paar liebenswürdigen Worten, dann reichte er Madame de Maravet den Arm, um sie vollends in den Saal zu führen. An der Tür zu der großen Terrasse lehnte indessen eine hohe Gestalt in der Gewandung eines Tempelritters und starrte unverwandt auf die Frau mit der roten Maske. Keine Bewegung entging ihm. Er sah auch, wie sie dem Hausherrn zulächelte und wie sie jetzt durch ein reizendes Kopfschütteln wohl seine Aufforderung zum Tanz ablehnte.

Und ein bitteres Gefühl stieg plötzlich in dem Tempelritter empor. Nein, sie würde ja jetzt gleich hier für Geld tanzen.

Er bahnte sich mühsam einen Weg durch das Gewühl der Tanzenden, um in den Nebensaal zu gelangen, wo die Aufführungen stattfinden und wo auch Madame de Maravet tanzen sollte.

Einen Augenblick sah er sich suchend um, dann schien er gefunden zu haben, denn zielbewußt schritt er auf eine junge Araberin in Schleiergewändern zu, die den weißen, durchsichtigen Haik bei seinem Nahen noch enger um die schlanken Glieder zog und allem Anschein nach seiner Anrede zu entschlüpfen trachtete.

Indem er ihr den Weg vertrat, bemühte er sich, hinter ihres Schleiers Falten die Züge zu erkennen, denn sie trug keine Maske. Es glückte ihm jedoch nicht. Nur ein schmaler Streif ließ die Augen aus dem weißen Schleier hervorlugen, aber die Augen waren zu Boden geschlagen, und er konnte nicht erkennen, ob es die der Gesuchten waren.

Der Tempelritter führte seine Hand aufs Herz und dann an den Mund und sprach mit tiefem Neigen wie in leiser Ironie und doch schmerzbewegt:

„Allah ist groß. Wo du atmest, Blume der Blumen, Sonne der Sonnen, da ist heiliges Land. Nie darf ein Unwürdiger sich dir nahen. Verzeihe, wenn ein tief Bereuender es dennoch wagt, noch einmal deinen Weg zu kreuzen, ehe er morgen für immer von dir Abschied nimmt, nicht allein, wie er es ersehnt, sondern vor fremden Augen, Abschied zu einem Kreuzeszug, von dem es keine Wiederkehr gibt."

Die Augen unter dem weißen Schleier hoben sich ernst prüfend zu ihm auf, Josas Augen. Dann legten sich wieder die dunklen Wimpern über die grauen Sterne des Mädchens.

„Allah sei gelobt", antwortete sie, auf seinen Ton eingehend, beide Hände über der Brust gekreuzt, „der Tag ist erschienen, da du eine unwürdige Fessel abstreifst, wie ich heute meinen Goldflaumschleier. Mit dem Lichterprangen des neuen Tages beginnt für dich ein neues Leben.

„Ein Kreuzeszug wird es werden, holde Blume des Ostens, denn was mein stürmisches Herz begehrte, ist in einer stillen Mondennacht des Frühlings zerflattert."

Die weißen Hände der jungen Araberin zitterten und die Goldmünzen über der jungen Brust zitterten leise.

„Nach der Nacht tagt die Morgenröte, Fremdling."

„Mir tagt kein Morgen mehr, seit ich die duftende Rose achtlos von mir warf, die Glück verleiht. Schlag mir des Korans Suren (Kapitel) auf, Holdeste der Holden, die Stelle, bei Allahs Gnadenstrahle, zeige mir, die ein Recht auf Glück verheißt, dem, der gesündigt."

„Der Kadi spricht das Recht. Mag der Born des Wissens fest und sicher in des Korans „Suren" ruhn. wir Frauen streuen Goldstaub still darüber und richten so, wie unser Herz es heut. Das heiligste und größte Recht heißt Liebe! Sie sei das Richtschwert für die schnelle Tat."

Beide Hände hob der Tempelritter zu der Sprechenden empor.

„Josa", drängte es sich von seinen Lippen, „Josa, könntest du dem Wahnbetörten verzeihen, der einem Irrlicht nachgejagt, der nicht ruhte, bis er das Geheimnis entschleiert, das seine Seele in Fesseln hielt? Dich, das Höchste, das Herrlichste, was mein war, gab ich preis, für ein Spukgebilde meiner Phantasie.

Nun bin ich sehend geworden, Josa, und mit Schrecken habe ich erkannt, daß ich mich selbst um mein Glück betrog, denn mein Herz war immer und immer nur bei dir, Josa. Ich weiß, wir müssen morgen auseinander gehen, um zu verwinden, was wie eine Flut über uns hereinbrach. Aber laß mir die Hoffnung, daß wir uns wiedersehen. Gib mich nicht ganz verloren, gönne mir den Trost, wieder wie einst zu deinen Füßen ruhen zu dürfen, mein Leid und mein Glück in deine Hände zu bergen, wie einst in unserer seligsten Frühlingszeit."

Fast feindselig begegneten Josas Augen dem Tempelritter.

„Du denkst es dir leicht, Fremdling, goldenes Glück einzufangen, das du dir entschlüpfen ließest.

Wie geknüpfelte Moscheen, umglüht von der Morgensonne Purpurflammen, so wird die Erinnerung an ein Glück, das für immer entschwunden, mir die dunklen Tage vergolden, die nun folgen. Unsere Wege aber führen nicht mehr zusammen. Unser Traum von Liebe und Glück, der wurde ausgeträumt. Die „rote Burg" mit ihrem Zauber, die brach ihn entzwei. Nur die Trümmer ragen noch empor wie ferne Reste der Vergangenheit."

Ehe der Baron Gisbert noch eine Erwiderung fand, war Josa einem jungen Türken entgegen getreten und hatte seinen Arm genommen.

Gisbert sah, wie der Mann mit dem roten Turban und der lichtgrünen Binde sich voll zarter Sorge zu Josa herniederneigte. Immer wieder sah er in dem Gewühl seine golddurchwirkte Schärpe und die schweren Falten seines schwarzen Kaftans auftauchen.

Und er wußte plötzlich, daß es Rolf von Reedern war — sein Freund —, zu dem Josa so vertrauensvoll aufblickte. Er würde die süße Frucht brechen, die sein Leichtsinn verscherzt. Wie ein schweres Stöhnen kam es von Gisberts Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Den Nordpol wieder überflogen

(Telegrammeldung.)

„Italia" auf dem Rückflug

Z. Kingsbay, 25. Mai. Die „Italia" hatte gegen Mitternacht den Nordpol überflogen. Ob eine Landungsmannschaft ausgesetzt worden ist, ist noch nicht bekannt, doch hat General Nobile die italienische Flagge und das vom Papst gesegnete Kreuz abgeworfen. Das Luftschiff setzte bei Abgang des Berichtes seinen vorgesehenen Rückflug nach Kingsbay fort.

Unbefriedigende Lage in den Kohlenrevieren

(Von unserem eigenen Vertreter.)

S. Berlin, 25. Mai. Die Lage in den deutschen Kohlenrevieren ist weiter unbefriedigend. Auch das mitteldeutsche Kohlenrevier meldet vom 25. Mai an eine Reihe Feierschichten und Betriebsreduzierung.

Hochverratsanklage gegen rumänische Bauern

(Von unserem eigenen Vertreter.)

S. Bukarest, 25. Mai. „Adverul" meldet, daß 29 Führer der Bauernpartei wegen der in Alba Julia abgegebenen Erklärungen gegen die monarchische Staatsform die Anklage wegen Hochverratsversuche zugestellt worden ist.

„Morningpost" befürwortet Antisowjetblock

(Von unserem eigenen Vertreter.)

S. London, 25. Mai. Die „Morningpost" nimmt nochmals zu den deutschen Wahlen Stellung. Der Schwerpunkt sei nicht der Gewinn der Linksmehrheit in Deutschland, sondern das bedrohliche Anwachsen der kommunistischen Stimmen. Deutschland ernte die Früchte seiner Freundschaft mit Moskau. Die britische Politik, Sowjetrußland außerhalb der diplomatischen Beziehungen zu stellen, müsse Gemeingut der europäischen Kulturmächte werden.

*

Raab will in 14 Tagen starten

Z. Kassel, 25. Mai. Die Raab-Katzenstein-Flugzeugwerke haben mit dem Bau des Raketenflugzeuges „Grasmücke" begonnen und hoffen, in 14 Tagen bis 3 Wochen zum ersten Fluge starten zu können. In diesen Tagen wird Ingenieur Sander in Kassel erwartet. Er soll genaue Berechnungen anstellen, auf die bei der Konstruktion des Raketenflugzeuges Rücksicht genommen werden muß.

Wieder 17 Bergleute umgekommen

Yuken (U. S. A.), 25. Mai. (Eigenber.) Auf einer hiesigen Grube sind durch einen Unfall 17 Bergleute getötet worden.

Grippe in Chicago: 30 Tote an einem Tag

Chicago, 25. Mai. (Eigenber.) Die Grippeepidemie in Chicago hat Mittwoch allein 30 Todesopfer gefordert.

Schweiz schlägt Oesterreich 1:0 (0:0)

(Eigener Nachrichtendienst.)

Z. Amsterdam, 25. Mai. Zum letzten Spiel der Gruppe B trafen die Olympia-Mannschaften Oesterreichs und der Schweiz aufeinander. Da dieses Treffen keinerlei Einfluß mehr auf die Gestaltung der Tabellenspitze hatte, waren auch nur recht wenig Zuschauer erschienen. Das Spiel war im großen und ganzen ausgeglichen. Immerhin aber behaupteten die Schweizer das Feld, zumal sie über die besser wirkende Läuferreihe verfügten. — Man rechnete schon mit einem unentschiedenen Ausgang der Begegnung, als den Schweizern ein Strafball auf der Torlinie zugesprochen wurde, das selbstverständlich verwandelt wurde. Durch diese Niederlage zieren die Oesterreicher nunmehr das Tabellenende.

Indien	4	4	0	0	26:0	0:0
Belgien	4	3	0	1	8:10	6:2
Dänemark	4	2	0	2	5:8	4:4
Schweiz	4	1	0	3	2:11	2:6
Oesterreich	4	0	0	4	1:14	0:8

Letzte Drahtnachrichten

Diplomatische Berichte über Hamburg

S. London, 25. Mai. Nach der „Morningpost" sind der französische und englische Militärattaché in Berlin damit beschäftigt, einen Bericht über die Hamburger Giftgaslagerung an ihre Regierungen abzufassen. Wie das Blatt schreibt, sei die Affäre für die Alliierten noch keineswegs erledigt.

8 Frauen vom Blitz erschlagen

Z. Landsberg a. d. W., 25. Mai. Bei der Zanziner Rahmhütte im Kreise Landsberg a. d. W. schlug der Blitz in eine Gruppe von Kulturarbeiterinnen, die unter einem Baume Schutz vor dem Regen gesucht hatten. 8 Frauen wurden getötet, 3 andere lebensgefährlich und 5 weitere leicht verletzt.

Sowjetrussen in Dänemrk verhaftet

S. Kopenhagen, 25. Mai. Laut den Blättern sind einige 30 zugereiste Sowjetrussen wegen Spionageversuchs verhaftet worden.

Seipel läßt sein Bedauern aussprechen

S. Wein, 25. Mai. Bundeskanzler Seipel hat den österreichischen Vertreter in Rom angewiesen, sofort persönlich Mussolini sein Bedauern über den Innsbrucker Vorfall auszusprechen. Die christlichsoziale „Reichspost" befürchtet, daß der Zwischenfall ernste Auswirkungen nach sich ziehen könnte. Angeblich soll der Innsbrucker Konsul Ricardi bereits zur persönlichen Berichterstattung nach Rom gefahren sein. Als stille Demonstration gegen das Flaggen des Konsulates sah man gestern viele österreichische und reichsdeutsche Fahnen im Straßenbild. Es kam zu stürmischen Kundgebungen der Studenten gegen Italien, doch konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Der 22jährige Student Herbert Kaiser, der die Fahne mit einem anderen, ihm angeblich unbekannten Mann abgerissen hat, ist verhaftet worden.

Jugoslawische Manöver in der Adria

S. Belgrad, 25. Mai. Die Zeitung „Politika" meldet, daß die jugoslawische Regierung die Abhaltung der diesjährigen Flottenmanöver in der Adria beschlossen habe. Das sei die Antwort Jugoslawiens auf die letzte Rede Mussolinis, die Adria sei ein italienisches Meer.

Vernehmungen im Schachtyprozeß

)) Moskau, 25. Mai. Im Schachtyprozeß werden die langwierigen Verhöre fortgesetzt. Der Angeklagte Beresowski gefiel sich darin, ein Geständnis abzulegen, das weit über die Fragen des Staatsanwalts hinausgeht. Auch Sanoilow ist geständig. Das Verhör der deutschen Angeklagten findet voraussichtlich erst gegen Ende des Prozesses statt. Endlich hat der Vorsitzende, was anzuerkennen ist, jetzt angeordnet, daß Aeußerungen russischer Angeklagter, soweit sie den Interessenkreis der Deutschen berühren, durch Dolmetscher ins Deutsche übertragen werden. Badstieber hatte infolgedessen Gelegenheit, persönlich zu erklären, daß er weder Sanoilow noch andere Angeklagte, die der Sabotage mit Ausländern verdächtig seien, kenne.

Der Machtkampf Republik — Monarchie

S. Athen, 25. Mai. Auch das Offizierkorps der Flotte ist den Forderungen des Landheeres beigetreten, wonach der neuen Regierung keine Mitglieder angehören dürfen, die am Sturz des Königstums und an der Hinrichtung der letzten königlichen Minister mitgewirkt haben. Die Bewegung in Griechenland spitzt sich letzten Endes zu einem Machtkampf zwischen Republik und Monarchie zu.

Bereits 22 Todesopfer in Buenos Aires

S. Rom, 25. Mai. Aus Buenos Aires wird gedrahtet, daß sich die Zahl der Toten bei dem Bombenattentat im Konsulat auf 22, die der Schwerverletzten auf 48 erhöht hat. Es ist anzunehmen, daß noch mehrere der Verletzten ums Leben kommen. Das gestrige Attentat könnte den Anschein erwecken, als ob es von Personen ausgeübt worden war, die mit dem Ende vorigen Jahres verhängten außerordentlich scharfen Auswanderungsbestimmungen der italienischen Regierung unzufrieden waren, durch welche die Auswanderung aus Italien so gut wie unmöglich gemacht worden ist. Das Attentat dürfte dem italienischen Botschafter, der zurzeit der Bombenexplosion eigentlich im Konsulat hätte weilen sollen, gegolten haben. Botschafter Martin-Franklin erklärte einem Journalisten, die Bombenexplosion könne direkt auf die Tätigkeit einer bestimmten antifaszistischen Gruppe zurückgeführt werden. Die gleiche Gruppe trage auch die Verantwortung für das Attentat in Mailand. Die italienische Botschaft, die italienische Kolonie und die Wohnungen bekannter Italiener werden von einem Polizeiaufgebot bewacht. Mussolini empfing sofort nach Eintreffen der ersten Telegramme aus Buenos Aires die Presse, der er erklärte, er werde jetzt mit Gegenmaßnahmen antworten müssen, die er gern vermieden hätte. Auch im Falle seines Todes würde der Faszismus fest verankert sein.

*

S. Das wichtigste Moment in der bisherigen Untersuchung ist das Geständnis des Mitverhafteten Catelli, daß man nicht nur den Generalkonsul beseitigen, sondern sich auch in den Besitz des Archivs des Generalkonsulats setzen wollte. Insgesamt sind 130 Verhaftungen durch die Staatspolizei vorgenommen worden, darunter fast alle namhaften Emigranten und auch eine Anzahl Kommunistenführer.

Belagerungszustand über Peking verhängt

= Shanghai, 25. Mai. Tschang Tso Lin verhängte gestern den Belagerungszustand über Peking. Neue Truppenteile haben sich an die Front begeben, da man schon heute mit Zusammenstößen mit den Südtruppen rechnet. Ueber das Eintreffen Borodins erklärte General Feng, daß Borodin von ihm persönlich als militärischer (?) Berater herangezogen sei. Auf der Station Guandzi entgleiste ein mit Nordtruppen besetzter Militärzug, wobei 11 Soldaten getötet und 52 schwer verletzt wurden.

Japans Vorbehalt zum Kelloggpakt

S. Washington, 25. Mai. Japans wichtigster Vorbehalt bezieht sich auf die Ausschließung Asiens von dem Antikriegspakt, solange die staatlichen Verhältnisse (China) hier keine definitiven sind.

Haussestimmung

(Eigener Nachrichtendienst.)

„" Berlin, 25. Mai. Im Anschluß an die festen Kursmeldungen von den führenden ausländischen Wertpapiermärkten und neuen Kurssteigerungen an der gestrigen Londoner Vorbörse setzte die Berliner Börse in ausgesprochener Haussestimmung ein. Außer lebhaften Käufen des Auslandes, vornehmlich der amerikanischen Spekulation und der Provinz, fanden stärkere Deckungs- und Meinungskäufe der Kulisse statt. Infolgedessen befestigte sich das Kursniveau auf der ganzen Linie teilweise um 5 bis 10 Prozent. Einige Spezialpapiere erzielten noch weit größere Gewinne. Die Aufwärtsbewegung wurde durch den leichten Geldstand maßgebend begünstigt, der eine glatte Reportgeldversorgung zum Ultimo zu gewährleisten schien.

„" Dortmunder Getreidebörse. Inländischer Weizen 27,25, inl. Roggen 29—29,25, Pomm. Weißhafer 31 bis 32, ausl. Weizen 30,5—32, ausl. Roggen 31,5—32, ausl. Hafer 29,5—31, ausl. Gerste 25—26, Platamais 24 bis 24,5, Cinquantine Mais 25,5, Bäckermehl 37,5—38, Roggenmehl 41—41,5, Ostdeutsches Roggenmehl 39,5, Weizenkleie 25,5—26,5, Trockenschnitzel 17,5—18, Zuckerschnitzel 23—23,5. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 000 Kilo. — Tendenz: ruhig und fest.

„" A.-G. für Kohlverwertung, Essen. Wie wir erfahren, haben die Verhandlungen zwischen der Reichsbahn-Gesellschaft und der A.-G. für Kohleverwertung wegen der Forderungen der Reichsbahn für das Kreuzungsrecht ihres Bahnkörpers zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Wenn auch die Einzelheiten dieses Ergebnisses noch nicht bekanntgegeben wurden, so hat man doch Grund zu der Annahme, daß die Reichsbahn von ihren Forderungen, die sich bekanntlich auf 1200 R.M für jede Kreuzung und ein Zehntel Pfennig jährlich für jeden abgesetzten Kubikmeter Gas beliefen, ganz erhebliche Abstriche gemacht hat. Die Reichsbahn hat erklärt, daß sie sich nicht gegen wirtschaftliche Entwicklungen, die im allgemeinen-volkswirtschaftlichen Interesse lägen, stemmen wolle.

„" Drahtverband Düsseldorf. Der Drahtverband beschloß in seiner Sitzung in Dortmund, den bereits schon früher um 15 R.M pro Tonner erhöhten Preis endgültig zu bestätigen. Die Preise treten für alle neuen Abschlüsse sofort in Kraft. Es kosten u. a. blanker Draht 230 R.M verzinkter Draht 265 R.M Schrauben- und Nietendraht 247,50 und Drahtstifte 342,50 R.M, Grundpreis pro Tonne mit Frachtgrundlage Oberhausen. Das System der Rabattgewährung in dem Großhandel erfuhr eine Aenderung, und zwar wird hierdurch der Großhandel und mittlerer Handel günstiger gestellt.

„" Reichseinnahmen im Rechnungsjahr 1927. Nach der Uebersicht des Reichsfinanzministeriums über die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben im Rechnungsjahr 1927 sind an fortdauernden Besitz- und Verkehrssteuern insgesamt 5 523 226 184,56 Reichsmark (veranschlagt waren 5 525 000 000 Reichsmark), an einmaligen Besitz- und Verkehrssteuern 26 569 341,05 R.M (veranschlagt 27 Mill. R.M) aufgekommen. Dagegen brachten die nur mit 2 908 500 000 Reichsmark in den Etat eingesetzten Zölle und Verbrauchsabgaben 2 940 516 619,91 R.M ein.

„" Die preußischen Sparkasseneinlagen im April. Die Spareinlagen bei den preußischen Sparkassen haben sich im April um 94 Mill. R.M (Einzahlungen: 325,8, Rückzahlungen: 231,8 Mill. M) erhöht. Der Spareinlagebestand belief sich Ende April auf 3545,4 Mill. Mark. Im Giro-, Scheck-, Kontokorrent- und Depositenverkehr fanden während des April 1983,7 Mill. Mark Einzahlungen und 2000,4 Mill. Mark Rückzahlungen statt. Der Bestand dieser Anlagen betrug Ende April 874,3 Mill. Mark.

„" Die Besprechungen zwischen den maßgebenden europäischen Herstellern des synthetischen Stickstoffs haben zu einer grundsätzlichen Verständigung geführt und die praktische Form für den geschäftlichen Zusammenschluß unter der Führung der J. G. Farbenindustrie und des Kuhlmann-Konzerns in Paris geschaffen. Dieser geschäftliche Zusammenschluß sieht in der Hauptsache eine Zusammenarbeit in der Richtung eines störungsfreien Verkaufs des synthetischen Stickstoffs und seiner weiterverarbeitenden Erzeugnisse (Mischdünger) vor.

„" Zusammenschluß der freien Schrott-Großhändler. In Düsseldorf ist unter dem Namen: „Reichsverband freier Schrotthändler Deutschlands" eine Vereinigung zustande gekommen. Der neu gegründete Verband bezweckt in erster Reihe die Eingliederung in die bereits vorhandenen Organisationen der Verbraucherkreise. Ein vorläufiger Vorstand ist gewählt. Die Geschäftsführung liegt einstweilen in den Händen von Dr. Koppel, Bochum.

„" Westdeutsche Handelsgesellschaft A.-G. in Köln. Der Abschluß für 1927 ergibt nach 51 241 Mark Abschreibungen und Abzug des Verlustvortrages aus 1926 von 21 013 Mark ein Erträgnis von 408 588 Mark. Daraus sollen 50 000 Mark dem gesetzlichen Reservefond zugewiesen und 4 Prozent Dividende verteilt werden. 157 988 Mark sollen vorgetragen werden. Die Aussichten werden zuversichtlich beurteilt.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Essen, den 24. Mai 1928.

Bergwerksmarkt

in Reichsmark

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	310	–
Carol. Mag.	–	8300
Const. d. Gr.	–	–
Ewald	17000	18000
Graf Schwerin	4100	4400
Heinrich	3900	4350
Deimelsb.	–	2400
König Ludwig	34000	35500
Langenbrahm	15000	16500
Trappe	–	–
Westfalen	1750	2000
Diergardt	–	–
Kohlen-Aktien		
Adler-Bergbau	57.50	59.00
Karl Friedrich	–	–
Dahlbusch	128.00	130.00
Lothringen	64.50	68.00
Westf. Bergb.	–	–
Kali-Kuxe und -Aktien		
Bellenrode	550	580
Burbach	2050	2200
Einigkeit	–	–
Felseniest	3400	–
Friedrichsroda	–	2900
Glück Sos.	–	–
Sachs. Weimar	–	–
Siegfried I-II	2700	2825
Volkenroda	2550	2650
Walbeck	–	–
Wilhelmshall	–	–
Wintershall	–	–

Industrie-Aktien

(in Prozent)

	heutig	vorig.
Gebr. Aisberg	165.00	–
Becker Stahl	–	–
Benz & Co.	–	–
Chem. Fab. Obk.	–	–
Dtsch. Lastauto	30.00	–
Dortm. Zement	–	–
Dortm. Vulkan	–	–
Eisen Krone	–	–
Eisen Lünen	–	–
Eisen Lüdingh.	–	–
Elsaß junior	–	–
Emswerke	–	–
Eschw. Rat. Met.	–	–
Gebr. Funke Ddf	–	–
Halbach M.	–	–
Hammersen	–	–
Hansa Lloyd	–	–
Hansa Rh. I. B.	–	–
Houbenwerke	–	–
Kabelw. Rheydt	189.00	–
Langsch. Walz.	–	–
R. W. Elektr.	–	–
Rh. W. Scha.	–	–
Uerd. Waggon	145.00	–

Die Börse verkehrte in fester Haltung.

Berliner Börse

Berlin, den 24. Mai 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heutig.
Ablös.-Sch. I-II	51.60	51.62
Ablös.-Sch. III	54.50	54.50
Goldanleihe	–	–
6% D. Reichsanl.	87.50	87.50
D. R.-A. Neubes.	18.90	19.12
3½ D. Reichsanl.	–	–
3% D. Reichsanl.	–	–
D. Sparp. Anl.	–	–
3½ Pr. Konsols	–	–
3% Pr. Konsols	–	–
Westf. Kohle	–	–
Schiff.-Aktien		
Hapag	167.00	169.75
Hamburg-Süd	–	214.00
Nordd. Lloyd	160.12	162.00
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	149.00	150.00
Berl. Handelsg.	275.75	279.50
Com. u. Privb.	184.00	186.00
Darmst. u. Nat.	275.00	280.00
Deutsche Bank	171.75	173.00
Diskontoges.	165.00	167.00
Dresdn. Bank	165.50	167.75
Reichsbank	280.00	281.75
Brauereien		
Dortm. Aktien	–	–
Dortm. Union	–	–
Müser Langdr.	–	–
Schlegelbräu	–	–
Wiekülер Küp.	–	–

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	165.50	166.00
Adlerwerke	93.75	95.50
Alexanderw.	67.00	68.00
Allg. Elekt.-G.	182.12	191.87
Annener Gußst.	–	–
Augsb. Nürnb.	107.00	107.00
Baicke Masch.	118.00	118.50
Ranning. Masch	–	–
Barop. Walzw.	90.00	90.00
Basalt A.-G.	88.12	88.50
Bemberg I. P.	581.00	596.25
Berg. Eveking	–	–
Bergmann El.	215.75	220.50
Berl. Karlsr. I.	68.00	68.25
Bingwerke	–	–
Boch. Gußstahl	–	–
Bösp. Walzw.	65.00	65.00
Braunk. u. Brik.	175.25	175.25
Buderus Eisen	90.25	92.87
Busch Lüdens.	90.00	90.00
Charl. Wasser	132.00	132.00
Chem. Geisenk.	85.25	85.25
Cont. Coutsch.	140.00	140.00
Daimler M.-G.	113.25	114.50
Dessauer Gas	207.00	210.00
D.-Luxemburg	–	–
Dtsch. Erdöl	137.00	138.00
Dtsch. Kabel	66.00	66.00
Dtsch. Kali	–	–
Dtsch. Masch.	46.50	48.00
Dtsch. Schacht	87.75	90.00
Dürkoppwerke	62.00	62.00
Dynamit. Nobel	132.0(	135.00
Eschw. Bergw.	205.00	210.00
Essener Steink.	136.00	137.00
Felten & Guill.	140.87	143.00
Friedrichshall	157.50	157.50
Gaggenauer	33.00	34.00
Gebhard & Co.	115.00	117.25
Geisenk. Bergw	–	140.50
Geisenk. Gußst.	–	–
Ges. f. el. Unt.	284.00	290.00
J. G. Farbind.	284.00	282.00
Girmes	299.00	300.00
Gebr. Göhardt	168.25	170.00
Goldschmidt	102.00	101.87
Grizner	133.25	137.75
Hacketh. Draht	84.50	85.50
Hammersen	155.12	163.87
Hansa Lloyd	–	–
Harkort Berg	32.00	32.00
Hark. Brückb.	–	–
Harpen. Bergb.	171.75	173.00
Heckmann	–	–
Hirsch Kupfer	129.00	130.00
Hösch Eisen	151.87	156.00
Hoffm. Stärke	75.00	71.00
Hohenlohe	93.00	93.50
Humb. Masch.	–	–
Hutschenr. Porz	81.50	81.50
Ilse Bergbau	265.00	269.50
Kahla Porz.	128.00	133.50
Kalker Masch.	16.00	17.00
Karstadt	262.75	266.50
Klöcknerwerke	126.25	127.75
Koch Adler	94.75	94.75
Köln-Neuess. B.	149.00	152.00
Köln-Rottw. P.	–	–
Kölsch. Walzen	61.62	62.00
Körting Gebr.	72.00	74.75
Kronprinz Met	121.75	122.00
Küppersbusch	188.50	188.50
Laurahütte	79.62	80.50
Linke-Hoffm.-W	–	–
Ludwig Loewe	251.50	–
Lüdensch. Met	98.00	99.00
Magirus	42.00	42.50
Mannesm.-Röhr.	158.00	158.00
Mansfeld Akt.	118.00	119.87
Masch. Baum	–	–
Mot.-Deutz	66.75	67.25
Mülh. Bergw.	–	112.50
Oberbedarf	108.00	111.25
Oecking Stahl	39.00	38.00
Grenst. & Kopp	125.25	126.75
Osnabr. Kupfer	–	–
Phönix Bergb.	98.75	99.50
Phönix Braunk	85.00	84.25
Reisholz Papier	245.00	246.00
Rhein. Braunk	302.50	307.50
Rhein. Stahlw.	166.75	168.75
Rh.-W. Kalkw	130.00	129.00
Rh.-W. Spreng.	105.00	106.00
Rh.-W. Zement	–	–
Rhenania ehem.	–	–
Riedel	40.12	41.00
Romb. Hütte	–	–
Rütgerswerke	98.50	100.00
Sarotti	242.00	250.00
Schuckert El.	210.00	214.50
Siegen-Soling.	40.75	41.87
Siemens Glas	151.50	152.50
Stem. & Halske	344.50	351.87
Stettiner Vulk.	–	–
Stinnes Riebeck	–	160.00
Stöhr Kammg.	220.00	225.00
Stolberger Zink	182.25	182.25
Leonhard Tietz	296.00	300.00
Ver. D. Nickel.	164.88	164.00
V. Glanzst. Elb	728.50	745.00
Ver. Stahlw.	–	–
V. Zyp. u. Wiss	217.00	217.00
Wasserw. Geis.	133.00	134.00
Westf. Drahtfl.	96.50	97.00
W. Els. u. Dra.	64.00	–
Westf. Kupfer	85.00	86.00
Wick.-P.-Zem.	205.50	210.00
Witt. Gußstahl	73.00	75.00
Zellstoff-Verein	146.00	145.00
Zellstoff-Wald.	317.00	325.25

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 24. Mai 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.34	168.68
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.195	58.315
Norwegen	100 Kronen	111.75	111.97
Dänemark	100 Kronen	111.98	112.20
Schweden	100 Kronen	111.93	112.15
Italien	100 Lira	21.985	22.025
England	1 Pfd. Sterl.	20.364	20.404
Amerika	1 Dollar	4.172.0	4.180.0
Frankreich	100 Frank	16.420	16.460
Schweiz	100 Frank	80.390	80.550
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.700	58.820
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.365	12.385

*

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 24. Mai 1928.

1000 kg ab Stat.		100 kg ab Stat.	
Weizen märk.	265—265	Weizenmehl	32.75—36.50
Roggen märk.	285—287	Weizenkleie	17.25—17.25
Sommergerste	252—290	Roggenmehl	36.25—39.50
Wintergerste	–	Roggenkleie	18.75—19.00
Futtergerste	–	Raps	–
Hafer märk.	264—270	Leinsaat	–
Mais ab Berlin	237—240	Viktoriaerbsen	48.00—60.00
		Futtererbsen	25.00—27.00
		Peluschken	24.00—24.50
		Ackerbohnen	23.00—24.00
		Wicken	24.00—26.00
		Lupinen blaue	14.00—15.00
		Lupinen gelbe	15.00—16.00
		Rapskuchen	18.80—19.00
		Seradella, neue	23.00—28.00
		Seradella, alte	–
		Leinkuchen	23.50—23.80
		Trockenschnitz.	15.20—15.40
		Zuckerschnitzel	–
		Tortmelasse	–
		Kartoffelflock.	25.40—26.00
		Kartoffeln weiß	–
		Kartoffeln gelb	–
		Kartoffeln rote	–